

Freie wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung
des Grades eines Diplom-Soziologen
über das Thema

DAS IDEOLOGIEPROBLEM IN DER FRANKISMUSDEBATTE

Überlegungen anhand neuerer
sozialwissenschaftliche Beiträge

eingereicht bei
Professor Dr. Volker Lühr
von cand.: Knud Böhle

wohnhaft in: 1000 Berlin 30
Mutzstr. 60

Datum: 1. November 1980

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG	S. I
EINLEITUNG	S. II
I. DEFINITIONEN UND INTERPRETATIONEN DES FRANKISMUS	S. 1
1. Periodisierungen des Frankismus	S. 1
2. Frankismusdefinitionen im Rahmen der vergleichenden Herrschaftsformenlehre	S. 3
3. Frankismusinterpretationen im Rahmen von Entwicklungstheorien	S. 6
II. ZUR VERWENDUNG DES BEGRIFFS IDEOLOGIE	S. 12
1. Zur Verwendung eines "neutralen" Ideologiebegriffs	S. 12
2. Eine historisch orientierte Typologisierung von Ideologie	S. 14
3. Ein einfaches Modell ideologischen Wandels	S. 20
4. Ein gruppenbezogener Ideologiebegriff	S. 22
III. IDEOLOGISCHE DIFFERENZIERUNGEN INNERHALB DER ANTIREPUBLIKANISCHEN RECHTEN WÄHREND DER II: REPUBLIK (1931-1936)	S. 25
1. Der "politische Katholizismus" der ACNP als gemeinsamer Nenner der antirepublikanischen Rechten in der ersten Phase der Republik (April-Juli 1931)	S. 27
2. Die Differenzierung der antirepublikanischen Rechten im "bienio reformador" (Juli 1931-November 1933)	S. 32
2.1. Die regressive Utopie des Karlismus	S. 32
2.2. Der "moderne" Konterrevolutionarismus der Acción Española	S. 34
3. Faschismus in Spanien und die politische Entwicklung der II.Republik bis Oktober 1934	S. 43
4. Die "Oktoberrevolution" und das Programm des Bloque Nacional	S. 52

5. Die politische Entwicklung der II.Republik bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs (1936)	S. 55
6. Zusammenfassung und Typologie der konter-revolutionären Ideologien	S. 57
IV. DIE FRANKISTISCHE IDEOLOGIE	S. 63
1. Die Formierung der frankistischen Ideologie (1936-1947)	S. 64
1.1. Die Aufgabe der "Unifikation" (1936-1939)	S. 64
1.2. Die Struktur der Ideologie des "neuen Staates"	S. 74
1.3. Ideologische Gruppen und Konflikte im "neuen Staat"	S. 77
1.4. Hypothese über die Dominanz der katholisch integristischen Ideologie	S. 81
1.5. Die ideologische Figuration des Frankismus (1939-1946)	S. 87
1.6. Die Institutionalisierung der ideologischen Figuration des Frankismus (1942-1947)	S. 87
2. Die Bedrohung der ideologischen Figuration des Frankismus durch das Opus Dei	S. 94
2.1. Die Entwicklung Spaniens von 1945-1957	S. 94
2.2. Organisation und Ideologie des Opus Dei	S. 98
V. ERGEBNISSE	S. 102
LITERATURLISTE	S. 104

VORBEMERKUNG

Falls es auf den ersten Blick erstaunen sollte, daß am Ende eines Studiums der Entwicklungssoziologie mit regionaler Spezialisierung auf Lateinamerika eine Diplomarbeit über Spanien vorliegt, dürfte das daran liegen, daß es in der Bundesrepublik Deutschland nicht üblich ist, 'Spanien' in den angesprochenen Bereichen zu berücksichtigen.

Innerhalb des Problemzusammenhangs bietet sich m.E. eine ausgiebigere Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und Entwicklungen in Spanien, besonders während der 'Franco-Ära' (Tamames), durchaus an. Ob es um die Diskussion der Wege zur "Überwindung der Unterentwicklung" etwa unter dem Aspekt assoziativer oder dissoziativer Entwicklung, oder um die Analyse von Militärdiktaturen in Lateinamerika und die Chancen ihrer Demokratisierung geht, ^{es} bietet sich die spanische Erfahrung als Vergleichspunkt an. Darüberhinaus läßt sich auch unter dem Gesichtspunkt ideologischer Beeinflussung eine direkte Verbindung zwischen Spanien und Lateinamerika herstellen.

Eine einjährige Tätigkeit als Fremdsprachenassistent des Pädagogischen Austauschdienstes in Spanien (1976/77) war für mich persönlich der Anlaß, mich mit dem Frankismus auseinanderzusetzen. Mein Aufenthalt gab mir Gelegenheit, die Transformation des aus der Diktatur überkommenen politischen Systems zeitweise mitzuverfolgen. Eine zentrale Frage in diesem Prozeß politischen Wandels war, wie die 'Rechte' sich unter demokratischen Bedingungen organisieren würde, in welchen Parteien und mit welchen Programmen. Von daher lag es nahe, sich Kenntnisse über die 'Rechte', ihre Organisationen, Ideologien und deren Entwicklung seit der II. Republik und während des Frankismus zu verschaffen. Dies wurde Ausgangspunkt und Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

EINLEITUNG

Es ist ein für menschliche Gesellschaften evidenter Sachverhalt, daß die Konstituierung bestimmter sozialer Verhältnisse, ihre Reproduktion- verstanden als 'in Strukturen handelnd Strukturen reproduzierend'- und ihr Wandel bzw. ihre Ablösung mit 'sinnhaften Strukturierungen der sozialen Wirklichkeit' zusammengehen. Das gilt auch für gewaltsam etablierte und offen repressiv perpetuierte gesellschaftliche Verhältnisse, wie sie den Frankismus kennzeichneten.

Die 'sinnhaften Strukturierungen sozialer Wirklichkeit' - im allgemeinsten Sinne Ideologien - , die bei Genese, Reproduktion und Wandel des Frankismus eine Rolle spielten, auf Inhalte, Handlungsrelevanz und Systemfunktionen hin zu erörtern, ist das Interesse dieser Arbeit.

Das Material, das die nötigen Informationen bereitstellen soll, ist auf soziologische Literatur beschränkt, die zum Teil allerdings eher journalistische Qualitäten besitzt. Auf eine eigenständige Analyse 'ideologischen Materials' wurde weitgehend verzichtet, da der Anspruch dieser Arbeit in solcher Hinsicht nicht über die Präsentation des derzeitigen Forschungsstandes hinausgeht, Mängel also bestenfalls benannt werden.

Um der Literatúrauswahl wenigstens im Ansatz repräsentativen Charakter zu verleihen, wurden eine Reihe sozialwissenschaftlich orientierter Zeitschriften¹⁾ systematisch über den Zeitraum von 1970 bis 1980 durchgesehen. Die Literatur, die für diese Arbeit gesichtet und bearbeitet wurde, kann unter den Titel Frankismusdebatte subsumiert werden. Im weiteren Sinn ist damit die gesamte sozialwissenschaftliche Literatur, die seit etwa 1970 zum Frankismus insgesamt oder zu Einzelfragen verfaßt wurde, gemeint; im engeren Sinne ist unter Frankismusdebatte die theoretische Verortung des Frankismus im Vergleich zu anderen konkret historischen Formen der Klassenherrschaft oder abstrakten Typen politischer Herrschaft zu verstehen. Die Herrschaftsformlehre kann selbst

1) Die Zeitschriften werden im Literaturverzeichnis gesondert unter VII aufgeführt.

wieder als Bestandteil allgemeiner Gesellschaftstheorie einer Theorie gesamtgesellschaftlicher Entwicklung zugehören. Bliebe zu klären, warum das Jahr 1970 als Ausgangspunkt der Debatte angenommen werden kann.

Der Beginn der Frankismusforschung ist an die auffälligsten Veränderungen geknüpft, die in der Ökonomie und dem politischen Institutionensystem im Spanien der sechziger Jahre vorgingen. Eine spektakuläre Umorientierung des ökonomischen Modells, gefolgt von hohen Wachstumsraten des Bruttosozialproduktes, und ein augenscheinlicher Liberalisierungsprozeß im öffentlichen Leben bestimmten das Bild. In dieser Zeit entstanden außerhalb Spaniens die ersten analytischen bzw. empirischen Arbeiten, die nachweisen konnten, welch geringen machtpolitischen Einfluß die faschistische Partei- soweit man davon überhaupt reden kann- ausübte.

Die wirtschaftlichen Erfolge des Frankismus erschütterten die damals gängige These vom agonisierenden Faschismus. So ist das Aufkommen des Begriffs Frankismus¹⁾ eng an das Unbehagen am Faschismusbegriff gekoppelt (vgl.: von Beyme:1971:176), der als Kampfbegriff aber überdauert.

Der erste, mir bekannte Text, in dem explizit von Frankismus gesprochen wird, ist die "Histoire de l'Espagne franquiste" von 1969. (Vgl.: Gallo:1969)

In Spanien beginnt etwa zur gleichen Zeit die Frankismusforschung, wenngleich der Begriff hier erstmalig 1974 auftaucht. (Zuerst bei De la Cierva: "Franco y el franquismo ": 1974) Sie wird möglich wegen der gelockerten Zensurbestimmungen des Pressegesetzes von 1966 einerseits und des Imports bzw. der Wiederaufnahme soziologischer

1) Erstmals taucht der Begriff allerdings schon zu Anfang des Bürgerkrieges auf, als bestimmte politische Kreise vergeblich versuchen, eine frankistische Partei zu gründen. (Vgl.: DE LA CIERVA; 1974, S. 191)

Die bibliographischen Angaben im Text verweisen auf Autor, Erscheinungsjahr und Seitenzahl der Publikationen. Die vollständigen Angaben sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen. Spanische Zitate werden für den Haupttext vom Verf. übersetzt und erscheinen in einer Fußnote im Original. Zitate in den Fußnoten werden nicht übersetzt.

Ansätze und Methoden andererseits.¹⁾ Soweit man also die Frankismusdebatte an das Auftauchen des Frankismusbegriffs bindet, enthält sie ein zeitliches Abgrenzungskriterium, das den Anfang der neueren soziologischen Diskussionen markiert.

Gemäß der Annahme, daß Herrschaftsformen und Ideologien durch die politisch-ökonomischen Verhältnisse bedingt seien, ist von den Frankismusbestimmungen (der Frankismusdebatte im engeren Sinn) eine erste Antwort auf die Frage nach der Rolle der Ideologie im Frankismus zu erwarten. Das sonst "übliche" Entsprechungsverhältnis von politisch-ökonomischem System und politischer Ideologie (z.B. Faschismus/ faschistische Ideologie) läßt sich offensichtlich nicht für den Frankismus herstellen. Stattdessen weisen die Bestimmungen des Frankismus auf grundlegende Komplizierungen der Behandlung von Ideologie hin:

Da der Frankismus fast durchgängig, (1) als Gleichzeitigkeit bzw. Kombination verschiedener Herrschaftsformen und (2) als Abfolge solchermaßen kombinierter Formen in Phasen theoretisch gefaßt wird, differenziert sich die Frage nach der Ideologie. Die Ausgangshypothese, einen einfachen Bedingungszusammenhang herstellen zu können, mußte aufgegeben werden.

Auch die weitere Literaturdurchsicht ergab zunächst neue konkrete Aspekte, umriß jedoch mehr ein Problemfeld, als daß sie eine Antwort auf die Frage nach der Rolle der Ideologie im Frankismus ergeben hätte. Als grundlegende Komplizierungen ergaben sich:

1. daß der Frankismus offensichtlich nicht eine 'offizielle' Ideologie (oder Legitimationsideologie), sondern mehrere besaß;
2. daß er nicht nur 'offizielle' Ideologie zuließ, sondern entsprechend der These vom " eingeschränkten politischen Pluralismus" (Linz:1970), verschiedenen 'ideologischen Gruppen' Öffentlichkeit gestattete;

1) Als erste Bestandsaufnahmen des Franco-Regimes auf soziologischer Grundlage können die Berichte der Fundación FOESSA von 1966 und 1970, sowie das dreibändige Sammelwerk, "La España de los años sesenta", (1970-1974) angesehen werden.
Zur Frage der Institutionalisierung der Soziologie in Spanien vgl.: A.DE MIGUEL; 1973, S.31f und SOTELO; 1973, S. 59-76.

3. daß die 'ideologischen Gruppen' auf verschiedenste Weise in den Staatsapparaten, Quasi-Staatsapparaten (Kirche und 'einzige' Partei) oder anderen Institutionen wie der Universität, den Medien u.a. oder einfach bestimmten Politikbereichen sich ansiedeln, konkurrieren und (z.T.nur) behaupten konnten.
4. daß die 'ideologischen Gruppen' nicht nur die Gestaltung praktischer Politik bestimmten, sondern auch Einfluß nahmen auf die Ausformung der 'offiziellen' Ideologie;
5. daß Staat und Kirche eine(auch) ideologische Verbindung eingegangen waren, die erst im Lauf der Zeit auseinanderfiel;
6. daß zunehmend die Institutionen/Organisationen, welche die offizielle Ideologie bestimmen, ausgetauscht wird;
7. daß - abschließend - eine Beschäftigung mit Ideologie im Frankismus ständig auf die anti-republikanische Rechte, deren Organisation und Ideologien, zurückverwiesen wird.

Von dem Umstand ausgehend, daß es in der zu behandelnden Literatur keinen Konsens über die Bestimmung der Ideologie des Frankismus gibt und keine Theorie, die den Zusammenhang zwischen den sozio-ökonomischen Verhältnissen, dem politischen System und der Ideologie herstellt ohne die oben genannten Problemfelder zu vernachlässigen, habe ich mich entschlossen, das Schwergewicht der Arbeit auf diese 'Komplizierungen' zu legen.

Die Literaturlage macht aber noch eine weitere Einschränkung erforderlich. Das gesamte Problemfeld, das etwa als 'Sicht des Frankismus von seiten der Beherrschten' genannt werden könnte, muß weitgehend unberücksichtigt bleiben, da es kaum (und dann erst für die letzten Jahre des Frankismus) Untersuchungen zu Meinungen und Einstellungen dieser Klassen und Gruppen gibt.

Für die Analyse des 'Ideologieproblems' hat das zur Folge, daß weder das Problem zwischen 'wahrem' und 'falschem' Bewußtsein zu differenzieren, noch das Vermittlungsproblem zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein zentral thematisiert werden kann.

Das 'Ideologieproblem' stellt sich in dieser Arbeit dar als Problem, den Zusammenhang zwischen verschiedenen Themenbereichen, die die 'Komplizierungen' zum Gegenstand haben, herzustellen.

Das Ziel dieser Arbeit ist, die dort angesprochenen Aspekte des Ideologieproblems aufzufächern, um sie zu einer für den Frankismus typischen ideologischen Figuration zusammenzuführen.¹⁾

Im ersten Kapitel der Arbeit werden Frankismusdefinitionen und -interpretationen exemplarisch vorgestellt, um den Begriff Frankismus zu klären, genauer, um die Bandbreite der theoretischen Bemühungen um die Bestimmung des Frankismus vor Augen zu führen. Das zweite Anliegen des ersten Kapitels besteht darin, anhand der Definitionen die Schwierigkeiten bei der Bestimmung frankistischer Ideologie zu verdeutlichen.

Ausgehend von den Einschränkungen, die das Ideologieproblem als Themenbündel in der Einleitung erfahren hat, werden im zweiten Kapitel Überlegungen zur Verwendung des Ideologiebegriffs angestellt. Aus der Einschränkung des 'Ideologieproblems' folgt die Verwendung eines 'neutralen' Ideologiebegriffs. Die konkreten, zu behandelnden Aspekte des Ideologieproblems erfordern ein einfaches Modell ideologischen Wandels wie einen gruppenbezogenen Ideologiebegriff. Um eine Einordnung der verschiedenen Ideologien im Frankismus vornehmen zu können, wird eine allgemeine, historisch orientierte Typologisierung von Ideologien im theoretischen Teil vorgenommen.

Die konkrete Untersuchung beginnt mit der Darstellung der Gruppen und Ideologien der anti-republikanischen Rechten und dem politischen Prozeß, den sie zur Zerstörung der II.Republik anstrengen. In der Darstellung wird versucht, aus der Sekundärliteratur eine kohärente eigenständige Argumentation zu entwickeln. Auf Kontroversen in den Sozialwissenschaften wird hingewiesen.

Der vierte Abschnitt will aufzeigen, wie aus dem Idearium und den Kräften der anti-republikanischen Rechten sich der Frankismus formiert, und mit ihm dessen typische ideologische Figuration.

1) Der Terminus Figuration wurde von N.ELIAS eingeführt, um sich wandelnde Muster, in denen soziale Akteure (Individuen, Gruppen, u.a.) in einem Gesamtzusammenhang sich aufeinander beziehend diesen konstituieren, anschaulich zu bezeichnen (vgl. ELIAS; 1971, S. 139-145).

Dieser Prozeß kann 1947 als abgeschlossen betrachtet werden. Der Aufstieg des Opus Dei, der zum Abschluß dieser Arbeit nachgezeichnet wird, kann bereits als Angriff auf die typische ideologische Figuration des Frankismus betrachtet werden.

I. DEFINITIONEN UND INTERPRETATIONEN DES FRANKISMUS¹⁾

1. Periodisierungen des Frankismus

Die 'Etikettierung' einer fast vierzigjährigen Periode spanischer Geschichte als 'Frankismus' mag auf den ersten Blick die Vorstellung von starren gesellschaftlichen Verhältnissen erwecken.

In der wissenschaftlichen Literatur steht jedoch außer Frage;

- (1) daß Spanien in diesem Zeitraum den Übergang von einer im wesentlichen agrarischen zu einer vorwiegend industriellen Gesellschaft vollzogen hat, daß sich die Arbeitsverhältnisse und die Klassenstruktur grundlegend gewandelt haben;
- (2) daß auch das politische System erheblichen Veränderungen unterlag, dies sowohl die Institutionen (z.B. 'leyes fundamentales') als auch die konkreten Politiken, speziell die Außen-, Wirtschafts- und Bildungspolitik - und die Zusammensetzung der politischen Klasse betreffend.²⁾

Angesichts dieser Veränderungen finden sich in fast allen Arbeiten zum Frankismus Periodisierungen. Obwohl aufgrund unterschiedlicher Abgrenzungskriterien im Detail Abweichungen festzustellen sind, ist die folgende grobe Einteilung durchgängig.

Die Entwicklung des politischen Systems wird in drei Phasen untergliedert:

1. Die faschistisch-totalitäre Gründungsphase; sie beginnt mit dem spanischen Bürgerkrieg 1936 und endet mit der sich abzeichnenden Niederlage der Achsenmächte 1942/43 (Stalingrad), spätestens aber mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

1) Im Rahmen dieser Arbeit werden nur einige prägnante Beispiele vorgestellt. Eine ausführliche Diskussion der Frankismusanalysen findet sich bei HERMET (1973) und insbesondere auch bei TEZANOS (1978 a; S. 35-126 und b). Im Deutschen sind VON BEYME (1971; Einleitung und Schluß) und FRANZ (1980; S. 76-129) hinzuzuziehen.

2) Die Veränderungen des politischen Systems werden im Zusammenhang des Ideologieproblems (Kap. IV) im einzelnen erörtert.

2. Die Phase der Institutionalisierung setzt mit dem Gesetz über die Schaffung eines Ständeparlaments (Cortes) im Jahre 1942 ein und erreicht in den 'Prinzipien der Nationalen Bewegung' (Principios del Movimiento) 1958, d.h. mit der Umwandlung der Einheitspartei zur Nationalen Bewegung, einen vorläufigen Abschluß. Die Verabschiedung des 'Organischen Staatsgesetzes' (Ley Orgánica del Estado) im Jahr 1966, mit dem die bis dahin erlassenen Grundgesetze (Leyes Fundamentales) zusammengefaßt und reformiert werden, ist als Vollendung dieses Gesetzgebungsprozesses zu betrachten. Den letzten wesentlichen Akt dieser Phase kann man in der Ernennung Juan Carlos' zum Nachfolger Francos im Amt des Staatsoberhaupts sehen (1969).

3. Die Zeit ab 1969 ist von der Krise der Institutionen geprägt. Immer weitere Kreise des politischen Regimes orientieren sich politisch neu und wechseln in das Lager der politischen Opposition über.

Für die Gliederung des Frankismus unter wirtschaftspolitischem Aspekt bildet das Jahr 1959 den entscheidenden Einschnitt. Die Phase der Autarkie ist mit dem Inkrafttreten des Stabilisierungsplanes, der ein Modell 'assoziierter Entwicklung'¹⁾ einleitet, abgeschlossen.

Weitere Markierungspunkte unter diesem Gesichtspunkt bilden die Krisen des Regimes, die aus dem Zusammentreffen von ökonomischen Schwierigkeiten mit Konflikten regime-interner Gruppen und mit dem Druck der spanischen Opposition oder des Auslands resultierten. Die erste Krise wird 1945/46 - zu einem Zeitpunkt, an dem in Spanien die 'Hungerjahre' ihren Höhepunkt erreichen - durch die weltpolitische Lage und durch die internationale Isolierung des Regimes ausgelöst. Die zweite Krise 1957 ist durch die Erschöpfung des Akkumulationsmodells der Autarkie, Konflikte unter den Eliten des Regimes und durch das Auftreten der ersten studentischen Opposition verursacht. In den Hochkonjunkturen der jeweiligen Akkumulationsphasen lassen sich Zeiten der Liberalisierung, d.h. ein Zurücktreten der offenen Repression und eine Erweiterung der zugelassenen Öffentlichkeit feststellen. Die Jahre 1953-1957 und 1964-1968 sollen die

1) SENGHAAS (1977) definiert: "Unter assoziierter Entwicklungspolitik wird der Versuch der Interessenabstimmung zwischen Metropolen und Peripherie verstanden. Explizit wurde dieser Begriff in den sogenannten Assoziationsabkommen zwischen der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Mehrzahl der schwarzafrikanischen Staaten gebraucht." (S. 15)

ungefähre Umgrenzung dieser Phasen anzeigen. Die dritte Krise 1969 schließlich ist auf das Ende der Erfolge des zweiten Akkumulationsmodells ('assoziierte Entwicklung'), auf Konflikte im Inneren des Herrschaftsapparates und auf die gewachsenen Oppositionsbewegung zurückzuführen. Diese Krise findet zu Lebzeiten Francos (bis 20.11. 1975) keine Lösung mehr.

Die oben angeführten Anhaltspunkte zur Periodisierung des Frankismus sollen zunächst - ohne die nötige Ergänzung durch historisch-empirisches Material - nur Orientierungspunkte, keine Bestimmung des Frankismus sein. Sie sollen einleitend wenigstens kurz auf die dem 'Frankismus' innewohnende Dynamik hinweisen, die in den Definitionen, die auf das Identische dieses Zeitraums gerichtet sind, nicht mehr zum Ausdruck kommt.

2. Frankismusdefinitionen im Rahmen der Vergleichenden Herrschaftsformenlehre

Der Versuch, den Frankismus im Rahmen der vergleichenden Herrschaftsformenlehre zu bestimmen, stößt im wesentlichen auf zwei theoretische Schwierigkeiten.

Das erste Problem ergibt sich daraus, daß der Frankismus nur als Kombination oder Überlagerung von Herrschaftsformen, geschichtlichen oder typologischen Vorbildern, gefaßt werden kann. Ein marxistischer Schulungstext formuliert:

"(...) der Frankismus bildete sich als eine Form der politischen Herrschaft heraus, die auf keine der 'klassischen Formen' des Ausnahme-regimes - Faschismus, Bonapartismus, Militärdiktatur - reduziert werden kann, gleichzeitig aber Aspekte der drei kombiniert." ¹⁾

Vilar (1977 a) dagegen sieht im Frankismus Elemente feudal-absolutistischer, faschistischer, kapitalistischer, despotischer und

1) "(...) el franquismo se va configurando como una forma de dominación política que no es reducible de ninguna de las formas 'clásicas' de regimen de excepción - fascismo, bonapartismo, dictadura militar - al mismo tiempo que combina aspectos de los tres." CEDOS (1977; S. 35); Hervorhebung v. Verf.

theokratischer Herrschaft:

"(...) der frankistische Staat ist ein Gesamt von institutionellen Formen, in denen die feudal-absolutistischen Elemente mit faschistischen in kapitalistischen Strukturen koexistieren, wobei die ersteren die zweiten determinieren. Das Gesamt des Staatsapparates befindet sich unter der Herrschaft einer despotischen 'Legitimität', an der nicht nur die Rechtswillkür hervorsticht, sondern auch beträchtliche und sogar überraschend theokratische Züge." (1)

Ein neuerer Beitrag stellt fest:

"Institutionell-organisatorisch präsentierte er (der Frankismus; der Verf.) sich als führerorientierte, autoritär-bürokratisch verfaßte Militärdiktatur mit faschistischen Merkmalen." (2)

Stärker abstrakt typologisch ist die Klassifizierung des Frankismus als autoritäres Regime bei Linz (1970), die sich (Linz;1978) "beim Vergleich jener Systeme sowohl mit den Konkurrenzdemokratien als auch mit dem Idealtyp totalitärer Systeme"³⁾ ergab.

"Authorian regimes are political systems with limited, not responsible, political pluralism: without elaborate and guiding ideology (but with distinctive mentalities), without intensive nor extensive political mobilization (except some points in their development); and in which a leader (or occasionally a small group) exercises power within formally ill-defined limits but actually quite predictable ones." (Linz; 1970, S. 255)

Die Schwierigkeit, die verschiedenen, den Charakter des Frankismus bestimmenden Herrschaftsformen in ihrer Kombination zu analysieren,

-
- 1) "(...) el Estado franquista es un conjunto de formas institucionales en donde coexisten los elementos feudal-absolutistas con los fascistas en las estructuras capitalistas, siendo los primeros los determinantes de los segundos. El conjunto de aparatos estatales se encuentra bajo la dominación de una 'legitimidad' despótica, en la cual no sólo se destaca la arbitrariedad jurídica, sino tambien considerables y hasta muy sorprendentes rasgos teocráticos." S. 166; vgl. auch VILAR (1977), S. 100 und die Definition des Frankismus als reaktionäre Form des modernen Despotismus bei SEVILLA-GUZMAN/PEREZ YRUELA/GINER (1978) und SEVILLA-GUZMAN/GINER (1975).
 - 2) FRANZ (1980, S. 410.) Franz setzt sich damit bewußt von Interpretationen des Frankismus als Bonapartismus ab. Vgl. dazu die Diskussion über bonapartistische Elemente im Frankismus: EQUIPO COMUNICACION (1975) und PARAMIO (1976) und CEDOS (1977, S. 35-37) sowie FRANZ (1980, S. 265-324).
 - 3) "Esta definición fue obtenida al comparar aquellos sistemas: tanto con las democracias competitivos como con el tipo ideal de sistemas totalitarios." LINZ (1978, S. 13).

wird dagegen bei Payne (1973) umgangen, der aus der Not eine Tugend macht und den Frankismus als Mischform in die Gruppe der "ideologically flexible or uncodified syncretic systems" (S. 4) einordnet.

Wenn man - Max Weber folgend - die Herrschaftstypen nach der Art ihres Legitimationsanspruchs unterscheidet, ergibt sich ein zweites theoretisches Problem, da in der Zeitspanne 'Frankismus' mehrere Legitimationskonzepte einander ablösen. Es muß hier betont werden, daß es zur Bestimmung der Herrschaftsformen im Frankismus sinnvoll ist, am Kriterium des Legitimationsanspruchs auch dann festzuhalten, wenn dieser nicht direkt auf die unterworfenen Teile der Bevölkerung gerichtet ist.¹⁾

Problematisch ist neben der Abfolge der Legitimationstypen wiederum auch die Analyse der Kombination verschiedener Legitimationstypen. Die charismatische Legitimation ist durchgängig, sie verbindet sich zudem aber phasenweise mit anderen Legitimationskonzepten.

Eine mögliche, allerdings nicht streng an der Weberschen Typologie orientierte Einteilung findet sich bei Köppinger:

"(...) man kann aber in etwa sagen, daß sich Franco in der Zeit bis 1944 gleichermaßen um eine charismatische wie um eine national-revolutionäre Legitimation seiner Herrschaft bemühte, daß er in der Zeit von 1944-1957 neben der Legitimation als charismatischer Führer eine traditionalistische-historische Legitimation seines Regimes anstrebte, daß von 1957-1969 parallel zu dem Versuch, das Regime durch ökonomische Erfolge zu festigen, eine rationale Legitimation angestrebt wurde - etwa im Sinne einer begrenzten und zeitlich befristeten politischen Entwicklungsdiktatur, die in eine Demokratie westlichen Zuschnitts als genossenschaftliche Herrschaftsordnung auf rationaler Grundlage einmünden sollte, und daß von 1969-1975 neben Francos persönlichem Charisma der Anspruch, Frieden, Ruhe und Ordnung zu gewährleisten, den Mittelpunkt des Legitimationskonzepts bildete."²⁾

1) WEBER (1972): "Dann ist noch immer die Art der Legitimitätsbeziehung zwischen Herrn und Verwaltungsstab je nach der Art der zwischen ihnen bestehenden Autoritätsgrundlage sehr verschieden geartet und in hohem Grade maßgebend für die Struktur der Herrschaft." S. 123.

2) (1977, S. 129); ausführlicher dazu Köppinger (1977, S. 129-163).

Die angeführten Definitionen und Einordnungsversuche zu Herrschafts- und Legitimationstypus des Frankismus sollen die Bandbreite und Komplexität der Diskussion nur schlaglichtartig andeuten. Die in ihnen bereits behaupteten Charakteristika der frankistischen Ideologie (Bezug zu feudal-absolutistischer Ideologie, Faschismus etc., die Annahme mehrerer Legitimationsideologien sowie Qualifizierungen wie 'ideologisch flexibel' und 'keine leitende Ideologie') werden im weiteren im Zusammenhang erneut aufgegriffen werden.

3. Frankismusinterpretationen im Rahmen von Entwicklungstheorien

Die Interpretation des Frankismus im Rahmen von Entwicklungstheorien, d.h. die Analyse der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung als Modernisierungsprozeß bzw. als Durchsetzung des Kapitalismus ergänzt die überwiegend deskriptiv ausgerichtete Betrachtungsweise der Herrschaftsformlehre. Die Kategorien 'Entwicklung' oder 'moderne Gesellschaft' bieten Bezugspunkte, auf die sowohl der Frankismus als Ganzes als auch bestimmte Gruppen und Klassen in ihren Projekten und Intentionen funktional bezogen werden können. Die Definition 'moderne Gesellschaft', von der hier ausgegangen werden soll, ist am Kriterium einheitlicher Rationalität für alle Ebenen der Gesellschaft orientiert.

"(...) es ist das Kriterium der Funktionalisierung aller Ebenen der Gesellschaft auf den technisch-ökonomischen Fortschritt, der seinen Index und sein Maß im Wachstum der Produktion materieller Güter hat; (...)"⁽¹⁾

Industrialisierung und Rationalisierung der Herrschaft können als Konkretisierungen dieses Kriteriums angesprochen werden. Die Existenz moderner Gesellschaften beginnt mit den bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften und bildet später mit den sozialistischen Gesellschaften einen zweiten Typ aus. Spätestens seit Ende des

1) "(...) es el criterio de funcionalización de todos los planos de la sociedad hacia el progreso técnico-económico, que tiene su índice y medida en el crecimiento de la producción de bienes materiales; (...)" HINKELAMMERT (1970 b, S. 20).

vorigen Jahrhunderts stellt die moderne Gesellschaft eine Herausforderung für alle (noch) nicht-modernen Gesellschaften dar. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Herausforderung auch mit einer Option gegen die Modernisierung begegnet werden kann.

Für Spanien stellt sich diese Problematik - stark verkürzt - folgendermaßen dar:

Auch in Spanien wurden Mitte des 19. Jahrhunderts infolge der bürgerlichen Revolution¹⁾ kapitalistische Produktionsverhältnisse hergestellt. Aufgrund der Bedeutung der landbesitzenden Schichten bei diesem Prozeß einerseits, aufgrund der Schwäche der Industriebourgeoisie, der es nicht gelang, sich zur selbständigen Klasse zu formieren²⁾, andererseits, kam eine auf Dauer erfolgreiche 'nachholende Industrialisierung'³⁾ nicht zustande; eine bürgerlich-demokratische Herrschaft konnte nicht durchgesetzt werden. Das politische System der Restauration unter dem konservativen Politiker Cánovas, das nach sechs revolutionären Jahren 1874 die Monarchie der Bourbonen wiederherstellte⁴⁾, ist so als "Kompromißlösung zwischen der Bourgeoisie und der alten Grundbesitzer-Aristokratie"⁵⁾ (Tezanos; 1978, S. 68)

1) Zum Thema der bürgerlichen Revolution in Spanien vgl. ACOSTA (1975); M. VINAS (1972), TUNON DE LARA (1977 b, S. 93-110.

2) Das drückt S. VILAR mit dem Ausdruck 'clase inerte' aus: "Cuando una clase no lucha (a veces ni siquiera en el nivel economico), y sobre todo cuando no lucha a nivel PI (= politico y ideologico) para construir un nuevo tipo de sociedad, propongo definirla como una clase inerte." (1977, S. 27)

3) Zur gescheiterten Industrialisierung in Spanien vgl. NADAL (1975 und 1977)

4) Beim System der Restauration handelt es sich der Form nach um eine konstitutionelle Monarchie mit einem Parlament. Dies besteht aus einer oberen und aus einer unteren Kammer, die in direkten und allgemeinen Wahlen besetzt wird. Die Regierung hängt vom Vertrauen des Königs und vom Votum des Parlaments ab. Die wirkliche Verfassung aber ist durch Kazikentum, Wahlbetrug und Parteienrotationssystem zwischen "Liberalen" und "Konservativen" gekennzeichnet. Vgl. dazu ACOSTA (1975, S. 138-141 und MARTINEZ CUADRADO (1973).

5) "(...) solución de compromiso entre burguesía y la vieja aristocracia terrateniente." Diesen Kompromiß könnte man in Anlehnung an Barrington Moore auch als "reaktionäre Koalition" bezeichnen. Vgl. Barrington MOORE (1969, S. 502 f.).

Das System Cánovas gerät in eine Krise, als mit dem Verlust der letzten Überseekolonien, dem Desaster von 1898, die Notwendigkeit der nationalen Industrialisierung auf die Tagesordnung rückt. Außerdem wächst in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts der Druck der katalanischen Industriebourgeoisie und der gewachsenen Arbeiterschaft zugunsten einer Reform des politischen Systems hin.¹⁾ Mit Billigung König Alfonso XIII. kommt es jedoch zur Diktatur General Primo de Riveras, die trotz einiger Anfangserfolge nicht zur Lösung der anstehenden Probleme beiträgt, sondern sie verschleppt.²⁾ Versuche des Königs nach dem Rücktritt Primo de Riveras, das System der Restauration wiederzubeleben, scheitern.³⁾ Schließlich werden Kommunalwahlen abgehalten, in denen die republikanischen Parteien und die sozialistische Partei, speziell in den Städten, überwältigende Erfolge erzielen.⁴⁾ Selbst der Chef der 'Guardia Civil', General Sanjurjo, kann dem König nicht mehr die Unterstützung seiner Truppen garantieren. Am 14.4.1931 wird die II. Republik ausgerufen.

Auf theoretischer Ebene läßt sich die II. Republik einmal als Konsequenz der Konflikte innerhalb der herrschenden Klasse (als Hegemoniekrise), zum anderen als Krise des Staates der Restauration, dessen Integrationsformel untauglich geworden ist, bestimmen.⁵⁾

-
- 1) Als entscheidendes Krisenjahr gilt 1917. Vgl. dazu LACOMBA (1970).#
 - 2) Zur Diktatur Primo de Riveras s. BRENAN (1978, S. 97-106). Hier wird besonders auf die wachsende Opposition gegen den Diktator eingegangen.
 - 3) Ein dafür häufig angeführter Grund ist die mangelnde Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit der alten politischen Klasse. "Lo realmente nuevo en 1930 fue, ante todo, la crisis de los partidos históricos del viejo sistema canovista, incapaces de restablecer el turno del gobierno." GARCIA-NIETO/DONAZAR (1974, Bd. 9, Teil II: S. 14).
 - 4) Zur Analyse der Wahlen vgl. BECARUD (1967, S. 89-92).
 - 5) Vgl.: EQUIPO COMUNICACION (1975, S. 47; PARAMIO (1976, S. 10 f.; FRANZ (1980, S. 156-173); zur Krise des Staates RAMA (1962, S. 15-60).

Die II. Republik ist als Modernisierungsversuch¹⁾ zu betrachten; dies sowohl in dem Versuch, die parlamentarische Demokratie als Integrationsformel zu etablieren, als auch in dem Versuch, die 'fünf großen Probleme' Spaniens anzugehen:

"(...) die Agrarfrage, die Pluralität Spaniens (gemeint ist das Nationalitätenproblem, d. Verf.), die Verbindung der Kirche mit den Mächtigen in einem Land, das mehrheitlich katholisch war, die Bedeutung einer großköpfigen Armee (Übermaß an Generalen und Hauptmännern in Relation zu der Präsenzstärke), die mit der Zustimmung des Königs in die Politik eingegriffen hatte, und der kulturelle Rückstand." (2)

Die die Republik anfänglich tragenden städtischen Mittelschichten, Teile der Arbeiterklasse und die peripheren Bougeoisien Kataloniens und des Baskenlands avisierten eine Wirtschaftspolitik, die den Industrialisierungsprozeß durch Auflösung der traditionellen Agrarverhältnisse vorantreiben sollte. (Franz; 1980, S. 156-173) Diese Klassenallianz wurde im Verlauf der Republik brüchig; mit dem Franco-Regime wurde dieser Modernisierungsversuch der II. Republik dann jedoch endgültig gestoppt.

Inwiefern kann man also den Frankismus als Reaktion auf die II. Republik, im Modernisierungskontext, d.h. als Antwort auf die säkularen Probleme Spaniens diskutieren? Zu dieser Frage sollen die divergierenden Ansätze von de Esteban / López Guerra (1977) und Franz (1980) vorgestellt werden.

Die erstgenannten Autoren interpretieren die erste Phase des Frankismus (1940-1956) als Revolte gegen die Moderne. Ihrer Darstellung zufolge kommt der genuine Widerspruch faschistischer

1) Zur Interpretation der Zweiten Republik als Modernisierungsversuch vgl. ARAGON (1973).

2) "Cinco fueron los grandes problemas de la República: la cuestión agraria, la pluralidad hispánica, la vinculación de la Iglesia a los poderosos en un país que seguía siendo mayoritariamente católico, la importancia de un Ejército macrocefalo (exeso de generales y jefes en relación a los efectivos) que había intervenido en política con la aquiescencia del rey, y el atraso cultural." TUON DE IARA (1977c).

Ideologie, eine archaische Gesellschaft mit den modernen Mitteln der Industriegesellschaft anstreben und vereinbaren zu wollen (S. 46 f.), im Frankismus zunächst nicht zum Tragen, da sowohl in der Ideologie die modernisierenden von traditionalistischen und konservativen Elementen überformt sind als auch die Praxis des Regimes im Interesse der an einer Verewigung des status quo orientierten Kräfte steht. Das Beispiel Salazar zeigt, daß eine derartige Gesellschaft mit geringem Wachstum praktisch unbegrenzt lebensfähig ist (vgl. S. 54). Erst mit dem Aufstieg von Mitgliedern des 'Opus Dei' in Schaltstellen des Regimes (Ministerposten, Lehrstühle etc.) und mit der Durchsetzung der wirtschaftspolitischen Vorstellungen dieser Gruppe, die für eine "partielle Pseudomodernisierung" (S. 53) steht, konkret für eine Effizienzsteigerung der Bürokratie und eine Liberalisierung der Wirtschaft unter Beibehaltung des autoritären Regimes, wird der Widerspruch zwischen dem gewünschten Ziel 'Industrialisierung' und den nicht intendierten Folgen für die sozialen Verhältnisse und das politische System virulent.

Das Scheitern dieses Versuchs einer technokratischen Elite, unter Verwendung moderner Mittel ein autoritäres politisches System zu konservieren, führt schließlich - soweit de Esteban / López Guerra - zur Krise des Frankismus. (Vgl. insgesamt S. 44-55)

Bei Franz (1980) wird der Frankismus in seiner Funktion, Übergang des Konkurrenzkapitalismus zum Monopolkapitalismus zu sein, als den anderen Faschismen äquivalent betrachtet. Die Ideologie der ersten Phase ist also, soweit sie antimodern ist, danach nicht, wie de Esteban / López Guerra vermuten, Ausdruck der tatsächlich vorhandenen ökonomischen Interessen, wenngleich sie diesen auch nutzen mag. Erst seit 1956 wird mit dem 'Opus Dei', das Teile des Finanzkapitals repräsentiert (S. 410), eine Homogenisierung zwischen herrschender ökonomischer Fraktion, politischen Repräsentanten und Ideologie erreicht. Zwar ändert sich mit dem Regierungswechsel 1957 auch das Akkumulationsmodell, man kann aber - laut Franz - bereits für die vorangehende Phase von Modernisierung sprechen. Die Frage, ob der Frankismus bereits in seinen Anfängen oder erst ab 1957 als Modernisierungstypus zu fassen ist, impliziert also offensichtlich eine unterschiedliche Interpretation seiner Ideologie.

Die Betrachtung des Frankismus im Modernisierungskontext macht deutlich, daß das Ideologieproblem nicht auf die offizielle Ideologie des Staates beschränkt werden kann, sondern sich auch auf die ideologischen Konzepte von Eliten erstrecken muß.

Bevor wir auf die Ideologie des Frankismus im besonderen eingehen, müssen zunächst Überlegungen zur Verwendung und Abgrenzung dieses Begriffs vorangestellt werden.

II. ZUR VERWENDUNG DES BEGRIFFS 'IDEOLOGIE'

Wenn von Ideologie die Rede ist, kann keine Übereinstimmung darüber vorausgesetzt werden, wie den Begriff zu bestimmen ist und wie er für soziologische Analysen fruchtbar gemacht werden kann.

Der Begriff der Ideologie ist "ausgewuchert" (Frese; 1965, S. 3) und ohne vorherige Präzisierung schwerlich für die Soziologie verwendbar. Innerhalb der Soziologie ist allerdings über den Ideologiebegriff gar kein Konsens zu erwarten, solange verschiedene soziologische Positionen sich wechselseitig - wie etwa "Dialektiker" und "Positivisten" - mit dem Ideologieverdacht begegnen, jeweils von den hauseigenen Ideologiebegriffen ausgehend. (Vgl. dazu Schlette; 1973, S. 724-727)¹⁾

Soweit in diesem Kapitel auf die Diskussion um den Ideologiebegriff eingegangen wird, geschieht das mit dem eingeschränkten Interesse, eine solche Konzeptualisierung von Ideologie aufzusuchen, die für die Untersuchung "frankistischer" Ideologie, d.h. für die Bearbeitung der in der Einleitung und im vorigen Kapitel angesprochenen Probleme geeignet erscheint.

1. Zur Verwendung eines "neutralen" Ideologiebegriffs

Von dem Phänomen "Ideologie" ist das Verfahren der Ideologiekritik zu unterscheiden. Der gemeinsame Bezug von Ideologie und Ideologiekritik ist die vorgegebene gesellschaftliche Wirklichkeit. Der Streitwert, um den es in der zunächst argumentativ sich vorzustellen-

1) Ein jüngeres Beispiel findet sich in der Habermas/Luhmann-Debatte. Bezeichnend ist die Kapitelüberschrift: "Der systemtheoretische Begriff der Ideologie und Systemtheorie als neue Form der Ideologie". (Habermas in: HABERMAS/LUHMAN; 1971, S. 239)

den Auseinandersetzung der Ideologiekritik mit Ideologie geht, ist der Nachweis eines Widerspruchs bzw. einer Inadäquanz zwischen der in der Ideologie präsentierten und prätendierten Wirklichkeit und den wirklichen gesellschaftlichen Verhältnissen. Der Zugang zu wirklichkeitsadäquater Erkenntnis wird auf seiten der Ideologiekritik durch ihren Bezug auf Wahrheit bzw. Wissenschaft abzusichern gesucht. Wissenschaft als Kriterium der Ideologiekritik zielt dabei mehr auf das Verfahren, allgemeine, verbindliche Erkenntnis zu gewinnen, während Wahrheit oft eine wertbezogene Vorstellung von Gesellschaft unterstellt. Von der Instanz der Ideologiekritik aus erfährt das Phänomen Ideologie seine eigentümliche pejorative Bewertung.

Die vorliegende Arbeit versteht sich in diesem Sinne nicht als ideologiekritisch. Da es hier hauptsächlich um eine Typisierung verschiedener Ideologien und um die Erklärung des Wandels von Ideologien geht, kann der Begriff Ideologie "neutral" verwandt werden. Davon unberührt bleibt, daß es mir unmöglich ist, mich zu den zu untersuchenden "anti-emanzipativen" Ideologien affirmativ zu verhalten.

Der "neutrale" Ideologiebegriff kommt dem Begriff 'Gesellschaftsbild' sehr nahe. Der Begriff 'Gesellschaftsbild' ist doppelt bestimmt. Einmal meint er das Bild, das Individuen oder Gruppen von ihrer Gesellschaft haben, andererseits kann unter 'Gesellschaftsbild' aber auch der Soll-Zustand, die Vorstellung von "guter Ordnung" verstanden werden.¹⁾ In Wirklichkeit gehören beide Bestimmungen zusammen. Insofern in das Bild von der sozialen Wirklichkeit immer Stellungnahmen und Bewertungen eingehen, deren Kriterien dem projektiven Gesellschaftsbild entstammen, bilden die

1) Oft wird in der Soziologie 'Gesellschaftsbild' enger gefaßt. So definiert etwa Sprondel: "Gesellschaftsbild, bezeichnet die von Mitgliedern einer Gesellschaft entwickelten Ordnungsvorstellungen über den Aufbau ihrer Gesellschaft, mit deren Hilfe die individuelle Lage in Relation zu den anderen definiert werden kann." (1973, S. 239) - Es ist nicht einzusehen, daß der Begriff nicht auf Gruppen ausgedehnt werden könnte. Außerdem wird mit dem Gesellschaftsbild ja nicht nur die Lage zu anderen, sondern auch die Stellung zur Gesellschaft definiert.

beiden Bestimmungen von Gesellschaftsbild eine Einheit. Gesellschaftsbild ist immer bewertetes Gesellschaftsbild. Die Bewertung kann von uneingeschränkter Affirmation bis zu radikaler Ablehnung gehen.

Gegenstand soziologischer Beschäftigung mit Gesellschaftsbildern kann ihre Zuordnung zu bestimmten sozio-ökonomischen Verhältnissen oder zu bestimmten Trägergruppen sein und in einem weiteren Schritt die Bestimmung der Funktionen, die die Gesellschaftsbilder für die Trägergruppen wie für die Gesellschaft erfüllen.

Ein Unterschied zwischen Gesellschaftsbild und Ideologie, der den Gebrauch des Begriffs 'Ideologie' rechtfertigt, liegt darin, daß Ideologie speziell die Gesellschaftsbilder herrschender Gruppen und die Funktion der Gesellschaftsbilder zur Durchsetzung des Interesses dieser Gruppen wie zur Stabilisierung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse thematisiert.¹⁾

Der Ort, an dem für den Soziologen Gesellschaftsbilder wie Ideologien aufzusuchen sind, ist das Bewußtsein von Gruppen. In einer nicht-empirischen Arbeit wie dieser kann nur auf schriftliches Material zurückgegriffen werden und auf die Literatur, die dieses analysiert, da das wirkliche Bewußtsein von Gruppen während des Frankismus so gut wie nicht soziologisch erforscht wurde.

2. Eine historisch orientierte Typologisierung von Ideologien

Ein angemessenes Verständnis von "frankistischer" Ideologie kann m.E. nur von dem "klassischen" Phänomen her aufgeschlossen werden. Ideologie im "klassischen" Sinn ist nicht nur abstrakt an bestimmte sozio-ökonomische Strukturen gebunden, sondern auch an eine Reihe historischer Umstände geknüpft. Insofern Ideologie im "klassischen" Sinn historisch verortet ist, bedarf es eines Nachvollzugs des Wandels von Ideologie im Rahmen der Entwicklung bürgerlich-kapitalistischer Verhältnisse bis in das 20. Jahrhundert, in dem so etwas

1) In diesem Sinn faßt DREITZEL (1962) Ideologie als Sonderfall von Gesellschaftsbild (vgl. 1962, S. 219).

wie 'frankistische' Ideologie statt hat. Der Nachvollzug dieses Wandels liefert eine vorläufige Typologisierung von Ideologien, die dann in den Kapiteln III und IV weitergeführt wird.

Der Liberalismus kann als die 'klassische' Ideologie oder wie Lenk sagt als "typische Hochideologie" (Lenk; 1971a, S. 25) der bürgerlichen Gesellschaft aufgefaßt werden. Auf das Kürzeste zusammengefaßt kann man sagen, daß der projektive Gehalt des Liberalismus, wie er gegen die traditionelle Gesellschaft gewendet entstanden ist, eine klassenlose (gegenüber der alten Zwangsgesellschaft) Gesellschaft vorstellt, mit den Attributen Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit. Die Verwirklichung dieses Projekts wird von einer Tauschgesellschaft erwartet, deren Mechanismen zu einem wirtschaftlichen (und auch sozialen) Gleichgewicht führen sollen. In dem Maße, in dem dieses Gleichgewicht sich nicht herstellt nach Etablierung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern ein problematischer Gesellschaftszustand, entsteht ein Zwang (für die Profiteure der bürgerlichen Gesellschaft) nachzuweisen, daß diese Gesellschaft trotz allem die Verwirklichung von Freiheit und Gleichheit ist. Die Rechtfertigung erfolgt mit Bezug auf die Theoreme der bürgerlichen Ökonomie.¹⁾

Genau das versteht Adorno als Ideologie:

"Als objektiv notwendiges und zugleich falsches Bewußtsein, als Verschränkung des Wahren und Unwahren, die sich von der vollen Wahrheit ebenso scheidet wie von der bloßen Lüge, gehört Ideologie, wenn nicht der modernen, so jedenfalls einer entfalteten Marktwirtschaft an. Denn Ideologie ist Rechtfertigung. Sie erheischt ebenso die Erfahrung eines bereits problematischen gesellschaftlichen Zustands, den es zu verteidigen gilt, wie andererseits die Idee der Gerechtigkeit selbst, ohne die eine solche apologetische Notwendigkeit nicht bestünde, und die ihr Modell im Tausch von Vergleichbarem hat." (Adorno; 1976, S. 278)

Weder für "unmittelbare Machtverhältnisse" (278) noch für die moderne "Massengesellschaft" (289) ist dieser Begriff von Ideologie zugeschnitten.

1) Zum Liberalismus, der hier in seinen verschiedenen Ausformungen nicht aufgeführt werden kann, möchte ich auf HINKELAMMERT; 1970, S. 13 - 32 hinweisen.

Dieser Typ von Rechtfertigungsideologie tritt, so Frese (1965, S. 60f), nicht vor Mitte des 18. Jahrhunderts auf und ist an drei Randbedingungen geknüpft:

1. die Entfaltung einer politischen Öffentlichkeit (vor der und in der Rechtfertigung erst stattfinden muß)¹⁾
2. die Ideen der Demokratie (mit dem aufkommenden Rationalismus)
3. die öffentliche Geltung der Wissenschaften, besonders der Sozialwissenschaften (auch der Politischen Ökonomie)

Hier wird deutlich, daß Ideologie im 'klassischen' Sinn als Rechtfertigungsideologie nicht nur an 'entfaltete Marktwirtschaft' gebunden ist, sondern auch an Bedingungen, die unter einer Diktatur verschwinden können.

Soll die 'Politische Ökonomie' teilweise als Ausdruck notwendig falschen Bewußtseins aufgefaßt werden, wie das Zitat Adornos nahelegt und wie es sich auch aus der "Kritik der Politischen Ökonomie" von Karl Marx ergibt²⁾, ist hier anzumerken, daß auch in der Untersuchung von Marx historisch - soziale Prämissen eingehen, die die Geltung der 'Politischen Ökonomie' als Bezugssystem für Ideologienbildung einschränken.

In der "Kritik der Politischen Ökonomie" handelt es sich um eine Untersuchung auf allgemeiner Ebene, in der "immer vorausgesetzt (wird), daß die wirklichen Verhältnisse ihrem Begriff entsprechen, oder was dasselbe, ...die wirklichen Verhältnisse nur dargestellt (werden), soweit sie ihren eigenen allgemeinen Typus ausdrücken." (MEW:25:152) Und, könnte man hinzufügen, nur in dem Maße ergibt sich Ideologie als notwendig falsches Bewußtsein.

1) Vgl. auch: HABERMAS; 1969, S. 100f

2) Ich halte mich nicht länger bei dem Ausdruck 'notwendig falsches Bewußtsein' und bei dem Verfahren marxscher Ideologiekritik auf, da sie in den nächsten Kapiteln nicht zum Tragen kommen.

Als wesentliche Prämissen der 'allgemeinen Untersuchung' können (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) aufgelistet werden:

1. voll ausgebildete kapitalistisch-industrielle Verhältnisse; besonders zu Beginn des Frankismus ist hingegen typisch, daß nur bestimmte Zonen industriell entwickelt waren (Baskenland, Katalonien, mit Einschränkungen Madrid), während die überwiegende Zahl der Arbeitskräfte noch in der Landwirtschaft in unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen beschäftigt war (strukturelle Heterogenität);
2. die Vorstellung von im wesentlichen zwei homogenen Hauptklassen; für die Entstehung des Frankismus hingegen ist typisch, daß sowohl die Arbeiterklasse organisatorisch-ideologisch gespalten war (Anarchisten/Sozialisten), wie auch auf Seiten der herrschenden Klasse gerade ihre funktionelle und regionale Fraktionierung wichtig war;
3. die Abwesenheit traditioneller politisch-gesellschaftlicher Mächte, wogegen Kirche und Militär im Frankismus eine bestimmte Rolle spielten;
4. die Vorstellung von Gesellschaft als kapitalistischer schlechthin, d.h. unter Absehung der Wechselwirkung bzw. der besonderen Lage der Länder im internationalen Kontext; für Spanien wäre die Lage eines 'relativ rückständigen' (nicht aber eindeutig 'abhängigen') Landes zu berücksichtigen;
5. die Annahme eines liberalen Rechtsstaates und weitgehende Abwesenheit von Repression und physischer Gewalt; wo der Frankismus für autoritärer Willkürstaat mit offener Repression (wenn auch nicht immer im gleichen Maße) steht.

Es wäre nun denkbar, daß ausgehend von der allgemeinen Untersuchung bestimmte Zusatzbedingungen und historische Besonderheiten berücksichtigt werden könnten für die modifizierte Herausbildung von Ideologie. Im Rahmen dieser Arbeit, die auf 'Ableitungszusammenhänge' verzichtet und nur eine Typologisierung von Ideologien anstrebt, ist dieser Gedanke nicht weiter zu verfolgen.¹⁾

1) Im angesprochenen Sinne beschäftigt sich EVERS mit der Ideologiebildung unter Bedingungen ökonomischer Unterentwicklung. Vgl. 1977, S. 159 - 170

Theorien, sondern auch im Bewußtsein bestimmter Bevölkerungsschichten findet, bezeichnet Bloch als "ungleichzeitig". Ungleichzeitigkeit bei Bloch meint "unüberwundene Reste älteren ökonomischen Seins und Bewußtseins" (1977; S. 113 f.). Ungleichzeitige Ideologien können die genannt werden, die Ordnungsvorstellungen zur Lösung der Probleme des Kapitalismus vorschlagen, die der Gegenwart, d.h. dem Grad der wechselseitigen Abhängigkeit, der Konzentration des Kapitals etc. nicht mehr entsprechen. Von regressiver Utopie kann gesprochen werden, wenn ehemalige gesellschaftliche Zustände das Projekt eines Gesellschaftsbildes ausmachen. In ihnen manifestiert sich auch ein Widerstand gegen kapitalistische Verhältnisse. Mit dem Konterrevolutionarismus hat dieses christlich vor-rationale Denken gemeinsam, daß es hinter die Freiheits- und Gleichheitsvorstellungen des Rationalismus zurück will. Von diesen Formen des ungleichzeitigen Denkens unterscheidet sich faschistisches Denken. Das faschistische Denken knüpft an Vorläufer irrationalen Denkens im späten 19. Jahrhundert an. Für den Faschismus sind Herrschaft und Ungleichheit schicksalhaft wie für den Konservatismus auch. Aber er ist nicht vorrational wie dieser, sondern anti-rational. Er verbindet nicht die Ungleichheit im Jetzt mit der Gleichheit im Jenseits, sondern interpretiert die Idee der Gleichheit als Irrweg der Menschheit. So ist der Faschismus dem Liberalismus, dem Kommunismus und dem Christentum entgegengesetzt. Herrschaft und folglich Krieg stellen die Ziele der menschlichen Selbstverwirklichung dar. In der Herrschaft und im Krieg zeigt sich, was ein Mensch und ein Volk ist (Vgl. zu dieser Bestimmung faschistischen Denkens Hinkelammert; 1970 a, S. 269-274).

Die Typologisierung abschließend, die im Hinblick auf die historische Einordnung "frankistischer" Ideologie unternommen wurde, soll noch angemerkt werden, daß sich in der Krise des Liberalismus und der Demokratien zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Tendenz in den Vordergrund schiebt, die im "starken" Staat die Überwindung der Krise erblickt.¹⁾

1) Für eine ausführliche Erörterung des Funktions- und Strukturwandels von Ideologie vgl. die bereits angesprochenen Arbeiten von LENK (1971 a) und Hinkelammert (1970 a) insgesamt. Hier wurden lediglich selektiv einige Momente der ideologischen Entwicklung bürgerlicher Gesellschaften herausgegriffen, deren Brauchbarkeit sich in den Kapiteln III und IV zeigen muß.

Sollte bisher gezeigt werden, daß Ideologie in ihrer "klassischen" Form nicht nur an bestimmte historische Randbedingungen gebunden, sondern auch eine "typische" Etablierung kapitalistischer Produktionsverhältnisse voraussetzt, soll nun noch stichwortartig auf die weitere ideologische Entwicklung in der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft eingegangen werden.

Anknüpfend an dem "problematischen Zustand" der bürgerlichen Gesellschaft hatte sich der Liberalismus als Rechtfertigungsideologie zur Verteidigung des status quo herausgebildet. Gegen die bürgerliche Gesellschaft samt ihrer Rechtfertigungsideologie entstehen aber zwei Gegenbewegungen.

Auf der einen Seite bildet sich der Sozialismus und speziell der Marxismus heraus, der an dem vom Liberalismus prätendierten Projekt einer klassenlosen Gesellschaft festhält mit den universellen Werten Freiheit und Gleichheit, die Verwirklichung dieses Projektes aber von einer Umorganisation der Funktionsmechanismen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die er einer Kritik unterzieht, abhängig macht.

Andersherum verfährt der Konterrevolutionarismus (die Gegenauflärung), der die Französische Revolution und den auf sie folgenden Terror als Verwirklichungen der Ideen der Aufklärung kritisiert und die Monarchie als das Fundament des bürgerlichen Staates, und das nicht minder heilige Privateigentum, Fundament von Sitte und Ordnung verteidigt. (Vgl. Lenk; 1971 a, S. 43-53) Mit der zunehmenden Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Liberalismus übernehmen die herrschenden Klassen zunehmend die Ideologie des Konterrevolutionarismus, nun gegen eine befürchtete sozialistische Revolution gewendet.

Gegen die befürchtete Revolution, aber auch gegen die Auswüchse des Kapitalismus gerichtet, findet außerdem eine Wiederbelebung konservativ christlichen Denkens statt. Dieses Denken ist an der christlich-traditionellen Gesellschaft orientiert. In diesem Denken wird die Ungleichheit unter den Menschen mit dem göttlichen Naturrecht legitimiert. Den für den liberalen Kapitalismus bezeichnenden Klassenkampf allerdings will man unterdrücken. Ein korporatives Gesellschaftssystem wird als Lösung angeboten (Vgl. ausführlich zur Entwicklung des korporativen Gedankens Mayer-Tasch; 1971).

Hinkelammert (1970 a) bezeichnet dieses Denken als vor-rational. Dieses vor-rationale Denken, das sich ja nicht nur in politischen

3. Ein einfaches Modell ideologischen Wandels

Aus den Definitionen des Frankismus ergab sich schon als ein Charakteristikum seine ideologische Wandlungsfähigkeit, so daß einige theoretische Überlegungen darzunötig sind. Ein einfaches Modell für ideologischen Wandel ist bereits in der Entstehung der Ideologiekritik gegenüber Ideologie enthalten. Allgemein gesprochen ergibt sich ideologischer Wandel aus der Krise vorgefundener Verhältnisse und damit einem Verlust an Selbstverständlichkeit bzw. einer Zunahme an Problembewußtsein. In demselben Maße verlieren die dem status quo korrespondierenden Ideologien ihre Rechtfertigungskraft.

Die Opposition formuliert nun aus der Kritik an den bestehenden Verhältnissen das Projekt einer künftigen widerspruchsfreien (u.U. klassenlosen) Gesellschaft, zumindest aber ein Bild von einer wünschbaren Gesellschaft, das oft mit dem Begriff Utopie belegt wird. Die Errichtung oder die Verwirklichung dieser projektierten Gesellschaftsordnung wird zum Handlungs- und Organisationsziel. Dabei kommt ein drittes Element des ideologischen Wandels hinzu: die Umsetzung der Handlungsziele in Strategie. Diese Position der Ideologiekritik bzw. Utopie zeichnet sich dadurch aus, daß sie den gegebenen gesellschaftlichen Strukturen nicht korrespondiert, aber dennoch in den gegebenen Verhältnissen existiert.¹⁾

Von nicht-korrespondierender Ideologie läßt sich m.E. auch dann noch sprechen, wenn das Handlungsziel nicht mehr die Verwirklichung einer Utopie ist und die Kritik an der Gesellschaft partiell geworden ist. Auch dann noch ist es sinnvoll, von nicht-korrespondierenden Ideologien in bezug auf die Gruppen zu sprechen, die ihre Ansprüche und Vorstellungen nicht zureichend in den gegebenen Verhältnissen verwirklicht sehen.

Ein weiteres Moment des ideologischen Wandels tritt hinzu, wenn

1) Vgl. zu diesem Modell HINKELAMMERT (1970; S. 9). - Die Genese solch alternativer Gesellschaftsentwürfe ist exemplarisch einmal bei KOSSELEK (1973) für die Aufklärung als Antwort auf den Absolutismus erarbeitet worden. Das zweite einschlägige Muster ist die Entstehung des Marxismus als Antwort auf die bürgerliche Gesellschaft. Vgl. dazu HINKELAMMERT (1970 a, S. 45-74).

die herrschende Klasse nicht mehr als einheitlich anzusehen ist und die Fraktionen der herrschenden Klasse unterschiedlichen Ideologien anhängen. Dann können die ideologischen Differenzierungen und Konflikte grundlegend für den ideologischen Wandel sein, je nachdem welche Fraktion sich zu einer bestimmten Zeit durchsetzen kann.

Ein anderes Modell ideologischen Wandels ist in dem funktionalistischen Ideologiebegriff Luhmanns angelegt.

"Ein Denken ist (...) ideologisch, wenn es in seiner Funktion das Handeln zu orientieren und zu rechtfertigen, ersetzbar ist." (Luhmann; 1974, S. 57)

Die Funktion von Ideologie ist also kurz, Handeln zu orientieren und zu rechtfertigen. Die Ideologie regelt die

"wertmäßige Festlegung zu bevorzugender und zu meidender Folgen. (Das, d. Verf.) bedeutet zugleich eine Neutralisierung aller übrigen Folgen." (Ebd., S. 59)

"Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen alle Ideologien als funktional äquivalent (...)" (Ebd., S. 60)

Von daher ergibt sich auch die Möglichkeit der Änderung der Ideologie.

"Die Änderung und Verbesserung einer Ideologie wird damit zu einem Problem, das sich im Rahmen funktionaler Theorie mit rationalen Methoden fassen läßt. Jede Änderung ist rational, wenn sie als Austausch funktional äquivalenter Möglichkeiten entworfen ist; und sie ist gerechtfertigt, wenn die neue Ideologie besser geeignet ist." (Ebd., S. 61)

Die Ideologiekritik bedeutet hier Verbesserung von Ideologie. Gerade wenn man für Diktaturen den instrumentellen und manipulativen Gebrauch und die Konstruktion von Ideologien vermutet, liegt es nahe, auch in Diktaturen das Verfahren der "Verbesserung von Ideologie" zu vermuten, wenn die neue Ideologie besser geeignet ist. Ich werde beim ideologischen Wandel des Frankismus darauf zurückkommen. Daß Luhmann Verbesserung der Ideologie nicht nur für ein in Diktaturen mögliches Verfahren hält, soll hier nicht weiter interessieren.

Im Hinblick auf den Frankismus können die Modelle ideologischen Wandels so zusammengefaßt werden: Ideologischer Wandel als Entstehen von nicht-korrespondierenden Ideologien und deren Durchsetzung gegen die bestehenden Verhältnisse. In diesem Sinn kann die Formierung der anti-republikanischen Rechten gegen die II. Republik, die zum

Frankismus führt, aufgefaßt werden.

Als zweites kann ideologischer Wandel aus der Konkurrenz verschiedener ideologisch bestimmter Gruppen und der Durchsetzungskraft bestimmter Gruppen zu bestimmten Phasen des Frankismus erklärt werden. Zum dritten kann versucht werden, ideologischen Wandel aus dem machtpolitischen Kalkül eines Diktators zu erklären, der seine Ideologie den Umständen entsprechend "verbessert".

4. Ein gruppenbezogener Ideologiebegriff

Der Frankismus kann als das Ergebnis einer "Protestbewegung", einer Verbindung von Gruppen¹⁾ mit bestimmten ideologischen Vorstellungen angesehen werden. Weiter lassen sich auch nach der Etablierung des Frankismus noch verschiedene, durch ihre Ideologie identifizierbare Gruppen, die an der Herrschaft partizipieren, unterscheiden. Es ist daher ein gruppenbezogener Ideologiebegriff, der auf "oppositionelle" Gruppen ebenso wie auf "integrierte" Gruppen zugeschnitten sein sollte, zu gewinnen.

Ein gruppenbezogener Ideologiebegriff findet sich bereits in der Aufklärung in der Theorie des Priesterbetrugs, die einen funktionalen Bezug zwischen der Ausbreitung von bestimmten Anschauungen durch die Priester und der Stabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse herstellt (Vgl. dazu Lenk; 1971 b, S. 22-24). Ein funktionaler gruppenbezogener Ideologiebegriff ist auch bei Marx - und in seiner Folge - in der Beziehung zwischen Klasseninteresse und Ideologie anzutreffen (Vgl. etwa MEW 3, S. 47 oder Hofmann; 1968, S. 55). Während in den genannten Fällen die Gruppen, die Träger von Ideologie sind, noch soziologisch bestimmt sind, hebt der funktionalistische

1) Das Konzept 'Gruppe' ist hier zunächst weit zu fassen, etwa im Sinn der Definition Landeckers: " 'Eine Anzahl von Personen bildet eine Gruppe, soweit und in dem Grade, wie eine bestimmte Art der Integration dieser Personen stattfindet.' " (Zit. nach: KLIMA (1973, S. 257))

Ansatz Freses nur noch auf die Funktionen von Ideologie ab, ohne die Gruppen näher zu charakterisieren oder, wie es Mannheim tut, der Ideologien "aus dem Zusammenhang jener Gruppen und Schichten, die in ihm (Denkstil, d. Verf.) zu Worte kommen", zu erklären *sucht* (Mannheim; 1952, S. 265). Frese unterscheidet vier Zusammenhänge, in denen Ideologien Funktionen für bestimmte Gruppen übernehmen:

1. Öffentliche Legitimation von Interessen,
2. Regelung der Handlungsorientierung der Mitglieder von Bezugsgruppen,
3. Verwirklichung politischer und ähnlicher Zielsetzungen,
4. Selbstrechtfertigung.

In dieser Allgemeinheit können diese Funktionen von Ideologie auch für die Gruppen der anti-republikanischen Rechten wie für die im Frankismus auffindbaren Gruppen behauptet werden.

Ein gruppenbezogener Ideologiebegriff läßt drei Ansatzpunkte soziologischen Zugriffs erkennen:

1. Sprache und Text, in denen sich die Ideologie manifestiert;
2. soziologische Bestimmung der Gruppe;
3. die Funktionen, die die Ideologie für die Gruppe erfüllt.

Einen spezielleren, besonders auf "Intelligenz" zugeschnittenen Ideologiebegriff hat Ludz entwickelt (1976 c und a).

"Ideologie ist eine aus einer historisch bedingten Primärerfahrung gespeiste, systemhafte und lehrhafte Kombination von symbolgeladenen theoretischen Annahmen, die spezifisch sozialen Gruppen ein intentional-utopisches, tendenziell geschlossenes und dadurch verzerrtes Bild von Mensch, Gesellschaft und Welt vermittelt und dieses Bild für eine bestimmte politisch-gesellschaftliche Aktivität bei strenger Freund-Feind-Polarisierung programmatisch-voluntaristisch organisiert." (Ludz; 1976c, S. 85)

In dem früher verfaßten Aufsatz (1976 d) ist die Definition noch um den Halbsatz "und den sozialen Gruppen ein Ort in einem Kontinuum von sozialer Integration/Desintegration zugewiesen wird." (S. 126) länger.

Was hier zum Gegenstand der Ideologieforschung gemacht wird, ist nicht mehr die Position der korrespondierenden Ideologie (vgl. S. 12),

sondern der Ideologiekritik und Utopie. Träger von Ideologie sind folglich auch nicht herrschende Gruppen oder die Gesellschaft insgesamt, sondern mehr oder weniger marginale Gruppen, die in der Opposition zur bestehenden Gesellschaft stehen.

Was an der Definition aber wichtig ist, ist, daß sie das Gesellschaftsbild einer Gruppe von der Organisation dieses Gesellschaftsbildes zum Zwecke politisch-gesellschaftlicher Aktivität unterscheidet, was auch eine Unterscheidung zwischen ideologischer Gruppe und Organisation um eine Ideologie zuläßt bzw. zwei Stadien der Entwicklung einer Ideologie angibt. In der Untersuchung oppositioneller Gruppen in der II. Republik und der Entwicklung ihrer Ideologien werde ich auf diese Definition zurückgreifen.

Ein weiterer Schritt der Untersuchung wäre die Umformung der "programmatisch-voluntaristischen" Form der Ideologie in "offizielle" Ideologie nach der Etablierung des Frankismus, also nach dem Wandel der "marginalen" Gruppen in "integrierte" Gruppen des Systems.

III IDEOLOGISCHE DIFFERENZIERUNGEN INNERHALB DER ANTI-REPUBLIKANISCHEN RECHTEN WÄHREND DER II. REPUBLIK (1931-1936)

Die Untersuchung von Ideologien kann, wie im vorangegangenen theoretischen Kapitel bereits angemerkt, von zwei Ansatzpunkten aus betrieben werden. Die Ideologieforschung kann sich einmal am sozialen Wandel orientieren, d.h. nach der ideologischen Produktion fragen, die im Zusammenhang mit Protest- oder revolutionären Bewegungen steht, oder sie kann sich auf die ideologische Produktion konzentrieren, die der Erhaltung bestehender Strukturen zugeordnet ist.

Es läßt sich aber auch - wie Moore es für die russische Intelligenz und die bolschewistische Partei unternommen hat - "the natural history of a successful protest movement" (Moore; 1950, S. 418) nachzeichnen.¹⁾ Auf diese Weise wird die Entstehung und Entwicklung einer

1) Bécarrud/López Campillo (1978) untersuchen unter diesem Gesichtspunkt die Entwicklung und die Funktionen der spanischen Intelligenz bei der Etablierung wie beim späteren Scheitern der II. Republik. Ausgehend von der marginalen Position der Intellektuellen in der spanischen Gesellschaft gegenüber den traditionellen Eliten von Kirche, Militär und Adel treten die Intellektuellen seit Anfang des 20. Jahrhunderts als Vertreter liberaler Ideen auf und seit 1917 auch mit dem Anspruch, die traditionellen Eliten abzulösen. Unter der Diktatur Primo de Riveras und unter dem Eindruck seiner intellektuellenfeindlichen Politik gewinnt die Intelligenz als Gruppe (ca. 500) größere Kohärenz. Nach der Diktatur fungieren die Intellektuellen als "catalizadores de las aspiraciones populares" (S. 136), als Avantgarde, als Parteiersatz. In der Zweiten Republik, die wesentlich von den Intellektuellen vorbereitet wurde, stellen sie in der ersten Phase - der "Professorenrepublik" - einen bedeutenden Teil der Parlamentarier. Im weiteren Verlauf der Republik werden sie aber zunehmend durch "hombres de organización" ersetzt, und 1936, als Politik zum reinen Organisationsproblem geworden ist, wird ihr Gewicht (und ihre Funktion der Kritik) verschwindend gering.

nicht-korrespondierenden Ideologie und ihre Umformung in eine bestimmten Macht- und Produktionsstrukturen korrespondierende Ideologie in den Blick gerückt.

Unter diesem Gesichtspunkt hat auch eine Untersuchung der "frankistischen" Ideologie nicht erst mit dem Bürgerkrieg (1936-1939) einzusetzen, sondern schon bei der II. Republik, die für Verhältnisse steht, gegen die die anti-republikanische Rechte sich organisiert (und konspiriert) und gegen deren Institutionen und Politiken sich die nicht-korrespondierenden Ideologien formieren.¹⁾

Eine "frankistische" Protestbewegung gegen die II. Republik hat es natürlich nicht gegeben, eine anti-republikanische Rechte allerdings.

Da diese Rechte in sich heterogen war, ist es unmöglich, nur eine Gruppe zum Ausgangspunkt der Überlegungen zu machen. Ist aber das umgekehrte Verfahren gangbar? Kann die anti-republikanische Rechte trotz ihrer Heterogenität en bloc behandelt werden? Diesen Weg schlagen Oltra/A. de Miguel (1978) ein, wenn sie von einer "Verbindung von Interessen und Ideologien" ausgehen (1978; S. 69: *conjunción de intereses e ideologías*").

Die Autoren verzichten damit darauf, Differenzierungen innerhalb der anti-republikanischen Rechten vorzunehmen. Die organisatorische Vielfalt, die je spezifischen Ideologien sowie die Zuordnung bestimmter sozialer Gruppen zu dem Komplex Organisation-Ideologie bleibt somit unberücksichtigt.²⁾ Damit begeben sich die Autoren der Möglichkeit, eine bestimmte Organisation und Ideologie als besonders prägend für den Frankismus zu erkennen, wie andererseits sie in

1) Zur Vorgeschichte der Republik s. Kapitel I.

Im folgenden geht es nicht um eine detaillierte Geschichte der II. Republik, sondern um eine schematische Darstellung, die sowohl ökonomische Determinanten als auch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf den Verlauf der II. Republik außer acht läßt ebenso wie den politischen Prozeß auf der Seite der demokratischen Republikaner und Linken, der für eine eingehendere Analyse auch der Rechten nützlich wäre.

2) An einer Stelle (1978, S. 68) sprechen die Autoren von ideologischen Linien, die an die politischen Fraktionen der traditionellen Rechten gebunden seien. Diese ideologischen Linien werden aber nicht an soziale Gruppen gebunden, sondern offensichtlich mit sozialen Gruppen gleichgesetzt (z.B. *tradicionalistas, integristas, católicos, monarquicos u.a.*). Des weiteren werden Elemente aufgezählt, die diese Linien zur frankistischen Ideologie beisteuern.

ihrer Argumentation ex post¹⁾ nicht mehr erfassen können, welche Elemente von Ideologien im Frankismus keine Beachtung erfahren. Ihre Aussage, daß es die Verbindung von Interessen und Ideologien war, die dem Frankismus Raum gab, bleibt zwar richtig, verhindert aber die genauere Analyse des Zusammenhangs von anti-republikanischer Rechte (in ihren Bestandteilen), der Ideologie des Frankismus und dem Frankismus als Herrschaftssystem.

Ich möchte in diesem Kapitel versuchen, die divergierenden Positionen der anti-republikanischen Rechten und ihre Entwicklung zu charakterisieren. Ob und inwieweit der Frankismus von der anti-republikanischen Rechten ideologisch vorbereitet wurde, soll damit beurteilbar werden, das meint die Frage nach der Antizipation des Frankismus als konkretem Herrschaftssystem und (davon zu unterscheiden) der Grundlegung der Ideologie dieses Herrschaftssystems.

1. Der "politische Katholizismus" der ACNP als gemeinsamer Nenner der anti-republikanischen Rechten in der ersten Phase der Republik (April-Juli 1931)

Den Ausgangspunkt bildet die neue Situation, die mit dem 14.4.1931, der Proklamation der Republik, markiert ist. Sie kommt in gewissem Maße überraschend, wie Bécarud/López Campillo (1978, S. 136) für die Intellektuellen, Preston (1978, S. 55) für die oberen Schichten feststellt. Die Organisierung der Rechten, um verlorenes Terrain wiederzugewinnen und weitere Einbußen ihrer Privilegien zu verhindern, geht in der ersten Phase der Republik von der katholischen

Forts. von S. 26:

M.E. unterlassen es die Autoren, Ideologien als "System von Überzeugungen und Begriffen" und deren Träger als soziale Gruppen zu identifizieren, ein Mangel, der sich daraus erklärt, daß die Autoren davon ausgehen, die Ideologie des Frankismus in ihren Elementen bereits zu kennen. Auf der Suche nach den ideologischen Ursprüngen der frankistischen Ideologie zerreißen sie den Zusammenhang zwischen den sozialen Trägern und ihrer Ideologie und begnügen sich damit, die einzelnen Elemente in ideologischen Linien, deren soziale Zuordnung nicht vorgenommen wird, wieder aufzufinden. Der Prozeß der Entstehung der frankistischen Ideologie kann somit nicht nachvollzogen werden.

1) s. Fußnote 2 auf S. 26

Laienorganisation ACNP¹⁾ (Acci3n Cat3lica Nacional de Propagandistas) aus.

Die Gründung der ACNP erfolgte 1909 durch den Jesuitenpater Ayala. Die ACNP entstand mit Hilfe des Vatikans, eng gebunden an Jesuitenorden und spanische Kirche, unterhalten von der baskischen Großbourgeoisie (vgl. Colectivo 36; 1974, S. XI). Dieser Kontext bindet sich generell an die Haltung der katholischen Kirche seit der Enzyklika Rerum Novarum (1891), deren Hauptanliegen "die Überbrückung des im Gefolge der Industrialisierung aufgebrochenen Klassenzwiespalts im Geiste christlicher Nächstenliebe" war (So Mayer-Tasch; 1971, S. 62). Im Spanischen nimmt sich die ACNP dieser Aufgabe an: auf der politischen Ebene zielt sie auf die Vereinigung der rechten katholischen Kräfte (Versuche, eine katholische Partei zu gründen, waren bis zu diesem Zeitpunkt immer gescheitert); auf der gesellschaftlichen Ebene liegt ihr daran, wie Sa3ez schneidend bemerkt (vgl. 1974, S. 101), die "christliche Resignation" zu bef3rdern, angesichts eines bewu3ten und k3mpferischen Proletariats, und als Drittes geht es ihr um die Sicherung der Privilegien der Kirche in einer sich s3kularisierenden Umwelt. Die Originalit3t der ACNP im Vergleich mit anderen konfessionellen Gruppen besteht in ihrem Ziel, Eliten auszubilden, die in das 3ffentliche Leben eingreifen sollen.²⁾

1) Die Literatur zur ACNP, die noch ihres Geschichtsschreibers harrt, wie Artigues (1971, S. 23) meint, ist zwar durch die Arbeiten von S3EZ ALBA (1974) und des COLECTIVO 36 (1974) umf3nglicher geworden, eine soziologische Analyse der ACNP als Gruppe steht allerdings noch aus.

2) In den Statuten liest sich das so:

"La ACNP es una agrupaci3n de seglares que se propone establecer en sus miembros y en la sociedad el reino de Dios y su justicia, trabajando y haciendo que sus socios trabajan eficazmente para el bien com3n. Utiliza para ello los medios que en cada tiempo juzga m3s adecuados y muy especialmente (...)" (Abgedruckt in S3ez; 1974, S. 43). Das einzelne Mitglied soll im Sinne des Gemeinwohlgedankens aktiv werden in Familie, Beruf, 3ffentlichkeit und im religi3sen Bereich; die Initiative des einzelnen soll gef3rdert werden, die Eigenverantwortlichkeit nicht eingeschr3nkt werden. Als Organisation vollbringt die ACNP Werke im Dienst von Kirche, Vaterland und internationaler Gemeinschaft. (Vgl. S. 43 f.)

Es würde zu weit führen im Zusammenhang dieser Arbeit tiefer in die Organisationsstruktur der ACNP einzudringen. Vielleicht soviel dazu: Die Rangordnung unter den Mitgliedern und hierarchische Strukturen in der Organisation insgesamt weisen dem Präsidenten schließlich nahezu alle Entscheidungskompetenz zu. Über das ganze Land ist die ACNP in lokalen Zentren vertreten, deren Sekretäre vom Präsidenten bestimmt werden. Innerhalb der ACNP gibt es eine weitere Selektion der Mitglieder durch die Sektion San Pablo, in der nur Mitglied werden kann, wer einen Fürsprecher in der Sektion findet. Die Kirchenhierarchie ist über "Ratgeber" (consilarios) in allen Versammlungen präsent (Vgl. zu diesem Abschnitt die Statuten der ACNP in: Sáez; 1974, S. 44-51).

Die Entwicklung der ACNP wird besonders unter der Diktatur Primo de Riveras befördert. Bis 1920 hat die ACNP zwar auch schon 100 Mitglieder, verfügt über ein eigenes Publikationsorgan, die Zeitung *El Debate*, mit nationaler Verbreitung. Sie ist auch die unumstrittene Elite der *Acción Católica*, der Massenorganisation der Kirche, die ihrerseits in Studentenverband, Verband der Familienoberhäupter u.a. verzweigt ist. Unter der Diktatur erst spielt sie eine entscheidende politische Rolle bei der Gründung der Einheitspartei "*Unión Patriótica*" (1924) und ist mit 34 Sitzen in der korporativen Kammer vertreten. Nach der Diktatur zählt sie (1931) 537 Mitglieder und hat sich zum fast ausschließlichen Interessenvertreter der Kirche und zur wesentlichen Quelle für die Rekrutierung konservativer Politiker entwickelt (Vgl. zu diesen Ausführungen *Colectivo 36*; 1974, S. XII-XIV).

Mit dem Ende der Monarchie und der alten Parteien stellt sich für die Monarchisten das Problem ihrer politischen Organisation in der Republik. Eine Lösung bietet die ACNP an:

"Zusammengenommen lag bei Angel Herrera der Schlüssel zum Überleben für die Konservativen. Nur er konnte mit Unterstützung der Kirche auf der Basis der katholischen Soziallehre und mittels *El Debate* und durch die Elite der ACNP die Rettung der monarchischen Massen, zu der Zeit versprengt und kopflos, versuchen." (Montero; 1975, S. 96) 1)

1) "En suma, en Angel Herrera se hallaba la clave de la supervivencia conservadora. Sólo él, con la ayuda de la Iglesia, sobre la base del catolicismo social, por medio de *El Debate* y a través de la élite del ACN de P, podía intentar la salvación de las masas monárquicas, ahora dispersas y acéfalas."

Schon einen Tag nach Ausrufen der Republik beginnt der Präsident der ACNP (Angel Herrera) sich dieser Aufgabe anzunehmen.

"Es ist nötig, die versprengten Kräfte zu organisieren, den wahrhaft spanischen Rechten einen Raum der Übereinstimmung zu verschaffen und innerhalb der Legalität alles Verlorene zurückzuerobern." (zit. nach: Fernández Areal; 1970; S. 32, Herv. d. Verf.) ¹⁾

Die Disposition der ACNP zur Gründung einer politischen die Rechten vereinigenden Organisation liegt m.E. darin, daß sie - wie Montero schreibt - "kein eigenständiges ideologisches Denken ausarbeiten wollte und vielleicht auch nicht konnte" (Montero; 1978, S. 112)²⁾. Ideologische Basis bildeten die päpstlichen Enzykliken, besonders die zur katholischen Soziallehre, also die Rerum Novarum von 1891 und die Quadregesimo Anno von 1931. Inhaltlich bedeutet die letztgenannte ein Plädoyer für die Erneuerung einer ständischen Gesellschaftsordnung bei subsidiärer Funktion des Staates, wobei die Wahl der Staatsform ins Ermessen der einzelnen Völker gelegt wurde (Vgl. Mayer-Tasch; 1971, S. 62 f. und 144 f.).

In der katholischen Soziallehre wird das Privateigentum als von Gott stammendes Naturrecht, die aus dem System des Privateigentums resultierende Ungleichheit ebenso als natürlich anerkannt. Die "Kompensation" besteht in der Gleichheit vor Gott und nach dem Tode. Das schließt aber nicht aus, daß im Sinne sozialer Gerechtigkeit gehandelt werden kann. Caritas und die Vorstellung vom gerechten Lohn geben den Maßstab für Eingriffe in die Gesellschaft ab. Der "Arme" hat sich zu fügen, Klassenkampf ist nicht gestattet. Gegenüber der Tendenz des liberalen Kapitalismus zum Klassenkampf wird das korporative System als Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus empfohlen, in dem der gerechte Lohn garantiert scheint (siehe ausführlich zur Umformung der christlichen Lehre zur katholischen Soziallehre als Ideologie Hinkelammert; 1977, S. 98-148).

1) "Es preciso organizar las fuerzas dispersas, dar un margen de coincidencias a las verdaderas derechas españolas y, dentro de la legalidad, reconquistar todo lo perdido."

2) "(...) no elaboré ni quise, ni acaso podía hacerlo, un pensamiento ideológico propio."

Mit diesem ideologischen Gerüst des "politischen Katholizismus" entsteht am 29.4.1931 die Acción Nacional (ab 29.4.1932 Acción Popular)¹⁾ Sie will keine Partei, sondern eine Organisation zur Verteidigung sozialer Interessen sein, die nicht wesentlich an eine bestimmte Regierungsform gebunden sind. Ihr Motto lautet: Religion, Familie, Ordnung, Arbeit und Eigentum (Vgl. Galindo Herrero; 1956, S. 101 f.). An ihrer Spitze steht Angel Herrera, der Präsident der ACNP und ab dem 17.10.1931 dann Gil Robles, ebenfalls ACNP-Mitglied.

In der ersten Phase der Republik (d.h. vom 14.4.1931 bis zu den Wahlen zum verfassungsgebenden Parlament am 28.6.1931) erfüllt die Acción Nacional die Aufgabe eines Sammelbeckens der zerstreuten Rechten - besonders nachdem im Mai desselben Jahres die monarchistischen Bemühungen um eine eigenständige Organisation von der Regierung unterbunden werden.

Die Position der "legalistas" (weil sie im Rahmen der republikanischen Legalität agieren) oder auch "accidentalistas" genannt (weil ihnen katholische Politik - übrigens in Übereinstimmung mit der Enzyklika Quadregesimo Anno - nicht wesentlich an eine bestimmte Regierungsform geknüpft ist) erzielt bei den Wahlen im Juni 1931 weniger als 40 der 470 Sitze im Parlament. Die überwältigende Mehrheit erzielen die Sozialisten und die republikanischen Parteien.²⁾ Nach diesem für die Konservativen enttäuschenden Wahlausgang wird die Allianz der Rechten zunehmend brüchig.

1) SÁEZ (1974, S. 85-89) erklärt den Nationalkatholizismus ("La manera peculiar de entender el catolicismo, imponiendolo mediante la coacción estatal, en una perfecta fusión de la Iglesia y Estado de que ambos salen beneficiados, es el núcleo del tantas veces aludido nacional-catolicismo" (S. 85)) zur Ideologie der ACNP. Das ist m.E. nur für die Zeit nach dem Bürgerkrieg richtig. Denn im Verhältnis zu den traditionalistischen Katholiken, zu deren Ideengut der Nationalkatholizismus noch am ehesten zu zählen wäre, bildete die ACNP ein "movimiento de renovación del catolicismo español" (ARTIGUES; 1971, S. 23)

2) Zu den Wahlen vgl. kurz REVENTLOW (1968, S. 446 f.); ausführlich BECARUD (1967, S. 92-112),

2. Die Differenzierung der anti-republikanischen Rechten im "bienio reformador" (Juli 1931-November 1933)

Ende 1931 gründeten die Karlisten ihre eigenständige politische Organisation, die *Comuni3n Tradicionalista* (eine Fusion verschiedener karlistischer Str3mungen). Etwa in dieselbe Zeit f3llt auch die Gr3ndung der *Acci3n Espa3ola* (15.12.1931), einer Zeitschrift, in der die konterrevolution3re Intelligenz ihr Forum hat; im Mai 1932 folgt eine kulturelle Organisation gleichen Namens.

Bevor die Entwicklung der rechten Gruppierungen in der II. Republik weiterverfolgt wird, sollen die Traditionalisten und die *Acci3n Espa3ola* kurz charakterisiert werden.

2.1. Die regressive Utopie des Karlismus

Der Karlismus, der seit 1823 als dynastische Linie und als soziale Bewegung gegen die liberale Monarchie und gegen alle Erscheinungsformen der Moderne gek3mpft hatte (u.a. in den sogenannten Karlistenkriegen), war in dem Ma3e, wie die reale soziale Basis traditioneller Gesellschaft geschwunden war, schw3cher geworden und in sich gespalten.¹⁾ Das hinderte die Karlisten aber nicht, die Republik von Anfang an zu bek3mpfen.

G3nstige personelle Umst3nde f3hren dazu, da3 sich die drei Richtungen des Karlismus Ende 1931 in der *Comuni3n Tradicionalista* zusammenfinden.²⁾

Die Ideologie der Karlisten - auf dem Stand der Republik - l3sst sich den Schriften V3zquez de Mella und dem Buch Praderas "El Estado Nuevo" entnehmen.³⁾

1) Zur Geschichte des Karlismus vor der II. Republik s. BRENAN (1978; S. 235-248) und BLINKHORN (1975; S. 1-41)

2) Zu den Spaltungen im Karlismus s. BLINKHORN (1972)

3) "El Estado Nuevo constituted the most intelligent, eloquent and consistent distillation of Carlist ideology ever produced, and was promptly accepted within the Communion as the most authoritative statement of contemporary Traditionalism." (BLINKHORN; 1975, S.146)

Die Nation wird als organisch verfaßt, als übergreifende Gesellschaft von Gesellschaften, nicht als Organisation von Individuen vorgestellt. Individualismus, Parteiensystem, Klassenkonflikt und Regionalismus (etwa im Sinn der Autonomieforderungen der Basken und Katalanen in der II. Republik) werden verurteilt. Gegen den Zentralismus allerdings hält Pradera an dem System der *fueros* (regionale Sonderrechte) fest. Die Existenz von Klassen wird zwar anerkannt (Klassen bei Pradera allerdings sind Landwirtschaft, Industrie, Handel, Landbesitz, die freien Berufe und die manuelle Arbeit), der Klassenkonflikt als solcher jedoch nicht. Mit der katholischen Soziallehre gewinnen moralische Kriterien an Bedeutung, ein Korporativsystem als Mittel gegen Armut und Klassenkampf wird ins Auge gefaßt.

Das Urbild des "guten Staates" ist das Spanien der katholischen Könige. Die intendierte Staatsform ist die traditionelle Monarchie, eine Monarchie, nicht absolut, vielmehr beschränkt durch die geistige Macht der Kirche und die "soziale Souveränität" der Regionen, Hierarchien und Korporationen. Die Regierungsgeschäfte werden vom König, den Cortes (Ständeparlament) und einem Rat ausgeübt. Die Erziehung obliegt der Kirche.¹⁾

Im wesentlichen geht der "Estado Nuevo", wie ihn Pradera präsentiert, nicht über das hinaus, was Vázquez de Mella bereits als Mischung von katholischer Soziallehre und Idealisierung der spanischen Vergangenheit (16. Jahrhundert) systematisiert hatte.²⁾

1) Diese Zusammenfassung der karlistischen Ideologie, wie sie bei PRADERA anzutreffen ist, beziehe ich aus der Darstellung von BLINKHORN (1975; S. 145-154).

2) BLINKHORN (1973; S. 48) faßt die wesentlichen Elemente zusammen "un monarca cuyo poder fuese rigurosamente moderado por un elegido consejo de preminentes; cortes elegidas corporativamente; un cierto grado de autonomía regional y local: la Iglesia y el Estado, aunque separadas materialmente, estarían espiritualmente unidos, mediante la institucionalización de la 'unidad católica', involucrando por aceptación unánime el dominio de la Iglesia y el catolicismo en la esfera de la educación; y una sociedad organizada corporativamente donde la explotación, privación y conflictos de clase dejaran de existir." Vgl. auch FERNANDEZ (1957; S. 69-87).

Dabei stellt sich die Frage nach der Realisierbarkeit dieser "regressiven Utopie". Mit Blinkhorn lassen sich innerhalb der Karlisten zwei Auffassungen unterscheiden. Die eine vertritt Fal Conde, der ab 1934 Generalsekretär der Comunion Tradicionalista ist. Für ihn sind die Karlisten und ihre Milizen, die Requetes, die Kraft, die eigenständig oder doch zumindest führend und kontrollierend die Rebellion gegen die Republik durchzuführen haben. Die Gegenposition stellt der Graf von Rodezno dar, der den Karlismus "as an ideological and spiritual force and not as a 'party' " (Blinkhorn; 1975, S. 153) versteht und von daher für eine breitere monarchistische Bewegung eintritt, m.a.W. für die Zusammenarbeit mit den Alfonsisten.¹⁾

2.2. Der "moderne" Konterrevolutionarismus der Acci3n Espa3ola

Für die Alfonsisten (explizite Anhänger der Monarchie im Unterschied zu den Monarchisten, die sich unter den "accidentalistas" befinden), bedeutete das Scheitern der liberalen Monarchie eine indirekte Bestätigung der Kritik an der liberalen Monarchie und wertete somit die Konzeption der traditionellen Monarchie als Gegenposition auch zur Republik auf. Dadurch näherte sie sich den Karlisten an.

Anders als für die Karlisten, die ihre Ideologie ungebrochen in die Republik überführen konnten, bedeutete der Zusammenbruch der Monarchie für die Alfonsisten die "Notwendigkeit zur Regenerierung der Doktrin" (Bécarud/L3pez Campillo; 1978, S. 74), die sich in der Gründung einer "Schule modernen konterrevolutionären Denkens" (vgl. Robinson; 1973, S. 18) mit dem Erscheinen der Acci3n Espa3ola niederschlug.

Der Beitrag der Acci3n Espa3ola zur Zerstörung der Demokratie und zur Kreierung der Ideologie des Frankismus, wie auch als Anti-

1) Die erste Position korrespondiert dem "andalusischen" Karlismus, der durch organisatorische Stärke und Anhängerschaft in der Jugend gekennzeichnet werden kann. In einer breiteren monarchistischen Bewegung konnte er sich nicht behaupten. Anders in den angestammten karlistischen Gebieten des Nordens und Ostens. Dort lebte der Karlismus quasi als Familientradition relativ unangefochten von der konkurrierenden dynastistischen Linie; dort auch neigte man mehr zur Sichtweise Rodeznos.

zipation des späteren politischen Systems ist kaum zu überschätzen.¹⁾

Die Zeitschrift "Acción Española" erscheint ab 16.12.1931 fortlaufend bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs - abgesehen von der Zeit zwischen dem 10.8.1932 und dem 5.11.1932, wo sie von der Regierung verboten wurde wegen konspirativer Tätigkeit einiger Mitglieder.²⁾

Versammelt sind um die Zeitschrift und die kulturelle Organisation Autoren nahezu der gesamten extremen Rechten, die sogenannten "catastrofistas": Anhänger faschistischer Gruppierungen, Traditionalisten wie Pradera und Rodezno und Alfonsisten, aber auch einzelne Personen der "Legalistas".

Die bekanntesten und einflußreichsten Autoren, die Bécarrud/López Campillo (1978; S. 75) nach der Häufigkeit ihrer Beiträge nennen, sind: Ramiro de Maeztu, Vegas Latapié, Pradera, Pemán. Weniger als Literat denn als Politiker verdient Calvo Sotelo extra erwähnt zu werden.

Die Zeitschrift verfügt über 2500-3000 Abonnenten, die hauptsächlich aus der traditionellen Oberschicht stammen: Finanziers, Industrielle, besonders des Nordens, die Landoligarchie des Südens und "absentistas" aus Madrid, die gleichzeitig auch die finanzielle Stütze der Acción Española darstellen. Dazu gesellen sich Politiker, Mi-

1) Diese Auffassung wird von Autoren verschiedenster politischer Präferenzen bestätigt.

" 'Acción Española' representa cabalmente a la intelligentsia de la más pura derecha contrarevolucionaria cosa que ninguno de sus interrogantes ocultó. Su actuación, que culminó en el alzamiento militar que dio comienzo a la guerra civil significó el éxito de su ideología." (MARSAL; 1975, S. 165). Der große Erfolg der Acción Española setzt sich nach dem Bürgerkrieg darin fort (zu) "constituir, en gran parte, la base ideológica del franquismo. (MORODO; 1978, S. 30). In dem gleichen Sinne auch äußern sich BÉCARUD/LOPEZ CAMPILLO (1978, S. 119). Am weitestgehendsten ist die Hypothese "that the ideology of the Franco régime owes more to Acción Española than it does to any other single source.", vorgetragen von dem Historiker ROBINSON (1973, S. 18). In der deutschen Literatur zum Frankismus allerdings hat die Acción Española bislang soweit ich sehe keine Beachtung gefunden.

2) Was die Mittel zur Erreichung der gesteckten Ziele angeht, ist die Formulierung aufschlußreich "incluso los legales", in offensichtlicher Anspielung auf die Opposition zu den "legalistas". Vgl. dazu GALINDO HERRERO (1956; S. 151).

litärs und Intellektuelle, die mit diesen Kreisen verknüpft sind; prominentester Abonnent: Francisco Franco.

Die Ideologie der *Acción Española* bezieht sich auf den spanischen Traditionalismus¹⁾ mit besonderem Interesse an Balmes, Menéndez y Pelayo und Vázquez de Mella, wie Morodo hervorhebt. Die Grundgedanken sind Monarchie - Katholizismus - Korporativismus. Anders aber als bei den karlistischen Traditionalisten werden auch Anleihen im Ausland, bei Maurras in Frankreich²⁾, bei dem portugiesischen Integrationalismo Salazars und beim italienischen Faschismus aufgenommen.³⁾

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die alfoninischen Monarchisten sich die traditionalistische Kritik an der liberalen Monarchie zu eigen gemacht hatten. Daß sie sich aber darüberhinaus um die "modernen" Theorien der Monarchie und den italienischen Faschismus als Quellen ihres Ideariums bemühen, kann mit der Erfahrung des Scheiterns der Diktatur des Generals Primo de Riveras in Zusammenhang gebracht werden. Insofern die Mitglieder der *Acción Española* - viele unter ihnen führende Persönlichkeiten der Diktatur - den Grund für das Versagen der Diktatur im Fehlen einer Ideologie (im Sinne einer Staatskonzeption) sehen, liegt es nahe, daß sie sich die Aufgabe stellen, eine erfolgversprechende Ideologie auszuarbeiten mit Blick auf die "effektiveren" Bewegungen und Regimes außerhalb Spaniens. (Vgl. Morodo; 1978, S. 3)

-
- 1) HERRERO (1971), mit den Ursprüngen des reaktionären Denkens in Spanien befaßt, zeigt auf, daß sie im europäischen - besonders französischen - Denken gegen die Aufklärung liegen; während es aber dort mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft in den Hintergrund tritt, findet es in Spanien sein Asyl und "disfranzada de tradición, ha persistido y ejercido, desde los grupos en los que encarnó, ese poder de intolerancia y de violencia que lleva en su seno(...)" (S. 402)
 - 2) Zu MAURRAS und der Action Française (man beachte die Namensähnlichkeit) s. NOLTE (1971; S. 61-190); zur Ideologie (S. 141-190)
 - 3) Das führt PRESTON (1973; S. 31) zu der Feststellung: "(...) Acción Española se mostró totalmente ecléctica en su elaboración de una nueva teoría de la contrarrevolución." Diese Eklektik in der Theoriebildung sagt aber nichts gegen die politische Zugkräftigkeit oder deren strategischen Wert aus.

Wenn auch in den Jahren bis 1934 eigentlich nicht von einer einheitlichen Ideologie der Acción Española die Rede sein kann - erinnert man sich an die Heterogenität ihrer Mitglieder - so lassen sich doch bestimmte Umformungen und Überformungen der traditionalistischen Lehre im Rahmen der Acción Española erkennen.

Grundsätzlich sind Monarchie-Katholizismus-Korporativismus auch die Grundpfeiler der Ideologie der Acción Española. War jedoch die "traditionelle Monarchie" für die Karlisten - jedenfalls für die, die eine Zusammenarbeit mit den Alfonsisten ablehnten - "regressive Utopie", Zielvorstellung, die real zurückgeholt werden sollte, formt sich die "traditionelle Monarchie" in der Acción Española zu den "Werten" oder "Prinzipien" der traditionellen Monarchie um. (Vgl. Bécarud/López Campillo; 1978, S. 76 f.) Damit werden gleichzeitig bestimmte, mit der Utopie verbundene Momente (gemäßigte Monarchie; soziale Souveränität der Korporationen und Regionen wie sie in der harmonistischen Lehre etwa Praderas vorkommen) aufgegeben.

Die Durchsetzung der Prinzipien wird dem Staat übertragen, der Glaube an die prästabilisierte Harmonie aufgegeben. Die Korporationen verlieren ihre Souveränität, wie der Monarchie ihre Mäßigung abhanden kommt.

Dieser Verlust an Utopie zugunsten autoritärer, etatistischer Lösungen in der Ideologie der Acción Española erklärt sich wohl aus ihrem größeren "Realismus", aber auch daraus, daß sie, auf keine Massenbasis verwiesen, von vornherein die "Rettung" Spaniens von einer Elite und in letzter Instanz von den Militärs erwartet.¹⁾

Auch in ihrer Auffassung des Katholizismus geht sie über die traditionalistische Verquickung von Kirche und Staat, Katholizismus und Nationalismus hinaus. "Was wahrscheinlich Ramiro de Maeztu unterschei-

1) Vgl. dazu MORODO (1978; S. 34 f.); ROBINSON (1973, S. 20) macht darauf aufmerksam, daß MAEZTU so 1931 eine "military monarchy" als Übergangslösung für die nächsten zwei Generationen für historisch notwendig hielt.

MARSAL nennt drei Bestandteile des ideologischen Modells der Rechten: Idealismus, Elitismus und regressiver Utopismus. Idealismus kann mit Katholizismus, wie er in der Ideologie der Acción Española vorkommt, gleichgesetzt werden; im Unterschied zu MARSAL kann man m.E. in der Acción Española schon die Umformung von "regressiver Utopie" in Konservatismus und Autoritarismus beobachten, in der die Vergangenheit zwar idealisiert thematisiert wird, aber kein tatsächliches Handlungsziel mehr darstellt (Vgl. MARSAL; 1975, S. 160 f.).

det (von anderen Vertretern des nationalen Katholizismus-d.V.)

- ... - ist die Besessenheit von der Größe der spanischen Nation."

(González Anleo; 1975, S. 109). Damit verbunden ist der Gedanke der "Hispanidad":

"By hispanidad Maeztu meant Spanishness, or the qualities of soul, acquired through historical experiences as synthesized and integrated by Catholicism, in which all members of the Hispanic raza shared and by which they were united into a vast transatlantic community. Hispanidad, Maeztu believed, was threatened by the final consequences of naturalism, materialism, spawned through the generations by traitors who had tried to 'foreignize' their culture. The peninsula, he contended, was beginning to save itself by returning to its catholic spiritualism; and Spain which understood how to cure its sickness, had to share this understanding with sister republics in the New World suffering from the same malady." (Pike; 1971, S. 295)

Der nationale Katholizismus erfährt bei Maeztu einen expansiv kultur-imperalen Akzent.¹⁾ Die Ideologie der Acción ließe sich ^{dadurch} kennzeichnen, daß in ihr die a-utopischen Züge die utopischen verdrängten, daß sie dem Elitismus den Vorzug gäbe, statt auf eine Massenbewegung zu setzen und daß sie schließlich entgegen einer Konzeption der Autonomie von Gesellschaft diese im Staat etatistisch-autoritär kurzschließe. Als ideologisches Substrat trifft das sicher nicht auf die Beiträge aller Autoren der Acción Española zu (weder der Traditionalisten noch der Faschisten), läßt sich aber angesichts der Prägekraft Calvo Sotelos für die politischen Unternehmungen der Acción Española und besonders den späteren Bloque Nacional verallgemeinern.

1) Vom nationalen Katholizismus bzw. Nationalkatholizismus war schon in der Fußnote 1 S. 31 die Rede. Wurde dort der Aspekt der Fusion von Kirche und Staat hervorgehoben, so erschöpft sich doch der Nationalkatholizismus nicht darin. Die zweite Dimension des Nationalkatholizismus hebt ALVAREZ BOLADO hervor:

"Catolicismo y patria son consustanciales, al menos en España: ésta es la tesis general de nuestro nacionalcatolicismo" (1976; S. 195)

Der Katholizismus erscheint als spanischer Nationalismus: "El nacionalismo como conciencia de grupo aparece en nuestra historia estrechamente ligado al Catolicismo (...) será la religion católica alma de nación, el manantial único del bienestar social y de la grandeza cultural. Se arranca en el caso español de una constatación indiscutible - nuestro Siglo de Oro - y se concluye con una tesis (...) sólo desde el catolicismo se puede crear algo genuinamente español. (González Anleo; 1975, S. 9 f.) PAYNE betont, daß es sich dabei nicht um modernen Nationalismus handelt: "in the early twentieth century the national identity preached by Carlists, Integrists and conservative Catholics was grounded on ultra-conservative religiosity, and completely lacked a dynamic, expansive or modernizing dimension." (PAYNE; 1973, S. 5)

Demgegenüber bedeutet der Gedanke der "Hispanidad" bei Maeztu eine Neuerung.

Bevor jedoch auf die Umsetzung der Ideologie der Acción Española in politische Organisation eingegangen werden kann, muß kurz die Entwicklung der rechten Gruppierungen bis 1934 nachgeholt werden.

Eine Bemerkung zur Acción Española ist aber schon hier angebracht. Die Acción Española kann m.E. als eine ideologische Gruppe, wie sie sich aus der Definition von Ideologie bei Ludz bestimmt, begriffen werden. Erinnerung sei nochmals an die Elemente der Definition (vgl. S.23):

1. Eine "historisch bedingte Primärerfahrung" führt zu
2. einer "Kombination von theoretischen Annahmen", die sich bei bestimmten Gruppen
3. in ein "intentional-utopisches" Gesellschaftsbild umsetzen und die,
4. ausgehend davon zum Zweck "gesellschaftlich-politischer Aktivität",
5. dieses "programmatisch-voluntaristisch" organisieren.

Als historisch bedingte Erfahrung der alfonsinischen Monarchisten kann der Sturz der Monarchie wie das Scheitern der Diktatur Primo de Riveras zusammen mit der subjektiven Wahrnehmung der Republik, ihrer Institutionen und Politik als "Revolution", die die eigenen Interessen und Wertvorstellungen bedroht, angesehen werden. Ausgehend davon sind die Kritik der Demokratie, des Parlamentarismus etc., wie die theoretischen Bemühungen um Korporativismus, traditionelle Monarchie und Katholizismus als "Kombination von theoretischen Annahmen" zu begreifen. Die Idealisierung der Vergangenheit zusammen mit der Vorstellung vom "Estado Nuevo" können (mit Einschränkungen, s. S.) als zu verwirklichendes intentional-utopisches Gesellschaftsbild angesehen werden. Diesem Ziel gilt die gesellschaftlich-politische Aktivität sowohl als Konspiration wie auch der Aufbau politischer Organisationen. Die Umformung des projektierten Gesellschaftsbildes in eine programmatisch-voluntaristische Form findet ab 1934 statt im Bloque Nacional, dem politischen Arm der Acción Española.

2.3. Der Aufstieg der "legalistas"

Die Entwicklung der Rechten in der II. Republik, die bis Ende 1931 bereits umrissen wurde (s.S.37) ist nun weiterzuverfolgen. Der Hintergrund, auf dem sich dieser Prozeß vollzieht, wird durch die Reformen abgesteckt, die von der Regierung eingeleitet wurden:

Militärreform, Agrarreform, Reform des Erziehungswesens, Trennung von Staat und Kirche, Gewährung regionaler Autonomie (zunächst nur für Katalonien).¹⁾

Nach dem Mißerfolg in den Wahlen 1931 tritt die Acción Nacional in eine neue Phase, in der es um den Aufbau einer festen Organisation (zuvor war sie nicht mehr als eine Wahlallianz gewesen) und das Anziehen von Massen geht. Die Reformen der Republik - vorsichtig, zu vorsichtig, um das Landproletariat an die Republik zu binden - werden in der Propaganda der Acción Nacional zur "Revolution" aufgeblasen, um sich als überzeugende Alternative gegenüber den anderen rechten republikanischen Parteien profilieren zu können.

Zu der Zeit gehören auch die alfonsinischen Monarchisten noch der Acción Nacional an, dabei aber auch auf der Suche nach der Theorie der Konterrevolution im Bereich der Acción Española und gleichzeitig konspirativ tätig. Am 10.8.1932 unternimmt der General Sanjurjo einen Putschversuch, an dessen Vorbereitung auch alfonsinische Monarchisten mitgewirkt hatten. Der Versuch scheitert, führt zum Verbot der Acción Española, und bedeutet für eine Reihe von Monarchisten Gefängnis oder Exil. In der Acción Popular (vormals Acción Nacional) führt das zu Spannungen zwischen den katholischen Rechten, die den Putsch verurteilen, und den Monarchisten, die ihn heroisieren. Außerdem muß die Acción Popular, sollte sie sich von dem Putsch nicht distanzieren, von der Regierung Sanktionen befürchten. Während also führende Monarchisten von der aktiven Politik ferngehalten sind, unternimmt die Acción Popular die Homogenisierung ihrer Organisation auf der Linie des "accidentalismo". Für den 22.-23.10.1932 wird ein Kongreß einberufen, dessen Teilnehmer 619.000 Mitglieder repräsentieren. Die politische Linie²⁾, die schon der Gründung der Acción Nacional zugrundegelegt hatte, wird bestätigt, die bewußte Abwehr

1) Zu den Reformen s. ausführlich RAMIREZ (1969; S. 165-342).

2) " (...) lucha legal y posibilista; respeto a la forma de pensar individual sobre formas de Gobierno; pero incompatibilidad con la organización por su defensa violenta; prohibición a los elementos directivos de Acción Popular de pertenecer a otros grupos." (MONTERO; 1975, S. 108) Hier sei angemerkt, daß auch die weitere Darstellung der Transformation der Acción Nacional in die CEDA sich auf Montero stützt.

konspirativer Kreise in den eigenen Reihen bedeutet den Bruch mit den Alfonsisten.

Im Februar 1932 gründet Goicoechea als Antwort der Monarchisten die Renovación Española, die mit den Karlisten eine Wahlallianz, TYRE (Tradicionalistas y Renovación Española), eingeht.

Die Acción Popular hält einen weiteren Kongreß ab, aus dem am 5.3.1932 die CEDA (Confederación Española de Derechas Autónomas), der organisatorische Zusammenschluß der Acción Popular mit ihr nahestehenden Gruppen hervorgeht.

Die Ideologie der CEDA, der politische Katholizismus, entspricht der von ACNP und Acción Nacional. Sie läßt sich mit den Worten Monteros zusammenfassen:

"(...) die herrschende ideologische Auffassung der Religion,...), placierte sie als Tragebalken der ganzen Gesellschaft, als einen unentbehrlichen Überbau, dessen Aufgabe ist, der Verteidigung unmittelbarster 'Werte' beizuspringen: dem System der Warenproduktion und dem Eigentum an Produktionsmitteln." (Montero; 1975, S. 115) (1)

Renovación Española operiert relativ erfolglos. Sie verlegt sich auf die Kritik der "accidentalistas", ohne eine selbstständige Position auszuarbeiten. (Vgl. Preston; 1973, S. 33 f.) In der Ideologie finden sich Bezüge zum italienischen Faschismus und zur traditionellen Monarchie. Auch in der Literatur über die Partei weist nichts darauf hin, daß die Ideologie der Renovación Española mehr bedeutete als die Übernahme von Elementen aus dem Idearium der Acción Española.²⁾

Mit der Gründung der Renovación Española hat die Diversifizierung der traditionellen Rechten einen ersten Abschluß erreicht. Comunión Tradicionalista, Renovación Española und CEDA "bedeuten drei Taktiken, die in einer Strategie zusammenlaufen, drei verschiedene Mittel für dasselbe Ziel, sich wieder der Herrschaftsinstrumente zu bemächtigen, die sie für lange Zeit gemeinsam innegehabt hatten, und die

1) "(...) la concepción ideológica dominante de la religión,...), la coloca a modo de arquitrabe de toda la sociedad, como una imprescindible supraestructura cuya misión es la de acudir a la defensa de 'valores' más inmediatos: el sistema de producción de mercancías y la propiedad de los medios de producción."

2) Vgl. TUNON DE LARA (1976, Bd.2, S. 28 f.); PRESTON (1973; a, S. 33 f.); LINZ (1974; S. 139-144); GALINDO HERRERO (1956, S. 180-183)

nun in anderen Händen lagen." (Montero; 1978, b, S. 9)¹⁾

Die Basis der Parteien ist sehr unterschiedlich. Die Mitglieder der CEDA (ca. eine Million nach Montero; 1978, b, S. 9) sind Großgrundbesitzer Andalusiens, kleinere und mittlere Landbesitzer in Kastilien und der Provinz León, Geschäftsleute aus Valencia. Finanzielle Unterstützung bekommt sie von den Monarchisten und von Vertretern des Finanzkapitals (vgl. S. Vilar; 1977, S. 73).²⁾ Die Basis der Karlisten im Norden und Osten mit dem Zentrum in der Provinz Navarra sind Bauern; die höheren Ämter haben Anwälte, Ärzte, lokale Geschäftsleute und Landbesitzer inne. In Andalusien, einer Region, in der die Karlisten erst während der Republik Fuß fassen, kommen die führenden Persönlichkeiten aus dem reicheren Bürgertum; die Basis bilden hier Handwerker und Teile der Jugend (vgl. Blinkhorn; 1973, S. 49 f.)³⁾

-
- 1) "(...) significaban tres tácticas confluyentes en una estrategia común, tres medios distintos para el mismo objetivo de hacerse de nuevo con los instrumentos de dominación que habían compartido durante largo tiempo y que ahora estaban en otras manos." In demselben Sinn äußern sich auch GARCIA NIETO/DONAZAR (1974, Bd.2, S. 12).
 - 2) MONTERO (1978, b, S. 11) bezeichnet die CEDA als "contrarevolucionario reformista" und weist damit auf den Widerspruch in ihrer sozialen Zusammensetzung hin: "Y si fue la pequeña burguesía - a través de sus dirigentes nacionales católico sociales - la que explicitó medidas reformistas y la que cuantitativamente sostenía el partido, fueron los elementos más destacados de la burguesía - urbana y rural - los que decidieron su rumbo en definitiva, por su especial peso cualitativo en el interior de la CEDA (MONTERO; 1975, S. 122) Die Interpretation der CEDA ist in der Literatur, darauf soll hingewiesen werden, umstritten. TUSELL (1974) hält sie für eine gemäßigte katholische Partei, "una versión española del 'Zentrum' alemán. (1974; Bd.1, S. 362) Der Historiker ROBINSON versteht die CEDA als christdemokratische Partei: "In general, the policies and structures of the CEDA bore quite close resemblance to the Christian Democratic parties of Western Europe" (1970; S. 116).
 - 3) Auf die ideologische Unterschiedlichkeit der Karlisten nach Regionen und entsprechender sozialer Basis wurde in der Fußnote 1 S. 34 hingewiesen. Bemerkenswert ist auch, daß eine bestimmte Schicht sich nach regionaler Zuordnung unterschiedlich politisch organisiert. So ist die CEDA die Partei der kleinen und mittleren Bauern Kastiliens und Leóns, während die Karlisten dieselbe Gruppe im Norden besonders in der Provinz Navarra an sich binden.

Die Anhängerschaft der Karlisten schätzt Blinkhorn(1973;S.52) auf etwa 350 000.Demgegenüber fällt die Mitgliedschaft der Renovación Española erheblich ab.Tuñón de Lara nennt die Zahl 12 000 und spricht von einer "agrupación de notables",die sich allerdings durch Finanzkräftigkeit auszeichnet (vgl.:Tuñón de Lara;1976:Bd.2,S.29).Aus dieser Gruppe kommen finanzielle Mittel, die der Falange, der faschistischen Partei unter Führung José Antonio Primo de Rivera,dem Sohn des früheren Diktators, zur Entstehung verhelfen.

3. Faschismus in Spanien und die politische Entwicklung der II.Republik bis Oktober 1934

Am 29.10.1934 wird die Falange gegründet, die entscheidend die weitere Entwicklung des Faschismus in Spanien bestimmt.Die Falange Española (spanische Phalanx) ist nicht die erste faschistische Gruppe in Spanien,kann aber dank des Renommées eines ihrer Gründer,José Antonio Primo de Rivera,die anderen Gruppen schnell an Mitgliederzahlen überrunden.

Die "Dialektik der Fäuste und Pistolen"¹⁾ hatte schon vorher in der Gestalt des Partido Nacionalista Español, des Dr. Albiñana (April 1931) und seiner Legionarios Españoles Gestalt angenommen;²⁾

1) Dieses Zitat aus der Rede J.A. PRIMOS zur Gründung der Falange - oft nur in der obigen Kürze zitiert - steht in folgendem Zusammenhang: "Bien está, sí la dialéctica como primer instrumento de comunicación. Pero no hay más dialéctica admisible que la dialéctica de los puños y de las pistolas cuando se ofende a la justicia o a la Patria." (zit. nach GALINDO HERRERO;1956, S. 200) Die vollständige Rede ist abgedruckt in PAYNE (1961; S. 38-41).

2) Zur PNE vgl. PASTOR (1975, S. 38-61) und JIMENEZ CAMPO (1978).

nachdem sich der Faschismus in den Jahren 1928-1930 in der 'Gaceta Literaria' Giménez Caballeros "literarisch" bereits angekündigt hatte.¹⁾ Auch der Gruppe Onésimo Redondos, eines ACNP-Mitglieds, der im August 1931 gegründeten Junta Castellana de Actuación Hispánica ist kein Erfolg beschieden. Lokal bleibt sie auf Valladolid beschränkt. Ein anderes faschistisches Unternehmen nimmt seinen Anfang mit der Zeitschrift "La Conquista del Estado" (die Eroberung des Staates), die zwischen dem 14.3. und dem 25.10.1931 erscheint, unter Federführung Ledesma Ramos. Im Oktober 1931 tut sich die Gruppe Ledesmas mit der Redondos zusammen und es entsteht die "erste typisch faschistische Partei in Spanien" (Pastor; 1975, S. 63 f.)²⁾, die JONS (Junta de Ofensiva Nacional Sindicalista = Nationalsyndikalistische Angriffsgruppen). Noch Ende 1933 "dürfte die zahlenmäßige Stärke der JONS insgesamt nicht über 200 eingeschriebene Mitglieder hinausgehen." (Nellesen; 1963, S. 64)

José Antonio Primo de Rivera macht im Zusammenhang mit dem Faschismus zuerst 1933 auf sich aufmerksam, als er in einer faschistischen Publikation, El Fascio (16.3.1933) mit Ledesma, Giménez Caballero u.a. zusammenarbeitet. El Fascio wird umgehend verboten und konfisziert. Danach nimmt J.A. Primo de Rivera Kontakt mit anderen kleinen faschistischen Zirkeln auf, woraus dann die Falange hervorgeht.

Die Gründung der Falange Española fällt in die Zeit des Wahlkampfes. Die Rechten (CEDA, Renovación Española und die Comuni6n Tradicionalista) haben sich zu einer Wahlallianz zusammengefunden und fordern gemeinsam, die Reformen des "bienio reformador" - wie die ersten zwei Jahre der Republik oft überschrieben werden - rückgängig zu machen. Die gemeinsame Wahlplattform besteht in der Forderung,

1) PASTOR (1975; S. 17) und BECARUD/LOPEZ CAMPILLO (1978; S. 28) weisen darauf hin, daß der Faschismus in Spanien als Ideologie schon vor den "Tatsachen" war, anders als im italienischen Faschismus. Die Autoren sind sich auch darin einig, daß der Faschismus in Spanien ein Produkt von Intellektuellen ist, zumindest in der ersten Phase. Vgl. BECARUD/LOPEZ CAMPILLO (1978; S. 27) und PASTOR (1975; S. 66).

2) "(...) primer partido político típicamente fascista en España(...)"

die Gesetzgebung gegen die Kirche wie die Sozialisierungsmaßnahmen zurückzunehmen, was eine Revision der Verfassung einschließt; die ökonomischen Interessen des Landes sollen im Parlament rigoros verteidigt werden, unter besonderer Anerkennung der Landwirtschaft als Basis des nationalen Reichtums; schließlich zielen sie auf eine weitreichende Amnestie ab (besonders für die Aufständischen vom 10.8.1932). (Vgl. Tuñón de Lara; Bd. 2, S. 5)..

Selbst die CEDA - beeindruckt auch von der Machtergreifung Hitlers auf "parlamentarischem Weg" - präsentiert im Wahlkampf ihren Weg zu einem "neuen Staat".

"Es muß ein neuer Staat begründet werden, eine neue Nation, das Vaterland sauber gehalten werden von jüdelnden Freimaurern (...). Die Demokratie ist für uns kein Zweck, sondern ein Mittel zur Eroberung eines neuen Staates. Wenn der Moment gekommen ist, unterwirft sich das Parlament, oder wir lassen es verschwinden." (Gil Robles in einer Wahlrede vom 15.10.1933) (1)

Im neuen Parlament wird die CEDA die stärkste Gruppe, auch wenn sie zunächst an der Regierungsbildung nicht beteiligt ist.²⁾

Kurz nach den Wahlen, als die Regierung sich bereits anschickt, die Reformen der ersten zwei Jahre der Republik rückgängig zu machen, vereinigen sich die Falange Española und die JONS zur FE y de las JONS (im weiteren kurz Falange). Die Falange unterscheidet Vollmitglieder und Sympathisanten. Vollmitglieder können auch in der Miliz der Falange aktiv sein. Nebenorganisationen sind das SEU (Sindicato Español Universitario), die Studentenorganisation der Falange und

1) "Hay que fundar un nuevo Estado, una Nación nueva, dejar la patria depurada de masones judaizantes (...) La democracia no es para nosotros un fin sino un medio para ir a la conquista de un Estado nuevo. Llegado el momento el parlamento se somete o le hacemos desaparecer." Zit. nach: Preston (1973 b, S. 70)

2) Um einen wenigstens groben Eindruck von dem Erdrutsch, den diese Wahl bedeutete, zu vermitteln, gebe ich die Verteilung der Sitze im Parlament nach den Rubriken Rechte, Zentrum, Linke für die Wahlen 1931 und 1933 im Vergleich an.

	R	Z	L
1931	8,9 %	28,9 %	62 %
1933	44,9 %	34,3 %	20,7 %

Vgl. zu diesem Schema RAMIREZ; (1969, S. 49).

die CONS (Confederación de Obreros Nacional Sindicalistas), die Gewerkschaftsorganisation der Falange, die aber noch bedeutungslos bleibt während der republikanischen Periode. Der Rückhalt der Falange liegt in den Universitäten (vgl. Nellesen; 1963, S. 81)¹⁾ und, so vermutet Tuñón de Lara (1976, Bd.2, S. 35), bei Teilen der ländlichen Mittelschicht. In der ersten Zeit befinden sich auch noch Monarchisten in der Falange.²⁾ Auch außerhalb ihrer Organisation findet sie Aufmerksamkeit und finanzielle Unterstützung bei monarchistischen Kreisen, deren Hoffnung ist, die Falange als ihre Stoßtruppe einsetzen zu können.

Spätestens mit der Ablehnung der Aufnahme des Monarchisten Calvo Sotelo in die Falange ziehen sich die Monarchisten von der Falange zurück - ihre finanzielle Unterstützung eingeschlossen. Von da an - so Payne (1961, S. 69) - "they (die Falange, der Verf.) were forced to define the essentially secular, revolutionary character of their movement."

Ein entsprechendes Programm wird dann auch im November 1934 verabschiedet, einen Monat nachdem José Antonio Primo de Rivera auf dem ersten nationalen Kongreß der Falange zum alleinigen Führer gewählt (mit 17 zu 16 Stimmen) wurde. Zu der Zeit hat die Falange nicht mehr als 5000 Mitglieder (Vgl. Payne; 1961, S. 71).

Der ideologische "Spitzenwert"³⁾ des in 27 Punkte gegliederten

-
- 1) Dem Führer der Falange sagt Payne einen "esthetic approach to politics" (1961, S. 49) nach und das Anliegen, "to create a new intelligentsia around national syndicalism" (S. 50), und das mag zum Teil die Verankerung der Falange in studentischen Kreisen befördert haben; in der Tat ist ein Teil der Falange auch als Intellektuellengruppe anzusehen. Vgl. dazu BECARUD/LOPEZ CAMPILLO; 1978, S. 88-90 und MAINER; 1971). In der Ausformulierung der Ideologie, wie sie im Programm der Falange vorliegt, macht sich das jedoch nicht bemerkbar.
 - 2) Ein Teil der Monarchisten hatte sich schon bei der Fusion der FE mit den als radikaler eingeschätzten JONS zurückgezogen (Vgl. NELLESEN; 1961, S. 80).
 - 3) Als ein Verfahren der Ideologiebildung nennt Luhmann "irgendeinen unsinnigen Außenseiterwert, etwa die nordische Rasse, an die Spitze zu setzen und alles andere zu bagatellisieren (...)", wobei es "auf seine Neutralisierungsleistung und auf die Erweiterung des Bereichs zulässiger Mittel eigentlich ankommt." (LUHMANN; 1970, S. 59). D.h. aber, unabhängig davon, ob der Spitzenwert geglaubt wird ("Wir glauben an die hohe Wesenheit Spaniens", beginnt das Programm der Falange!) oder nicht, daß, wer die Macht hat, letztlich alle

Programms¹⁾ ist der Nationalismus, dem alle Interessen unterzuordnen sind. Spanien ist "eine hohe Wesenheit" (101) ("suprema realidad", 163) und stellt eine "Schicksalsgemeinschaft im Weltgeschehen" (101) ("unidad de destino en lo universal", 163) dar.

Als zweites bekommt der Nationalismus "imperialen Charakter. "Wir haben den Willen zum Imperium" (101) ("Tenemos voluntad de Imperio", 163)²⁾.

Dem Spitzenwert nachgeordnet folgt die Bestimmung des Staates als "allesumfassendes Werkzeug im Dienst der Unversehrtheit des Vaterlandes" (102) ("instrumento totalitario al servicio de la integridad patria", 164).

Forts. von S. 46:

Mittel mit Hinweis auf den Spitzenwert rechtfertigen wird.

- 1) "The Twenty-seven Points (das Programm, der Verf.) drafted by the Junta were largely the work of Ledesma, although they were corrected for style by José Antonio." (PAYNE; 1961, S. 69) - Wer nun der Hauptideologe der Falange und der geistige Vater dieses Programms ist, Ledesma oder Primo de Rivera, wie Rodriguez Carro (1978, S. 43) meint, ist für diese Arbeit unerheblich. Wenn aus dem Programm der Falange zitiert wird, übernehme ich die Übersetzung von NELLESEN (1961), gebe aber das Originalzitat mit an, da die Übersetzung m.E. Schwächen enthält, wie z.B. die Übersetzung von 'totalitario' mit 'allumfassend' oder 'productor' mit 'Erzeuger'. Der spanische Text wird nach dem Abdruck bei NELLESEN (1961) zitiert.
- 2) Was den Imperialismus (und Expansionismus der Falange betrifft, so hebt SOUTHWORTH; (1976) das Programm der imperialen Expansion als wesentliches Unterscheidungsmerkmal der Falange gegenüber den konservativen Gruppen hervor. (3) Andere Autoren messen dem Imperialismus der Falange keine große Bedeutung bei. MAINER (1971) spricht von einem "aspecto pintoresco" der Falange. - In Rechnung zu stellen sind einerseits die geringen tatsächlichen Expansionschancen, zum anderen muß aber die Vorstellung eines zumindest geistigen Imperiums (dem je nach Möglichkeit materiell nachgeholfen werden könnte), ähnlich wie bei Maetzus in der Idee der "Hispanidad", (s. S.38) angenommen werden. Vgl. dazu auch Punkt 3 des Falange-Programms. Vgl. auch RODRIGUEZ CARRO (1978, S. 130-137). Wenn von Imperium die Rede ist, schwingt in der Ideologie der Falange der Gedanke an die Größe des verlorenen Imperiums mit: "un fuerte impulso hacia el pasado" (vgl. S. VILAR; 1977, S. 80).

Dem wiederum nachgeordnet ist die Ordnung der Gesellschaft im Dienst der "volkswirtschaftlichen Gesamtheit" (103) ("al servicio de la integridad económica nacional", 165). Um diese "neue Ordnung" (107) ("orden nuevo", 168) zu errichten, bedarf es der "nationalen Revolution" (107) ("revoluci6n nacional", 168) unter dem "Führungsanspruch" (107) ("predominio", 168) der Falange.

Wogegen wendet sich das Programm konkret?

1. Gegen Separatismus und Marxismus (s. Punkte 2 und 10 des Programms), das heißt implizit gegen den größten Teil der spanischen Arbeiterbewegung und der regionalen Bewegungen, die um ihre Autonomieforderungen kämpfen;
2. gegen den demokratischen Staat und seine Institutionen: die bestehende Verfassung (s. Punkt 2), gegen die Parteien, das unnatürliche Wahlrecht und das bekannte Parlament (vgl. Punkt 6);
3. gegen den Kapitalismus (s. Punkt 10), d.h. für die Falange gegen den Klassenkampf (s. Punkt 11) und den Mißbrauch von Sonderinteressen (ebd.) und gegen Übergriffe des Großkapitalismus, der Spekulation und der Geldverleiher (s. Punkt 1).

Wie sieht die "neue Ordnung" der Falange aus?

1. Eine angemessene Stellung der Streitkräfte wird in Aussicht gestellt (s. Punkte 4 und 5);
2. durch Familie, Gemeinde und Berufsstand wird die Teilhabe am Staat geregelt (s. Punkt 6);
3. die Gesellschaft wird korporativ in einem System vertikaler¹⁾ Syndikate nach Produktionszweigen geordnet. Die organische Einheit all derer, die am Produktionsprozeß teilnehmen, wird hergestellt (s. die Punkte 9 und 11).

1) Der Begriff des 'vertikalen' Syndikats stammt nach MAYER-TASCH (1971, S. 157) von dem Österreicher Ignaz Seipel. Vertikal soll danach im Unterschied zu der horizontalen Über- und Unterordnung der Klassen, das Nebeneinander für sich organisierter Produktionszweige bezeichnen. Eine Besonderheit des Korporativismus der Falange, die im übrigen keine genauere Theorie oder Angaben über die Funktionsweise der Syndikate macht, ist ihre Ablehnung der Teilung des Syndikats in eine Arbeitnehmerkammer und eine Arbeitgeberkammer, wie sie der italienische Faschismus kannte.

4. sozialreformerische Maßnahmen werden angekündigt, das Bankwesen und für die Gemeinschaft wichtige Betriebe sollen verstaatlicht werden (s. Punkt 14), das Recht (und die Pflicht) auf Arbeit wird garantiert (vgl. die Punkte 15 und 16), wirtschaftliche und soziale Reformen in der Landwirtschaft werden angekündigt (s. Punkt 17) und in den folgenden Punkten konkretisiert: von einer Enteignung der Großgrundbesitzer ist nicht die Rede, in Punkt 21 wird lediglich die Enteignung bei "unrechtmäßig erworbenem oder genutztem Boden" ins Auge gefaßt. Außerdem ist der Gemeindebesitz wieder herzustellen (s. Punkt 22);
5. eine Öffnung des Erziehungswesens und eine vormilitärische Erziehung für die männliche Jugend sind vorgesehen (vgl. Punkt 23 und 24).

Gegenüber den bisher untersuchten Ideologien fallen einige Unterscheidungsmerkmale auf. Der national-syndikalistische Staat hat sich von der Monarchie und auch von der Idee der traditionellen Monarchie gelöst, wenngleich die Repräsentation der Bevölkerung durch Familie, Gemeinde, Berufsstand eindeutig traditionalistisches Gedankengut ist. Auch in der Frage des Katholizismus ergibt sich eine Veränderung. Zwar wird das katholische Bewußtsein als grundlegend für die nationale Erneuerung betrachtet (s. Punkt 25), die Institution Kirche aber vom Staat getrennt, ihm sogar untergeordnet. Auch der Korporativismus als Form, den Klassenkampf abzuschaffen, der als vertikaler Syndikalismus konkretisiert und als staatsgestaltend gedacht werden muß, bricht offen mit dem Subsidiaritätsprinzip der katholischen Soziallehre. Weiteres Unterscheidungsmerkmal sind der Expansionismus (vgl. Fußnote 2S.47) und das sozialreformerische Programm, der Antikapitalismus. Antikapitalismus und soziale Reformen tauchen als Momente zwar auch in der katholischen Soziallehre und folglich auch bei der CEDA auf, jedoch mit weitaus weniger Entschiedenheit.

Trotzdem läßt sich in diesem Zusammenhang nicht von einem sozialrevolutionären Programm sprechen, denn erstens wird das Privateigentum anerkannt und nur in besonderen Fällen Enteignung oder Verstaatlichung beabsichtigt (vgl. die Punkte 13, 14, 21), zum anderen ist die Existenz von Klassen der neuen Ordnung vorausgesetzt und nach

bekanntem Muster nur dem Klassenkampf, "da alle, die im Produktionsprozeß stehen, in ihr (der neuen Ordnung, der Verf.) eine organische Einheit bilden" (vgl. Punkt 11), ein Ende gesetzt.

Neu hinzu kommt schließlich noch ein Konzept von Revolution, deren Träger aber nicht die Massen selbst sind, sondern eine entschiedene Minderheit, eine Elite.¹⁾

Den Träger der Revolution in einer Elite zu sehen (gemeint ist natürlich die Falange) mag umso näher gelegen haben, als die Falange ja tatsächlich eine Minderheit war, ohne in den sogenannten Massen eine Basis zu haben.

Rodríguez Carro hat zu zeigen versucht (1978), daß die Ideologie der Falange, die er anhand der Schriften Primo de Riveras untersucht, sich als "säkularisierter Konterrevolutionarismus" (S. 366) verstehen läßt.²⁾

"An Gottes Stelle (...) tritt die (spanische) Nation auf; sie tritt als sublimstes Subjekt der Geschichte und höchste Integrationskategorie auf, insofern sie, als Inbegriff der über allen angestrebten Einheit, Maßstab und Norm jedes politischen Handelns wird."
(Rodríguez Carro; 1978, S. 365)

War für die Ideologie der Acción Española gegenüber dem Traditionalismus der Karlisten festgestellt worden, daß sie nur noch an den "Prinzipien" der traditionellen Monarchie (Katholizismus und Monarchie) festhält, geht Primo de Rivera noch einen Schritt weiter, wenn er die traditionelle Monarchie als Paradigma für die Garantie der Einheit durch eine "objektive Norm" (den Katholizismus) nimmt, die er mit dem Nationalismus füllt.³⁾ Oder anders: Die Ideologen der Acción Española und der Falange unterscheiden sich durch den Spitzenwert,

1) Vgl. dazu RODRIGUEZ CARRO (1978, S. 106-108).

2) Dasselbe Motiv, das Fehlen einer Ideologie bei M. Primo de Rivera, welches die Konterrevolutionäre der Acción Española zu den modernen Theorien des Monarchismus geführt hatte, liegt auch bei dessen Sohn vor. "The young Primo de Rivera, however, conceded that the dictator had not been able to forge 'a great ideal', an exalted and fervent doctrine." (PIKE; 1970, S. 284).

3) Vgl. RODRIGUEZ CARRO (1978, S. 365 f.)

den sie setzen.¹⁾ Der säkularisierte Spitzenwert "Nation" führt aber nicht zu einem "modernen"²⁾ Gesellschaftsprojekt, sondern bleibt vor-modern, konterrevolutionär.

Wie Rodriguez Carro aufzeigt, orientieren sich Menschenbild, Staats- und Gesellschaftsvorstellung am Feudalzeitalter. Der Mensch wird als "alte(r) (mittelalterlicher) Funktionsmensch" (S. 367), die Gesellschaft als "vorpluralistisch" (d.h. vorbürgerlich) und die Wirtschaftsordnung als "vorkapitalistisch" konzipiert. (Vgl. Rodriguez Carro; 1978, S. 368)

Nach den Wahlen vom November 1933 ist die CEDA die stärkste Partei im Parlament, aber nicht an der Regierungsbildung beteiligt. Als am 4. Oktober 1934 drei Minister der CEDA in die Regierung aufgenommen werden, wird das von allen republikanischen Kräften (außer der Radikalen Partei, die mit der CEDA koalierte) als Angriff auf das Wesen der Republik angesehen, da man Grund hatte anzunehmen, daß die CEDA von der Regierungsposition aus versuchen würde, einen korporativen autoritären Staat zu errichten.

Die Entscheidung der Republikaner, die Legitimität der Republik zu verteidigen, auch mit Mitteln außerhalb der Legalität, ist das

-
- 1) Die Unterschiede zwischen Acción Española und Falange liegen einmal wohl in dem sozialreformerischen Programmteil der Falange und zum anderen in der Praxis der Gewalt (in Straßenkämpfen), der "direkten Aktion". Sonst traten die Monarchisten ja zeitweise als Geldgeber auf, wie andererseits auch Falangisten in der Acción Española publizierten. Ein typisches Beispiel für die fließenden Grenzen zwischen Acción Española dürfte das Falangemitglied und Ideologe Giménez Caballero sein, den NELLESEN (1961, S. 128) zitiert: "'Faschismus in Spanien gibt es nur unter der Bedingung, daß er Katholizismus bedeutet'; ein Jahr später wiederholt er es noch unmißverständlich: 'Der Faschismus von heute ist die neue Katholizität der Welt.'." Auch der nationale Katholizismus der Acción Española teilt mit dem säkularisierten Nationalismus der Falange schließlich den Nationalismus.
 - 2) Als modern gelten hier: Emanzipation des Individuums, bürgerliche Demokratie und Sozialismus oder in einem Wort, der "emanzipatorische Prozeß".

entscheidende Motiv für die Ereignisse vom Oktober 1934 (auch Oktoberrevolution genannt).¹⁾ Diese sind: eine unabhängige katalanische Republik (die allerdings nur zehn Stunden dauerte), ein Generalstreik in Madrid und die Arbeiterkommune von Asturien. Nach 14 Tagen wird die Kommune von Asturien durch afrikanische Truppen unter der Führung Francos und Godeds zerschlagen; selbst die offizielle Zählung nennt 1335 Tote (vgl. Tuñón de Lara; 1976, Bd. 2, S. 96), die Zahl der Gefangenen während der folgenden Repressionswelle muß bei über 20 000 gelegen haben. (Vgl. S. 108).

Die Oktoberereignisse, auf die im einzelnen nicht weiter eingegangen werden kann²⁾, markieren einerseits die Polarisierung der politischen Kräfte in Blöcke, die dann im Bürgerkrieg aufeinanderstoßen werden, und zum zweiten verweisen sie auf die Unmöglichkeit, einen korporativen Staat in Spanien ohne bewaffneten Widerstand einführen zu können. (Vgl. Preston; 1978, S. 209-215)

4. Die "Oktoberrevolution" und das Programm des Bloque Nacional

Auf Seiten der Alfonsisten ist Calvo Sotelo nach seiner Rückkehr aus dem Exil (nach der Amnestie vom April 1934) "die einzig fähige Person, eine Brücke zwischen der unflexiblen Theorie der Acción Española und der ineffizienten Politik der Renovación Española zu schlagen."³⁾

Nach den Oktoberereignissen gibt Calvo Sotelo zu verstehen, daß die Zeit des Dialogs vorbei sei. (Vgl. Robinson; 1970, S. 215 f.) In den folgenden Monaten gelingt es ihm, einen "nationalen Block" - eine Idee, die schon seit Mai 1934 kursierte - ins Leben zu rufen. Seine Aufgabe soll sein, eine "vaterländische Front" (*frente patriótico*), die

1) Während Robinson argumentiert, daß, da die Sozialisten zuerst zur Gewalt gegriffen hätten, bei ihnen die Verantwortung für die Polarisierung der politischen Gruppen und den Bürgerkrieg läge (vgl. ROBINSON; 1970, S. 12 f.), versucht PRESTON (1978) zu zeigen, daß es den Sozialisten nicht um eine Revolution, sondern um eine revolutionäre Drohung gegen die Einführung eines korporativen Staates durch die CEDA ging. Vgl. auch PRESTON (1973).

2) Zu den Oktoberereignissen vgl. ausführlich DIAZ NOSTY (1974) und PRESTON (1976).

3) "(...) única persona capaz de construir una puente entre la inflexible teoría de Acción Española y la ineficaz práctica de Renovación Española." (PRESTON; 1973 a, S. 27)

gegen die Republik gerichtet ist, zu organisieren, mit dem Ziel, den Staat zu erobern, um einen korporativen totalitären Staat zu errichten.¹⁾ Anfang Dezember erscheint das Manifest des "Bloque Nacional" (in Auszügen abgedruckt bei Galindo Herrero; 1956, S. 253-258), dem kurz darauf die Organisation folgt.

Die Resonanz auf das Angebot, sich an der "vaterländischen Front" zu beteiligen, ist bei der Falange und der CEDA ablehnend. Die Hauptkraft des Bloque Nacional stellen die alfonsinischen Monarchisten; die kleine Partei des Dr. Albiñana (Partido Nacionalista Español) schließt sich an und ebenfalls Karlisten, deren anderer Teil, von Fal Conde repräsentiert, jedoch weiterhin an einer von Karlisten dominierten Erhebung festhält.

Interessant ist der "Bloque Nacional" nicht so sehr wegen seiner Bedeutung während der Republik, in der er dazu beitrug, die Polarisierung der politischen Lager zu verstärken, sondern wegen der Umformung einer intentional-utopischen Ideologie in eine voluntaristisch-programmatische und in Hinsicht auf den Frankismus wegen seiner Übernahme zentraler Ideen des "Bloque Nacional".

An anderer Stelle war schon beschrieben worden, daß der Monarchismus der Acciõn Expanõla sich in erster Linie auf die "Prinzipien" der Monarchie bezieht und in zweiter Linie erst auf die konkrete Institution. Dieses Zurückstellen der konkreten Institution war andererseits auch Bedingung, die jeweiligen Thronansprüche zu umgehen, um Einheit zu erreichen für das vorrangige Ziel der Abschaffung der Republik. Robinson (1973, S. 20) faßt den Aktionsplan des Bloque Nacional und Calvo Sotelos so zusammen:

"(...): first, conquer the State; second, restructure the State along authoritarian, corporative, traditional and essentially

1) Anfang November gibt Calvo Sotelo in der monarchistischen Zeitschrift ABC bekannt: "Propugnamos la formación de un bloque, de un frente patriota para coordinar, no para fundir, fuerzas pre-existentes. Objetivo? La conquista del Estado. Programa? Un programa realista, inmediato. En lo económico, izquierdismo; en lo político, derechismo. O sea, justicia social y autoridad." (Zit. nach GALINDO HERRERO; 1956, S. 253). In derselben Deklaration stellt er auch den "Estado corporativo y totalitario" als Zielvorstellung dar.

monarchical lines; and then, when this new State was secure, re-install the institution of monarchy in such a way as to avoid all the defects of the Restoration Monarchy of 1876-1931."

Hier liegt die Rechtfertigung für ein "Übergangsregime" vor, verbunden mit der Idee der Instauration der Monarchie (nicht der Restauration), und in geeignetem Moment wird Franco an diesen Ideen anzuknüpfen wissen.

Ebenfalls vorgeprägt in der Idee des nationalen Blocks ist nicht nur die Idee, die verschiedenen rechten Kräfte zu vereinigen, sondern auch die Absage an den Gedanken der Einheitspartei, insofern die "frente patriôta" als eine nationale Sammlungsbewegung (vgl. Fußnote 1S.53) als Koordination bereits existierender Kräfte gedacht ist. Auch davon wird Franco zu gegebenem Zeitpunkt Gebrauch zu machen wissen. Gewisserweise komplementär zu der Absage an eine Einheitspartei erfahren die Institutionen Kirche und Militär eine Aufwertung.¹⁾

Über diese ersichtlichen Unterschiede zur Ideologie der Falange hinaus liegt eine Differenz in der Intention, mit der ein korporativer und totalitärer Staat angestrebt wird.

Bei der Falange läßt sich eine antikapitalistische und gegen die ökonomisch Mächtigen gezielte Stoßrichtung erkennen, "basically opposed to the spirit of such fascist types as Cambô y Calvo Sote

1) In dem Manifest des Bloque Nacional heißt es: "Y si queremos una España autêntica, debemos proclamarlo catôlica, mediante la concordia moral del Estado con la Iglesia, ya que, aparte de otras razones, el hecho catôlico fué factor decisivo y determinante de nuestra nacionalidad." Zit. nach GALINDO HERRERO (1956, S. 255); und an anderer Stelle des Manifests: "El Ejêrcito no es sólo el brazo, sino la columna vertebral de la Patria." Zit. nach GALINDO HERRERO (1956, S. 257).

10."¹⁾ Dem entspricht die Reaktion Primo de Riveras auf die Gründung des Bloque Nacional, in dem er wohl unlautere Konkurrenz erblickt:

"Der nationale Block leuchtet prachtvoll. Er führt neue Worte mit sich, um nicht zu sagen: Er spricht von Einheit der Befehlsgewalt, vom korporativen Staat und anderen faschistischen Dingen! Bald wird man es ihm abnehmen! Eine neue Ordnung, herbeigeführt von den Ultrarechten, d.h. durch die privilegierten Parteien der alten Ordnung."
(2)

So treten in Spanien die, die den "totalitären" Staat als Instrument zur Verteidigung ihrer Interessen konzipieren, und die, die ihn mit sozialrevolutionärem Selbstverständnis anstreben, in getrennten Gruppen auf.

5. Die politische Entwicklung der II. Republik bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs (1936)

Da der weitere Verlauf der II. Republik auf die Entwicklung der Ideologien keine Konsequenzen mehr hat, läßt sich weiteres auf eine kurze Skizze beschränken.

-
- 1) PIKE (1970, S. 290) - Cambó und Calvo Sotelo wollen aber auch nicht das kapitalistische System unverändert lassen. Beide plädieren für Interventionen des Staates in die Ökonomie. So schätzt Cambó den italienischen Faschismus als "a new viable system of government capable of technologically managing the national economy while maintaining the traditional composition of society." (CANNISTRA-RQ/CORTADA; 1975, S. 81). Und über die wirtschaftspolitischen Vorstellungen Calvo Sotelos stellt ROBINSON (1970, S. 229) fest: "Calvo Sotelo favoured a mixed economy with public corporations for such things as irrigation and cheap housing", und zitiert darauf Calvo Sotelo: "'The state must assume a tutelary mission of vigilance and prevention over the creation and circulation of capital.'" (S. 229 f.) Vgl. auch BILBAO (1978, bes. S. 80-83 und 87-91).
 - 2) Zit. nach GALINDO HERRERO (1956, S. 267). - "El Bloque Nacional luce suntuosamente. Este ya trae palabras nuevas, para que no se diga: habla de unidad de mando, de Estado corporativo y de otras cosas fascistas! En seguida le van a creer! Un orden nuevo traído por las ultraderechas, es decir, por los partidos privilegiados del orden antiguo."

Die CEDA, die vom Oktober 1934 an erst einmal mit drei Ministern im Kabinett vertreten ist - darunter der Christdemokrat Giménez Fernández als Landwirtschaftsminister -, macht deutlich, welche engen Grenzen ihrer Reformpolitik gesetzt sind. Das Reformprogramm für die Landwirtschaft scheitert wegen fehlender Unterstützung aus den eigenen Reihen, und Giménez Fernández scheidet aus seinem Amt aus. Am 6.5.1935 wird die Regierungsbeteiligung der CEDA auf fünf Ministerämter aufgestockt. Gil Robles erhält das Kriegsministerium, was er dazu benutzt, eine Reihe antirepublikanischer Militärs an entscheidenden Stellen zu platzieren - Generalstabschef wird General Franco. Als im Dezember 1935 Gil Robles vergeblich hofft - nach dem Ausscheiden der Radikalen Partei aus der Regierungsverantwortung -, mit der Neubildung der Regierung beauftragt zu werden, ist er zu einem Staatsstreich bereit. Die Militärs aber lassen ihn wissen, daß sie noch nicht dazu in der Lage seien. (Vgl. Tuñón de Lara; 1976, Bd. 2, S. 153).

In den Wahlen vom 16. Februar¹⁾ siegt die Volksfront und hat damit die Gelegenheit, an den vom "bienio negro" (so wird die Phase vom November 1933 bis zu den Wahlen 1936 oft bezeichnet) unterbrochenen Reformvorhaben anzuknüpfen. Andererseits bedeuten die Wahlen das Scheitern der Taktik der CEDA, und damit tritt die Konspiration gegen die Republik in den Vordergrund. Die UME (Unión Militar Española), eine Organisation hauptsächlich junger Offiziere gegen die Republik,

1) Wie schon für die Wahlen 1933 muß ein grober Blick auf die neue Sitzverteilung im Parlament nach den Wahlen von 1936 genügen:

	Rechte	Zentrum	Linke
1933	44,9 %	34,3 %	20,7 %
1936	30,4 %	13,5 %	56 %

Zum Schema vgl. RAMIREZ (1969, S. 49). - Für eine genauere Analyse, die sowohl regionale Verteilung der Wählerschaft als auch das Verhältnis von Stimmen und Sitzen erörtert s.: TUSELL (1978) und RAMA (1977). Die Falange, die sich nicht an der Blockbildung der Rechten beteiligt, bekommt keinen Sitz im Parlament, erzielt selbst in ihrer Hochburg Valladolid nur 3,2 % (vgl. TUSELL; 1978, S. 156) und erhält insgesamt nur etwa 40 000 Wählerstimmen (vgl. TUSELL; 1978, S. 151 und 156 f.).

die Ende 1935 noch in "legalistas" und Befürworter eines Staatsstreichs gespalten war, bildet seit März 1936 zusammen mit älteren Generalen den militärischen Kern der Konspiration.

Die Jugend der CEDA, die JAP (Juventud de Acción Popular), die schon früher ihre Sympathien für den Faschismus kundgetan hatte, tritt zu großen Teilen unter der Führung Serrano Suñers der Falange bei, die kurz vor ihrem Verbot im März 1936 damit auf 40 000 Mitglieder angewachsen sein dürfte. (Vgl. PAYNE; 1961, S. 98). Die Gewalttätigkeit in den Straßen und auf dem Lande nimmt zu. Die Ermordung Calvo Sotelos schließlich am 13. Juli 1936 gibt den Auslöser, keineswegs aber den Grund für die Konspirateure, den Angriff auf die II. Republik zu beginnen.

6. Zusammenfassung und Typologie der konterrevolutionären Ideologien

Ausgangspunkt der organisatorischen Anstrengungen der Rechten ist der Verlust ihrer politischen Herrschaft mit der Gründung der Republik (wenngleich sie dieser den alten Staatsapparat vererben) und der Mangel an Parteien, die ihre Interessen wahrnehmen könnten.

In der ersten Phase der Republik (bis zu den Wahlen 1931) stellt die Acción Nacional das Auffangbecken für Rechte nahezu insgesamt dar. Die Ideologie des "politischen Katholizismus" (d.h. der katholischen Soziallehre als politisches Programm) erweist sich als geeigneter gemeinsamer Nenner der in sich heterogenen Rechten.

Nach dem geringen Wahlerfolg der Rechten mit der entsprechend geringen Vertretung im Parlament setzt sich die Heterogenität der Rechten in einem Diversifizierungsprozeß auf organisatorischer Ebene um, der erst kurz vor den Wahlen 1933 seinen Abschluß findet.

Auf der einen Seite entwickelt sich die Acción Nacional, und in Fortsetzung die CEDA, zu einer Massenpartei (ein erstaunlicher Erfolg), die mit Berufung auf die päpstlichen Enzykliken einen korporativen Staat auf parlamentarischem Weg an die Stelle der Republik setzen will. Auf der anderen Seite organisieren sich die karlistischen und alfonsinischen Monarchisten getrennt: die einen in der Comuni6n Tradicionalista, die anderen eine Zeit später in der Renovaci6n Espa6ola. Als dritte Kraft, die eine gewaltsame Überwindung der Republik beabsichtigt, tritt schließlich noch die Falange auf (wenn von den bedeu-

tungsloseren faschistischen Unternehmen vor 1933 abgesehen wird).

Trotz des gemeinsamen Ziels, die Republik abzuschaffen, unterscheiden sich die Gruppen doch erheblich, was die soziale Zusammensetzung ihrer Mitglieder und ihre Ideologien anbetrifft.

Die Frage nach der Zuordnung von Ideologie und(materiellen) Interessen läßt sich aus der Literatur schwer beantworten: Welche Teile (Fraktionen) der ökonomisch herrschenden Klasse unterstützten welche Partei des antirepublikanischen Lagers und lassen sich durch sie repräsentieren? Abgesehen von den Karlisten und der Falange, die die ökonomisch herrschenden Gruppen nicht repräsentieren, sondern eher instrumentell gebraucht werden, bleibt die Frage, wen die CEDA und wen die Renovación Española repräsentieren.

Die Aufschlüsselung des herrschenden Blocks in Spanien wird von den Autoren in verschiedenen Termini vorgenommen. Giner (1972, S. 55) unterscheidet die "financial bourgeoisie" und die "great land-owning class"; Equipo Comunicación (1975, S. 50) unterteilt in Finanzoligarchie und Großgrundbesitzeroligarchie; ähnlich ist auch die Zweiteilung von Oltra/A. de Miguel (1978, S. 69) in "bloque terrateniente" und "burguesía españolista"; wiederum eine Zweiteilung nimmt Tuñón de Lara (1977a, S. 91) vor: große Agrarbourgeoisie und große Finanz-Industrie-Bourgeoisie. Einigkeit trotz der auffälligen terminologischen Differenzen besteht offensichtlich in der Zweiteilung des herrschenden Blocks.

Will man aber eine Zuordnung dieser Fraktionen zu den zwei oben angesprochenen Parteien vornehmen, ist zusätzlich in Rechnung zu stellen, daß die Bourgeoisien im nationalen Rahmen höchstindustrialisierten Peripherien, des Baskenlandes und Kataloniens zumindest z.T. sich in regionalen Parteien organisierten, der Lliga in Katalonien und der PNV (Partido Nacionalista Vasco) im Baskenland, und z.T. pro-republikanisch sind. Welche der nicht regional organisierten Fraktionen organisierte sich nun in der Renovación Española und wer in der CEDA? Wieder ist die Antwort unklar. Moya (1972, S.516) erklärt die Renovación Española zur Partei der Finanzaristokratie, während Linz (1974, S 141) die Vorherrschaft der Latifundienbesitzer herausstellt. Andererseits ist für die CEDA festgestellt worden, daß sie

Latifundisten organisiert, sie darüberhinaus aber auch finanzielle Unterstützung vom Finanzkapital (so Vilar; 1977, S.73) erhält.

Trotz der terminologischen Unklarheiten kann doch vorläufig folgende Hypothese aufgestellt werden: Die zwei Fraktionen des herrschenden Blocks sind nicht durch eine bestimmte Parteipräferenz getrennt. Es ist außerdem wahrscheinlich, daß die Fraktionen ökonomisch verflochten und personell z.T. sogar identisch sind, so daß sich die ökonomisch bestimmbaren Gegensätze (z.B. das Interesse an einer Agrarreform) nicht parteipolitisch manifestieren. Vielmehr ist anzunehmen, daß innerhalb jeder Fraktion und zu bestimmten Entwicklungspunkten der II. Republik bestimmte Teile den konspirativen bzw. den parlamentarischen Weg bevorzugten, um ihre Interessen zu wahren.

Zusammenfassend möchte ich die Ideologien der anti-republikanischen Rechten zu typologisieren versuchen. Typologisierung heißt hier, ein grobes Maß anzulegen, das weder berücksichtigt, daß nicht alle Mitglieder der Parteien die "typische" Ideologie vertreten, noch daß die Grenzen zwischen den Ideologien Übergänge kennt und sich feste Grenzen eigentlich nicht ziehen lassen, noch daß die Ideologien selbst verschiedene Entwicklungsstadien durchmachen.

Das gemeinsame Merkmal der Ideologien der gesamten anti-republikanischen Rechten, einschließlich der CEDA, ist ihr Bekenntnis zu einer ständisch-korporativen Staats- und Gesellschaftsverfassung. Während die CEDA ihre Ideologie mit Verweis auf die Lehre der katholischen Kirche rechtfertigt, gewinnt in den Ideologien der monarchistischen Gruppen und auch der Falange der Bezug auf die nationale Vergangenheit eine übergeordnete Bedeutung.

Gemeinsames Merkmal der Ideologien der Karlisten, der Falange und der Acci3n Espa3ola - ideologische Gruppe par excellence, aus deren Idearium die Renovaci3n Espa3ola wie später der Bloque Nacional sich speisen - ist ihre "Ungleichzeitigkeit", die Orientierung an vormoderne Denk- und Ordnungsmustern, oder anders: Ihr konterrevolutionärer Charakter, worunter im wesentlichen die Feindschaft gegen Individualismus, Liberalismus, Sozialismus und entsprechende institutionelle Kon-

kretisierungen gefaßt sein sollen.

Während der Begriff 'Ungleichzeitigkeit' mehr die eigene Vorstellungswelt umreißt, formuliert der Begriff Konterrevolution stärker das Feindbild. Das gemeinsame Feindbild erfährt gegen Ende der Republik seinen zusammenfassenden Ausdruck: Anti-España. (Vgl. Rebollo Torio; 1975, S.102 f.) Es umfaßt die Ablehnung der republikanischen Institutionen, des Liberalismus, Marxismus, Kommunismus, des Separatismus und des Freimaurertums.

Die Unterschiede der Ideologien lassen sich an der spezifischen Art, in der "Ungleichzeitigkeit" und Konterrevolution erscheinen, deutlich machen. Für die Karlisten, jedenfalls Teile von ihnen, die der Neuzeit und konkret der II. Republik die "traditionelle Monarchie" entgegensetzen, liefert die Vergangenheit die Utopie der "guten Gesellschaft", deren (Wieder-) Herstellung, so wie sie wirklich war, für möglich gehalten und zum Ziel der karlistischen Aktivitäten wird. Diese Ideologie ist nicht nur in ihrer Zielrichtung "regressiv-utopisch" - man könnte auch sagen, atavistisch -, sondern sie geriert sich als konzessionslos der Gegenwart gegenüber.

In der Acción Española erfährt das konterrevolutionäre Denken eine "Modernisierung". Die Zielsetzung dieser Ideologie ist nicht mehr vorrangig die Wiederherstellung der alten Institutionen. Die "traditionelle Monarchie" gilt nur noch als Paradigma vorbildlicher Gesellschaftsordnung. Ihre Prinzipien¹⁾, durchaus abstrakt, werden von den konkreten Institutionen abgelöst, um sie in der Gegenwart in adäquater Form zu institutionalisieren. Das Ergebnis ist aber nicht mehr die harmonistische "Vergemeinschaftung", wie sie die Utopie der Karlisten ausmalt, sondern ein "totalitärer"²⁾ Staat, der die Prinzipien (gewaltsam)

1) Im Manifest des Bloque Nacional werden folgende Prinzipien genannt: Einheit, Kontinuität, Hierarchie, Korporation und Spiritualität (espiritualidad) - (Vgl. GALINDO HERRERO; 1956, S. 258)

2) Der Begriff 'totalitäre Herrschaft' hat in der Politikwissenschaft nach 1945 Konnotationen erhalten, die den Nationalsozialismus in seiner Praxis zur Grundlage haben, wie z.B. die Massenmobilisierung und -politisierung (vgl. etwa ARENDT; 19 , S.163). In den Vorstellungen des Bloque Nacional ist der "totalitäre" Staat eher der "starke" Staat, der über den Klassenkonflikten steht und Schiedsfunktionen ausübt. Die Geschichte jedoch demonstriert faktisch, daß der starke Staat gegen seine Feinde immer schon "totalitär" staatlichen Terror ausübt.

durchzusetzen und zu garantieren hat. Dahinter tritt das Bekenntnis zur Monarchie als Staatsform und die Katholizität des Staates an eine zweite Stelle.¹⁾

In der Ideologie der Acción Española ist die Konsequenz gezogen, die Übertragung vor-moderner Ordnungsvorstellungen auf die Gegenwart in der Konzeption eines "starken" Staates münden zu lassen. Die rückwärts gewandte Utopie geht auf dem Weg in die Gegenwart verloren, wird aber auch nicht durch eine "revolutionäre" Utopie ersetzt. So benutzt letztlich der "moderne" Konterrevolutionarismus die Bezugnahme auf die Vergangenheit, um das Jetzt zu konservieren, d.h. die gegebenen sozio-ökonomischen Verhältnisse.

Die Falange - in Opposition zu den "legalistas" wie zu den monarchistischen Gruppen - ist in ihrem Selbstverständnis faschistisch, wenn sie auch nicht als Nachahmerin gelten will. Einheitspartei, direkte Aktion, "sozialrevolutionäres" Programm - ihre Utopie -, Absage an die Monarchie als Staatsform, Unterordnung der Kirche und des Erziehungswesens unter den Staat sind die Elemente, die sie mit dem Nationalsozialismus und dem italienischen Faschismus gemein hat.

Der Interpretation Rodríguez Carros folgend, nimmt aber auch die Falange (Primo de Rivera) die "große" Vergangenheit als Paradigma, um daraus Prinzipien für die "neue Ordnung" zu gewinnen. Anders aber als die Konterrevolutionäre, die an Gott und König festhalten, verzichtet die Ideologie der Falange auf eine theokratische Legitimation und ersetzt diese durch die "Nation" als obersten Bezugspunkt. Rodríguez Carro sprach von "säkularisiertem Konterrevolutionarismus", weil die Vorstellungen der Falange über die "neue Ordnung" in der Vorstellungswelt der Gegenaufklärung befangen bleiben, so modern sich die "neue Ordnung" auch selbst (miß)versteht. Können "ungleichzeitige" Momente auch in jeder faschistischen Ideologie ausfindig gemacht werden, so

1) Inwieweit die Ideologen der Acción Católica an einer theokratischen Legitimation der Herrschaft festhielten, ist mir nicht bekannt.

wurden diese doch im theoretischen Teil (vgl. S.19) von der genuin faschistischen Ideologie abgesetzt, die als anti-rational (im Gegensatz zu vor-rationalistisch) bestimmt wurde mit ihrer Mystik der Herrschaft und des Krieges. Zu beantworten, ob die Ideologie der Falange in diesem Sinne genuin faschistisch ist, fällt umso schwerer, als die Idealisierung der spanischen Vergangenheit nicht zu einer romantisch-traditionellen Gesellschaft führt, sondern zum Imperium, der Reconquista (verstanden als Glaubenskrieg), also durchaus eine kriegerische, expansive Komponente bereits besitzt.

In der Entwicklung der II. Republik ist zunächst die CEDA erfolgreich, die Ultrarechte spielt im politischen Leben eine marginale Rolle. Den Wendepunkt zeigen die Oktoberereignisse an, die eine erste Niederlage für die "legalistas" bedeuten.

Die endgültige Niederlage der CEDA bedeuten die Wahlen von 1936: der parlamentarische Weg ist gescheitert. Der Nationale Block, der bereits Ende 1934 versucht, die gesamte Rechte auf den Nenner der gewaltsamen Zerstörung der Republik zu vereinigen, ist zu der Zeit erfolglos, weil die CEDA, Falange, Comución Tradicionalista noch jeweils ihre eigenen Vorstellungen über die Überwindung der Republik hegen. Erst nach den Wahlen 1936 geben all diese Gruppen ihr Einverständnis zu einer von den Militärs getragenen Konspiration. Die Falange und die Karlisten stellen ihre Milizen zur Verfügung, um eine eventuelle militärische Rebellion zu unterstützen - allerdings besorgt um die Verwirklichung ihrer politischen Pläne für die Zeit nach der Militärintervention. Die CEDA leistet Beihilfe durch finanzielle Unterstützung der konspirierenden Militärs. Die alfonsinischen Monarchisten beteiligen sich - wie schon 1932 - ebenfalls an der Konspiration.

IV. DIE FRANKISTISCHE IDEOLOGIE

Hatte die Beschäftigung mit dem Ideologiestudium in der II. Republik (in Hinsicht auf den Frankismus) die Untersuchung der verschiedenen anti-republikanischen Gruppen, ihrer Gesellschaftsbilder und ihrer politisch-organisatorischen Entwicklung zum Gegenstand, so stellt sich das Ideologiestudium mit dem Aufbau des frankistischen Herrschaftssystems neu. Im folgenden geht es um die Gesellschaftsbilder, die den Aufbau des "neuen Staates" orientieren und seine Etablierung legitimieren sollen. Zu fragen ist nach der Rolle des Diktators bei der Auswahl und Ausformung der Ideologie sowie nach dem Verbleib der anti-republikanischen Gruppen in dem Organisationsgefüge des Frankismus. Das schließt eine Beschäftigung mit dem Verhältnis dieser Gruppen zum Frankismus und ihrer Beziehungen untereinander ein.

In dem ersten Teil dieses Kapitels wird argumentiert, daß sich zwischen 1939 und 1947 eine typische ideologische Figuration herausbildet, d.h. ein typischer Zusammenhang von Herrschaftssystem und Ideologie auf drei Ebenen: der Ebene der operativen Ideologie Francos (sein Kalkül der Herrschaftsperpetuierung); der Ebene der an der Macht partizipierenden Gruppen und ihrer Gesellschaftsbilder, sowie drittens auf der Ebene der "offiziellen" Ideologie und den Gesellschaftsbildern der "frankistischen" Basis.

Zum Abschluß werde ich noch auf das Opus Dei eingehen und auf den Hintergrund, der es dieser Gruppe erlaubt, sich im frankistischen Herrschaftssystem einzurichten. Es soll gezeigt werden, daß sich mit dem Aufstieg des Opus Dei und seiner ideologischen Konzeption die Auflösung der ideologischen Figuration des Frankismus ankündigt.

1. Die Formierung der frankistischen Ideologie (1936-1947)

1.1. Die Aufgabe der Unifikation (1936-1939)

Die unmittelbare Vorgeschichte der militärischen Erhebung vom 18. Juli 1936 ist die Konspiration, die kurz nach den Wahlen beginnt, die von der Volksfront gewonnen werden. Es handelt sich aber nicht allein um eine Konspiration von Militärs. Die Karlisten und die Falange stellten ihre Milizen für die Militärintervention in Aussicht, waren aber gleichzeitig bemüht, Garantien für die Verwirklichung ihrer politischen Vorstellungen in späterer Zeit daran zu knüpfen.¹⁾ Auch die übrigen anti-republikanischen Parteien nahmen an der Vorbereitung des Angriffs auf die zweite Republik teil.

Daß die anti-republikanische Rechte nun insgesamt die Initiative den Militärs überläßt, bedeutet gleichzeitig den Verzicht auf eine politische Durchsetzung ihrer Interessen und Vorstellungen.

Auf seiten der Militärs gibt es zu Beginn der Erhebung kein Gesellschaftsprojekt, das als Ziel der Konspiration vor Augen stünde. Geplant ist ein 'kalter Staatsstreich' nach dem für das 19. Jahrhundert in Spanien typischen Muster des "pronunciamiento"²⁾, und auch die ersten Erklärungen der Militärs sind nicht einmal eindeutig antirepublikanisch.

-
- 1) Die Entscheidung der Falange, an der Militärerhebung teilzunehmen, fällt erst wenige Tage vor der Erhebung selbst. Für die Zeit vorher gibt es eine Reihe von Stellungnahmen des inhaftierten Primo de Rivera, die die Konspiration wegen ihrer "reaktionären" Zielsetzungen skeptisch beurteilen. Vgl. dazu: NELLESEN (1963, S. 142-146). Zu Beginn des Bürgerkriegs war die Miliz der Falange etwa 37 000 Mann stark, die der Karlisten ca. 23 000, und andere Gruppen stellten 6000. (Vgl. Fernández Cuadrado; 1977, S. 86).
 - 2) Unter "pronunciamiento" ist zu verstehen: "La sublevación de un jefe del ejército, que prevalido del mando que ejerce, saca sus tropas a la calle, con objeto de cambiar mediante la violencia o la simple amenaza, la política del gobierno existente, incluso derribarlo para substituirlo por otro, generalmente el del propio sublevado." (Diccionario de historia de España, desde sus Madrid, 1952, Bd. 2, S. 931, zit. nach RAMA; 1962, S. 188 f.) Zu einer detaillierteren Typologisierung der "pronunciamientos" vgl. PAYNE (1967, S. 14 f.).

Payne (1967, S. 365) stellt fest:

"The Military Rebellion did not begin as a specifically 'anti-Republican' movement. It had no precise program or ideology other than that of 'saving Spain from anarchy'."

Das "pronunciamiento", als kurzfristige Militärintervention geplant, scheitert. Nicht einmal alle Truppen, deren Einsatz von den Aufständischen einkalkuliert worden war, treten in Aktion. Entscheidend aber ist, daß die Bevölkerung in weiten Teilen des Landes bewaffneten Widerstand leistet und nur einige Zonen in die Hand der "Nationalen" (ein üblicher Ausdruck für die rebellierenden Militärs und ihre Verbündeten) fallen - Gebiete in der Regel, in denen auch die Wählerschaft der Volksfront relativ schwach war (vgl. Rama; 1962, S.191). Daß es nicht zu einem endgültigen Scheitern des Aufstandes kommt, kann durch die ausländische Hilfe von Deutschland und Italien erklärt werden. Die Armee gespalten, das Land in Zonen aufgeteilt, bewaffnete Bevölkerung (Milizen) auf beiden Seiten, verwandeln den "kalten Staatsstreich" in einen langen und blutigen Bürgerkrieg.¹⁾

Am 24. Juli formen die Militärs eine Junta der Nationalen Verteidigung (Junta de Defensa Nacional), in die Franco - Chef der afrikanischen Truppen - am 3. August aufgenommen wird. Auch bei den Militärs setzt sich die Einsicht durch, daß auf einen neuen Staat hinorganisiert werden muß. Vorrang hat allerdings, die Einheit der Befehlsgewalt herzustellen, die sich zunächst als Imperativ der Kriegsführung darstellt. Auf der anderen Seite ist diese Überordnung der militärischen Erfordernisse mit dem Verbot von politischen und gewerkschaftlichen Aktivitäten verbunden (Dekret vom 25.9.1936). Die Einheit der Befehlsgewalt wird am 29.9.1936 hergestellt, als Franco zum Regierungschef des spanischen Staates und obersten Befehlshaber der Armee bestimmt wird.²⁾

1) Auf den Verlauf des Bürgerkriegs soll in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Vgl. dazu statt anderer: BROUE/TEMIME (1968). - Anzumerken ist außerdem noch, daß auf der republikanischen Seite nicht nur die Republik verteidigt wurde, sondern auch eine, hauptsächlich von den Anarchisten getragene, soziale Revolution stattfand. Vgl. dazu neuerdings BERNECKER (1968).

2) In der Präambel zu dem entsprechenden Dekret heißt es: "Razones de todo linaje señalan la alta conveniencia de concentrar en un solo poder todos aquellos que han de conducir a la victoria final y al establecimiento, consolidación y desarrollo del nuevo Estado, con la asistencia fervoroso de la Nación." (Dekret 138 der Junta de Defensa Nacional, zit. nach dem Abdruck in GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S.253, Hervorhebungen v. Verf.) Diese dort angesproche-

Kurz darauf wird eine "Junta Técnica", eine provisorische Regierung aus Militärs eingerichtet.

Neben den Militärs hat aber auch eine zweite Kraft die Initiative ergriffen: die katholische Kirche, genauer die obere Kirchenhierarchie. Bereits am 30.9.1936 erklärt der Bischof von Salamanca, Plá y Deniel, den Aufstand zu einem "heiligen Krieg", zu einer "cruzada". Das eindeutigste Dokument der Unterstützung der katholischen Kirche für die Nationalen ist aber in dem kollektiven Hirtenbrief der spanischen Bischöfe vom 1. Juli 1937 an die Katholiken in aller Welt¹⁾ zu sehen.

Die Bemühungen des Klerus haben sicher dazu beigetragen, dem Bürgerkrieg in bestimmten katholischen Teilen der Bevölkerung Sinn und Rechtfertigung zu verleihen.²⁾ Dabei ist besonders an die ehemalige Wählerschaft der CEDA zu denken, die sich nicht als faschistisch schlechthin bezeichnen läßt, und deren Radikalisierung und Mobilisierung sicherlich nicht zuletzt von der Haltung der katholischen Kirche abhängig war.

Forts. von S. 65:

ne. eine Macht findet ihren personalisierten Ausdruck in Franco: "quien asumirá todos los poderes del nuevo Estado" (ebd.).

- 1) Ruiz Rico weist darauf hin, daß die Idee vom Religionskrieg nicht von den Militärs lanciert wurde: "Es la Iglesia quien de este modo legitima su opción y ofrece un criterio más de legitimación a todo el bloque." (1977, S. 49) Zur Illustration der manichäischen Sichtweise der Kirchenhierarchie soll ein kleiner Abschnitt aus dem kollektiven Hirtenbrief zitiert werden: "La guerra es, pues, un plebiscito armado (...) lucha cruenta de un pueblo partido en dos tendencias: la espiritual, del lado de los sublevados, que salió a la defensa del orden, la paz social, la civilización tradicional y la patria, y muy ostensible en un gran sector, para la defensa de la religion: y de otra parte, la materialista, llámese marxista, comunista o anarquista, que quiso sustituir la vieja civilización de España con todos sus factores, por la novísima 'civilización' de los soviets rusos." (Zit. nach dem Abdruck in GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S. 297) Der Hirtenbrief wird lediglich von zwei Bischöfen nicht unterzeichnet.
- 2) Die tschechischen Katholiken allerdings standen zum größten Teil auf der Seite der Republik.

Der tatsächliche Mobilisierungsgrad der Bevölkerung - im nationalen Lager - läßt sich wohl am klarsten am Anwachsen der Falange ablesen. Es gibt zwar-soweit bekannt-keine vertrauenswürdigen Angaben über die Mitgliederzahlen; an der Tatsache, daß die Falange zu einer Massenorganisation wurde, läßt sich indes nicht zweifeln. Hedilla, der an die Stelle des zu Anfang des Bürgerkriegs ermordeten Primo de Rivera gerückt war, gibt im September 1936 die Stärke der Falange mit 120 000 Mann an der Front an, 150 000 bereitstehenden Freiwilligen und weiteren 320 000 nicht mobilisierten Mitgliedern (Vgl. Linz; 1970b, S.135). Diese Zahl ist mit Sicherheit weit übertrieben, vielleicht verdoppelt, macht aber doch klar, daß die Falange zu einem bedeutsamen politischen Faktor geworden ist.

Verbunden mit dem sprunghaften Anwachsen, das der Falange Mitglieder verschiedener ideologischer Provenienz zuführt, ist ein Verlust an ideologischer Geschlossenheit. Dazu kommt, daß Primo de Rivera an der Spitze der Falange nicht leicht zu ersetzen und damit die organisatorische Geschlossenheit erschwert war.

So begrüßenswert die Mobilisierung der Bevölkerung einerseits für die Militärs sein mußte, so wenig konnte ihnen daran liegen, autonome politische Kräfte neben sich zu haben. Am 18. Dezember 1936 wird der Führer der Karlisten, Fal Conde, angeblich wegen seines Plans, eine Militärakademie für Karlisten zu gründen, des Landes verwiesen. Am 20. Dezember werden alle Milizen unter militärischen Befehl gestellt. Dem General Monasterio werden die Milizen unterstellt. Seinen Angaben zufolge kamen damit 120 000 Falangisten, 30 000 Karlisten (Requetés) und 20 000 Mitglieder anderer Milizen unter seinen Befehl (Vgl. Ridruejo; 1962, S.81).

Ein entscheidender Schritt in Richtung des neuen Staates wird mit dem "Vereinigungsdekret" vom 19.4.1937 gesetzt.¹⁾ In ihm wird der

1) Der Text ist abgedruckt in: GARCIA NIETO/DONAZAR (1974, Bd. 10, S. 285-287).

Zusammenschluß der Karlisten und der Falange unter der Führung Francos verordnet. Mit einer treffenden Formulierung machen Carr/Fusi (1979) den Inhalt des Dekretes klar:

"In Deutschland bemächtigt sich der Führer der Partei des Staates;
in Spanien bemächtigt sich der Staatschef, Franco, der Partei."
(1)

Der Terminus Partei allerdings wird in dem Dekret vermieden und durch "politische Körperschaft" (entidad política) ersetzt. Die Partei erhält das Programm der Falange, das an anderer Stelle (vgl. S.47) schon erörtert wurde - der Punkt 27, der die Selbstständigkeit der Falange fordert, wird naturgemäß nicht übernommen. Verbunden mit der Vereinigung ist die Auflösung aller politischen Organisationen und Parteien.²⁾ Bereits im Februar hatte Gil Robles die Einstellung der politischen Aktivitäten der CEDA bekanntgegeben, und im März löst sich die Renovación Española auf. Kurz nach dem Dekret stellt Gil Robles nochmals ausdrücklich die Acción Nacional zur Disposition Francos (Vgl. Beck; 1979, S.105 und Fernández Areal; 1970, S.112). Die politischen Gremien der neuen Partei (Junta Política und Consejo Nacional) sind in ihrer Besetzung weitgehend abhängig von der persönlichen Ernennung durch Franco. In dem Dekret ist weiter die Rede von der "nationalen Revolution" und dem Aufbau eines totalitären neuen Staates. Daran wird ablesbar, daß Franco inzwischen keineswegs nur "Ordnung" wiederherstellen will und daß nicht allein die Formel "heiliger Krieg" zur Rechtfertigung des Krieges eingesetzt wird. Es wird das Bemühen um ein ideologisches Projekt deutlich, das aber nicht politischen Kräften überlassen, sondern von den Militärs unter der Führung Francos bestimmt wird.

1) "En Alemania el jefe del partido se adueñó del Estado; en España el jefe del Estado, Franco, se adueñó del partido." (CARR/FUSI; 1979, S. 39)

2) Die Acción Española hatte sich bereits zu Beginn des Bürgerkriegs aufgelöst und die ACNP, die als religiöse Organisation galt, fiel nicht unter das Dekret. Nachzutragen ist hier, daß die ACNP als Organisation sich von Beginn des Aufstandes an auf die Seite der "Nationalen" geschlagen hatte. Die Mitglieder der ACNP handelten jedoch während des Bürgerkriegs weitgehend als Einzelpersonen und nicht alle auf Seite der Nationalen (Vgl.: COLECTIVO 36; 1974, S. XIX-XXII).

Im Rückblick auf das vorige Kapitel kann festgestellt werden, daß die Idee des Bloque Nacional hier, per Dekret verordnet, Wirklichkeit wird. Und bereits in diesem Dekret findet sich auch die Idee, daß nach der "geistigen und materiellen Rekonstruktion" (reconstrucción espiritual y material) die Instauration der Monarchie u.U. folgen soll.¹⁾

Welchen Grund hatte Franco, das Programm der Falange zur Norm der Partei und des neuen Staates zu erheben. Zwei Argumente werden in diesem Zusammenhang in der Regel genannt. Einmal, daß das Programm wegen seines utopischen und radikalen Inhalts Massenattraktion ausüben konnte, und zweitens, daß es in den Bereich der politischen Vorstellungen der die "Nationalen" unterstützenden "totalitären" Staaten Deutschland und Italien paßte.²⁾ Hinzuzufügen ist hier, daß schon im Dekret Revision und Verbesserung in Aussicht gestellt werden, d.h. eigentlich, daß das Programm seines sozialreformerischen Inhalts entleert wird.

Die Vereinigung wird aber jeweils nur von Teilen der zwangsfusionierten Parteien akzeptiert. Hedilla, den Franco für den Vorsitz der "Junta Política" der Partei vorgesehen hat, verweigert sich der Unifikation.³⁾ Kurz darauf wird er unter dem Vorwand, gegen den Staatschef konspiriert zu haben, zum Tode verurteilt (Strafe, die

1) Ich zitiere aus dem Dekret: "Cuando hayamos dado fin a esta ingente tarea de reconstrucción espiritual y material, si las necesidades patrias y los sentimientos del país lo aconsejarán, no cerramos el horizonte a la posibilidad de instaurar en la Nación el régimen secular que forjó su unidad y grandeza histórica." (Zit. nach dem Abdruck in GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S. 286)

2) Statt anderer SUEIRO/DIAZ NOSTY; 1977, Bd. 1, S. 56: "...el único (grupo) que ofrecía un vago programa, cuyo contenido utópico y radical, utilizado con demagogia por el nuevo entorno del Poder, podría atraer adhesiones y hasta justificar una línea de conducta a seguir, dentro de los esquemas totalitarios imperantes en la 'nueva' Europa." (Vgl. auch LINZ; 1970 b, S. 136)

3) Vgl. ausführlich zu den Vorgängen: PAYNE; 1961, S. 168-173

später in Haft abgemildert wird). Auch die Karlisten, die sich mit Recht in dem Programm der Falange nicht wiederfinden konnten, stellen sich gegen die Unifikation. Ausgenommen sind die Karlisten wie Rodezno, die schon zu Zeiten der Republik mit den alfonsinischen Monarchisten der Acción Española zusammengearbeitet hatten und den Sohn von Alfons XIII als Thronfolger akzeptierten. Fal Conde und der karlistische Thronprätendent Javier de Borbon Parma schließen die vier in der "Junta Política" vertretenen Karlisten aus der Compañía Tradicionalista aus.

Javier de Borbon Parma, der im Mai bei Franco vorstellig wird und sich gegen die Errichtung eines faschistischen Staates ausspricht, muß daraufhin binnen 24 Stunden das Land verlassen. Ein späterer Versuch Francos, Fal Conde an einer Regierung zu beteiligen, wird von diesem zurückgewiesen (Vgl. zu den letzten Ausführungen Clemente; 1978a, S.11 f.). Ein weiterer Schlag für die Karlisten ist der Tod des für anti-falangistisch gehaltenen Generals Mola im Juni 1937.

Mit dem Dekret der Unifikation ist nicht nur eine Gleichschaltung der politischen Gruppierungen erreicht, sondern auch eine weitere Zentralisierung und Vereinheitlichung der Macht in der Person Francos. Er ist nun Regierungs-, Armee-, Staats- und Parteichef.

Früher denkbare Alternativen zu Franco sind nicht mehr in Sicht. Calvo Sotelo, der "fähigste" Politiker der Konterrevolution war im Juli 1936 ermordet worden; der General Sanjurjo, der erfahrenste Konspirateur war im gleichen Monat bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Primo de Rivera war in den ersten Tagen des Bürgerkriegs in der republikanischen Zone getötet worden; Gil Robles saß wegen monarchistischer Präferenzen im portugiesischen Exil, wie nun auch der karlistische Thronprätendent und Fal Conde. Mit dem Tod des Generals Mola fällt ein weiterer möglicher Kontrahent Francos aus.

Am 4.8.1937 werden die Statuten der Falange verabschiedet¹⁾,

1) Die Statuten finden sich abgedruckt in: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S. 304-315.

die hier Aufmerksamkeit verdienen, weil in ihnen die Machtposition Francos - viel deutlicher als in dem Dekret vom September 1936 (vgl. S. 65) - als an seine Person gebunden erscheint. Im Artikel 47 der Statuten heißt es:

"Der nationale Führer der 'Falange Española Tradicionalista y de las J.O.N.S.', oberster Caudillo der Bewegung, personifiziert alle Werte und Ehren derselben. Als Urheber der historischen Ära, in der Spanien die Möglichkeit erhält, seine Bestimmung und damit das Trachten der Bewegung zu erfüllen, übernimmt der Führer in vollem Umfang die absoluteste Autorität. Der Führer ist vor Gott und der Geschichte verantwortlich." (1)

Im Artikel 50 wird erklärt, der Caudillo sei der einzige, dem es zusteht, die Statuten den Umständen entsprechend zu verändern, wie er auch ihr authentischer Interpret sei.

Der Terminus Caudillo war allerdings keineswegs für Franco reserviert. Die Karlisten nannten ihre Könige Caudillo, M. Primo de Rivera wurde mit dem Terminus belegt und auch der General Mola.²⁾ Deutlich wird aber die Absicht, das Verhältnis von Franco zu der Bewegung als das einer Gefolgschaft zu ihrem durch besondere Qualitäten ausgestatteten Führer erscheinen zu lassen. Später wurde versucht, den Terminus Caudillo an das Konzept des charismatischen

1) "El Jefe Nacional de 'Falange Española Tradicionalista y de las J.O.N.S.', Supremo Caudillo del Movimiento personifica todos los Valores y Honores del mismo. Como autor de la Era Histórica donde España adquiere las posibilidades de realizar su destino, y con él los anhelos del Movimiento, el Jefe asume en su entera plenitud la más absoluta autoridad. El Jefe responde ante Dios y ante la Historia." (GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S. 314)

Die Bezeichnung Movimiento und der Organisationsname werden hier synonym gebraucht. Der Ausdruck Bewegung hat außer der dynamischen Konnotation auch einen weiteren Inhalt, wenn er auf alle Kräfte bezogen wird, die im nationalen Lager stehen, einschließlich der Kirche, die zwar nicht zur Partei gehört, aber selbst Franco als Mann der Vorsehung, als Caudillo, tituliert.

2) Zu den verschiedenen Verwendungen des Terminus Caudillo in Spanien vgl.: BENEYTO; 1979, S. 67-81.

Das "Diccionario de Ciencias Sociales" definiert: "Definición del caudillo: El caudillo, (...) se supone que posee ciertas calidades personales que explican su autoridad carismática o autoritaria. 'La autoridad del caudillo está ligada al papel jugado por él en hechos de armas o en virtudes tales como la de ser un hombre culto, preparado, inteligente', etc. dice Arnaldo Córdova ..." (1975, S. 354)

Führers, wie es bei Weber¹⁾ ausgeführt ist, zu binden, ein Versuch, der nahelag. Prieto (1971) in Anknüpfung an J. Conde (den ersten Theoretiker der Caudillaje als charismatischer Herrschaft) stellt, die Statuten der Falange interpretierend, vier Elemente des charismatischen Führertums fest:

1. Inkarnation der Werte der Gemeinschaft (vgl. Art. 47);
2. Politische Unfehlbarkeit (abgeleitet aus Art. 50);
3. Politische Unverantwortlichkeit (abgeleitet aus Art. 47).

Diese drei Punkte beziehen sich auf die außergewöhnlichen Qualitäten, die Franco sich zuschreibt. Der vierte Punkt betrifft die Rekrutierung der "Gehilfen":

4. Ernennung der Mitarbeiter (vgl. Art. 45). (Vgl. 1971, S.402 f.)

Auch was die Ursprungssituation der "Caudillaje" Francos (außergewöhnliche Situation) und die militärisch-religiös,missionarisch-revolutionäre Aufgabenstellung betrifft, ließen sich Anknüpfungspunkte zum Typ der charismatischen Herrschaft finden.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß Franco sich selbst zum Caudillo dekretierte und gerade die Gefolgschaft abschreckte (Karlisten und Alt-Falangisten), die zwar an einem Führer, aber nicht an Franco interessiert war. Was sich hier allerdings ankündigt, ist der Anspruch auf charismatische Legitimität, dem durch Propaganda und Personenkult²⁾ Nachdruck verliehen wird.

1) Vgl.: WEBER; 1972, S. 140-148 und S. 654-687

In Spanien waren die bekanntesten Theoretiker der "Caudillaje" J.CONDE, J.PERMATIN und J.BENEYTO.

VAZQUEZ MONTALBAN schreibt dazu:"Recién terminada la guerra civil... intelectuales franquista pusieron en marcha una mística del "jefe único", a medio camino entre la concepción imperial del poder temporal unificador y las concepciones actualizadas del totalitarismo fascista." (1977, S. 21f)

2) Bereits am 1.10.1937 wird eine "Fiesta Nacional del Caudillo" abgehalten.

Für die Betrachtung des Ideologieproblems ist die Qualität Francos als Interpret und Reform der Ideologie der Falange festzuhalten. Dieses Definitionsmonopol macht sich schon in dem nächsten wichtigen Gesetz (6.3.1938), dem "Fuero¹⁾ del Trabajo" bemerkbar.²⁾

Für die ideologische Entwicklung bedeutet die hierin angekündigte Wirtschaftsordnung eine entscheidende Entradikalisierung gegenüber dem 26-Punkte-Programm der Falange.³⁾ Der Einfluß der katholischen Soziallehre (in falangistischer Terminologie) überformt die radikalen Vorstellungen der Falange.⁴⁾

Inhaltlich bedeutet es im wesentlichen die Aufrechterhaltung und Förderung des Privateigentums; gegenüber dem privaten Sektor subsidiäre Tätigkeit des Staats als Unternehmer; staatliche Lohnregulierung, Streikverbot, vertikale Syndikate unter Leitung der FET

-
- 1) Zu dem Gebrauch des Terminus "Fuero" schreibt P.VILAR: "La palabra fuero es una concesión a la moda historicista y al tradicionalismo. Verdad es que se trata de un empleo abusivo. El "fuero" medieval era un contrato expreso entre una comunidad y una autoridad presisas; el nuevo "fuero" es una declaración de derechos privada de todo sanción." (1975, S. 156)
 - 2) Der "Fuero del Trabajo" ist abgedruckt in GRACIA NIETO/DONAZAR; 1974, bd. 10, S. 359-365
 - 3) BENEYTO macht darauf aufmerksam, daß um dieselbe Zeit eine Anweisung erschien, die den Kommentar der Punkte 9 und 16 des Falangeprogramms in der Presse verbot. (Vgl.: 1977, S.32) Die Entradikalisierung stellt auch P.VILAR; 1975, S. 156 fest.
 - 4) Diese Ansicht findet sich etwa bei: OLTRA/DE MIGUEL; 1978, S. 83. FRANZ (1980) behauptet, daß "trotz seines (des Fuero del Trabajo-d.Verf.) markant falangistischen Gepräges schon alle Auf- und Abwägungen zwischen den auf verschiedene Weise reaktionären Kräften der Gegenrevolution" darin deutlich werden. Die einzelnen Komponenten versucht er aber nicht am Text zu belegen. Da alle anti-republikanischen Gruppen korporative Vorstellungen über die Wirtschaftsverfassung teilten, scheint mir, daß sich Francos Abwägen hauptsächlich auf den Grad der Radikalität, mit dem sozialreformerische Maßnahmen vorgetragen werden sollten, beschränken konnte.

y de las JONS, Verbot freier Gewerkschaften.

In ideologischer Hinsicht fällt die besondere Stellung des Handwerks und der Familie auf als vorbildliche gesellschaftliche Einrichtungen.

1.2. Die Struktur der Ideologie des "neuen Staates"

Mit dem Ende des Bürgerkriegs (April 1939) hat sich der "neue Staat" über das ganze spanische Territorium ausgebreitet. Eine Million Tote, mehrere Millionen Verwundete, ungefähr 350 000 Republikaner im Exil und 300 000 in frankistischen Kerkern (vgl. Rama; 1977, S. 65) sind die Kosten dieses Krieges, die vor allem auf die Besiegten entfallen. Die Sieger des Bürgerkriegs sind die Gruppen des nationalen Lagers:

"Die siegreiche Koalition (...) umfaßte so heterogene Sektoren wie die Landbesitzer des Zentrums und des Südens des Landes, die katalonische und kastilische Großbourgeoisie, die Masse der katholischen Bauern einiger Provinzen des Nordens (vor allem Navarra) wie die 'alte Mittelschicht' der kastilischen Städte und selbstverständlich die Armee und die Kirche." (1)

Das Regime, das die Sieger etablierten, wurde von ihnen selbst als "national-syndikalistisch, totalitär, unitär, imperialistisch und ethisch-missionarisch" (vgl. Rama; 1962, S.315) eingestuft.

Als übergeordnetes Strukturgesetz der "neuen Ordnung" ist das Einheitsprinzip anzusehen. "Alle Bestrebungen des neuen Regimes könnte man in einer Idee zusammenfassen: Unifikation." (2) Diese als Idee

-
- 1) La coalición social triunfante ... comprendía sectores tan heterogéneos como los terratenientes del centro y sur del país, la alta burguesía catalana y castellana, la masa campesina católica de algunas provincias del norte (sobre todo Navarra), así como la 'vieja clase media' de las ciudades castellanas y, desde luego, el Ejército y la Iglesia." (DE ESTEBAN ILOPEZ GUERRA; 1977, S. 26f)
Die gleiche Bestimmung der Sieger findet sich auch bei GINER (1972, S. 55).
 - 2) "(Por ello) todas las aspiraciones del nuevo régimen podrían resumirse en una idea: unificación." (DE DIOS GARCIA; 1977, S. 14)

zu eruieren bedarf nicht der Analyse, sondern sie findet sich als Spitzenwert der Ideologie offen in den Texten des Regimes. Als abstraktes Prinzip ist es sowohl in Handlungsstrategien umsetzbar, wie es auch - das wurde schon an der Ideologie der Falange gezeigt (vgl. S.46f) -, geschichtsphilosophisch interpretiert, das "Ideal Spanien" zur Zeit der katholischen Könige zusammenfaßt.

Insofern hinter der Einheit als Ideal der staatliche Terror gegenüber jeder autonomen Regung steht, ist Totalitarismus ihr Komplement; insofern Einheit sich auf die Zentralisation von Befehlsgewalt bezieht, ist ihr Komplement hierarchische Ordnung. Im "Fuero de Trabajo" treten diese Prinzipien gemeinsam auf:

"Die nationalsyndikalistische Organisation des Staates wird sich in den Prinzipien Einheit, Totalität, Hierarchie inspirieren." (1)

Mit Blick auf den "neuen Staat" lassen sich drei Konkretisierungen des Einheitsprinzips auseinanderhalten. Einmal dient der Spitzenwert "Einheit" als Negation und Antithese zur "Pluralität" und "Vielfalt" der II. Republik und legitimiert ihre Zerstörung:

- Die Pluralität der Parteien wird liquidiert;
- die getrennte Organisation der Klassen wird abgeschafft;
- die regionale Pluralität (wie sie Autonomiestatuten ausdrücken) wird unterdrückt;
- die Pluralität der Ideologien (und selbst der Sprache) wird untersagt.

So wie hier "Einheit" als Legitimation für Liquidation auftritt, so definiert sie gleichsam den Feind. Das Feindbild wird aber nicht nur in der Zeit des Bürgerkriegs aufrechterhalten, sondern wird auch danach die Grundlage einer ungeheuren Repressionswelle, die sich in dem Gesetz über politische Verantwortlichkeiten (Ley de responsabilidades políticas vom 9.2.1939) ankündigt:

1) "La Organización Nacional-Sindicalista del Estado se inspirará en los principios de Unidad, Totalidad y Jerarquía." (Zit. nach dem Abdruck in: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S. 364)

"(...) es stehen außerhalb des Gesetzes alle Parteien und politischen und sozialen Gruppierungen, die seit dem Aufruf zu den Wahlen, die am 16.2.1936 abgehalten wurden, die sogenannte Volksfront gebildet haben, wie die Parteien und Gruppierungen, die mit ihr verbunden waren und ihr nahestanden - allein wegen dieses Tatbestandes; die separatistischen Organisationen und all jene, die sich dem Sieg der Nationalen Bewegung entgegen gestellt haben." (1)

Dies Gesetz bedeutet aber nicht nur Verbot der Organisationen, sondern Sanktionen für ihre Mitglieder. Hier wird der ausschließende Charakter des frankistischen Regimes deutlich. Der "Estado integrador" (Calvo Sotelo) bleibt dem Caudillo und seinem Gefolge vorbehalten. Was diesem Gesetz folgt, ist eine "Säuberungswelle", eine "weltliche Inquisition" (Ridruejo), die ihresgleichen sucht. Sie führt zur physischen Vernichtung der personellen Infrastruktur der Organisationen der Republik und hält für die davon Verschonten eine dauerhafte Diskriminierung bereit und aufrecht bis in die letzten Tage des Frankismus. Eine nur annähernd würdige Integration in den "neuen Staat" ist damit ausgeschlossen (Vgl. die eindringlichen Ausführungen Ridruejos; 1962, S.92-100). Die Kirche tat ihr übriges dazu, die "Feinde Gottes" zu stigmatisieren.

Die zweite Konkretisierung findet das Einheitsprinzip in der Einheit der Befehlsgewalt in der Person Francos, dem Staats-, Partei-, Regierungs- und Armeechef. Selbst die Kirche wurde in ihrer Führung weitgehend von Franco bestimmt, der das Recht besaß, zur Ernennung von Bischöfen einen dreifachen Vorschlag beim Papst einzureichen, aus dem dieser auszuwählen hatte (gemäß dem Abkommen mit dem Vatikan vom 7.6.1941, abgedruckt in: Garcia Nieto/Donazar; 1975, Bd. 11, S.153 f.).

Die dritte Konkretisierung des Einheitsprinzips findet sich in dem "neuen Staat", der die Gesellschaft als autonome Sphäre absorbiert.

1) "(...)quedan fuera de la Ley todos los partidos y agrupaciones políticas y sociales que, desde la convocatoria de las elecciones celebradas en 16 de febrero de 1936, han integrado el llamado Frente Popular, así como los partidos y agrupaciones aliados y adheridos a éste por el solo hecho de serlo, las organizaciones separatistas y todas aquellas que se hayan opuesto al Triunfo del Movimiento Nacional." (Zit. nach dem Abdruck in: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1974, Bd. 10, S. 398)

Die Kirche¹⁾, die Einheitspartei und die von ihr abhängigen Zwangsgewerkschaften werden zu Quasi-Staatsapparaten.

Die Kirche übernimmt vor allem Funktionen im Zensur-²⁾ und Erziehungswesen, die Zwangsgewerkschaft reguliert staatsabhängig die Beziehung von Kapital und Arbeit, und die Einheitspartei, in den führenden Ämtern von Franco persönlich besetzt, kann keine politische Autonomie entfalten.

1.3. Ideologische Gruppen und Konflikte im "neuen Staat"

An diesem organisatorischen Aufbau können die Ideologen ansetzen. Dabei kommen in der ersten Zeit des Frankismus zwei ideologische Gruppen in Frage: die Falange und die Kirche, die beide auf ihre Weise den faschistisch-totalitären oder den klerikal-totalitären Staat projektieren bzw. das Franco-Regime als solches feiern.

Was die Führerrolle Francos angeht, so bemühen sich die Intellektuellen der Falange, sie als charismatisches Führertum zu legitimieren, während die Kirche den Caudillo theokratisch legitimiert.³⁾

Auch auf der Ebene der Gesellschaftsbilder, d.h. den Ordnungsvorstellungen, denen der "neue Staat" genügen soll bzw. in denen der "neue Staat" wiedererkannt und affirmiert wird, stehen sich die

-
- 1) Diese Fusion von Kirche und Staat hat den Namen Nationalkatholizismus erhalten, den OLTRA/DE MIGUEL in Anlehnung an GONZALEZ ANLEO folgendermaßen charakterisieren: "un proceso de instrumentalización mutua entre los intereses del catolicismo, la jerarquía eclesiástica española, el estado y la clase dominante." (1978, S. 85)
 - 2) So schreibt der ehemalige Propagandachef der Falange, Ridruejo, der später in die Opposition gegen das Franco-Regime überging: "fui jefe de propaganda, y la censura de libros, por trámite, entraba en mi jurisdicción formalmente, pero, salvo excepciones, nunca pudo decidir mi subordinado en la materia, porque las resoluciones venían normativizadas al detalle desde una misteriosa junta eclesiástica-civil que operaba de modo soberano y mantenía en vigilancia estrecha al ejecutar correspondiente." (RIDRUEJO; 1973, S. 18)
 - 3) Zur Illustration sei der spätere Kardinal ~~PRIMAS~~ von Spanien GOMA zitiert: "Dios ha hallado en V.E. (Franco-d~~W~~erf.) digno instrumento de los planes providenciales sobre la patria!" (Zit. nach VILAR; 1977, S. 172)

Hauptproduktionsstätten der Ideologie der ersten Nachkriegsjahre nahe.¹⁾ Katholische Integristen²⁾ wie die Falange stehen zu den Prinzipien Einheit, Hierarchie, Autorität, Totalität. Auch in ihrem Feindbild, ihrem Nationalismus und dem missionarisch-imperialistischen Impetus, wie er sich in der Idee der "Hispanidad" ausdrückt (vgl. S.38), stimmen beide Kräfte überein.

Gegenstand der Verherrlichung sind in der neuen Ideologie - wenn man sie als Mischung betrachtet:

1. "das Spanische", "die Religiosität", "das Männliche" in Verbindung mit "dem Militärischen", "dem Hierarchischen" und "der Pflicht";
2. als Institutionen werden Familie, Erziehung im allgemeinen, Kirche und der neue Staat verherrlicht;
3. dazu kommen "das Land" (im Gegensatz zu Stadt), "das Handwerk" und "die Mittelschichten". (Diese Zusammenfassung ist De Dios Garcia; 1977, S. 40 entnommen.)

Der Unterschied der Ideologien tritt einmal dann zutage, wenn man sich von beiden Kräften beanspruchte Einflußbereich ansieht.

Exemplarisch hierfür ist der Bereich des Erziehungswesens, in dem Kirche und Partei ihre Ansprüche auf das Monopol der Erziehung

-
- 1) Diese zwei Gruppen: katholische Integristen und Falange hält RAMIREZ (1978, S. 82): für die Protagonisten der ideologischen Konstruktionen. Ich schließe mich ihm an. Anzumerken ist, daß in der Nachkriegszeit die Karlisten, die auch zu den Integristen (zu Teilen) zu rechnen sind (vgl.: CLEMENTE; 1978, S. 11f und RIDRUEJO; 1962, S. 122). Die Hauptkraft der Integristen liegt somit bei der oberen Kirchenhierarchie.
 - 2) Den Integrismus kann man als Fundamentalopposition gegen die Ideen des Rationalismus auffassen und als vehementen Feind all der politisch-sozialen und ökonomischen Erscheinungen die damit verbunden werden (Liberalismus, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus). In diesem Sinn ist der Integrismus militant antimodern. Als Alternative wird die Forderung aufgestellt Politik und Gesellschaft nach der katholischen Lehre zu ordnen in einer vor-modernen Ordnung, ohne Konzessionen, ohne Toleranz und mit inquisitorischem Elan gegen den "Irrtum". Diese Bestimmung lehnt sich an TRIAS; 1975, S. 1133f an.

geltend machen. Die Position der Kirche, der schon 1938 weite Bereiche der Sekundarausbildung zugefallen waren, setzt sich - vor allem nach dem Niedergang der Achsenmächte - auch in dem Grundschulbereich durch.¹⁾

Im Bereich der Syndikatsorganisation (Zwangsgewerkschaften) kann die Partei ihre Domäne errichten. Mit dem Gesetz über die Gewerkschaftseinheit vom 31.1.40 wird auch die C.O.N.C.A. (Confederación Nacional Católica Agraria) ihr unterstellt. Auch dieser Integrationsprozeß verläuft nicht ohne Konflikte.²⁾ Was den Charakter der Syndikatsorganisation betrifft, so entsprach er weder den Vorstellungen der Alt-Falangisten noch denen der katholischen Kirche. In der ersten Phase des Syndikatsaufbaus ist eine Strömung mächtig - verknüpft mit dem Syndikatsvertreter Merino -, die aus der Syndikatsorganisation einen autonomen Machtapparat gegenüber dem zu machen beabsichtigt. und zu dem Zweck sich auch um Mobilisierung der Arbeiterschaft bemüht. Wegen Freimaurerei angeklagt, wird Merino im Juli 1941 auf die balearischen Inseln verbannt.

"However, from this time forward immediate direction of the syndical organization was kept in the hands of obedient, unenergetic party hacks, who never threatened to mobilize the Spanish masses. Everything was tightly controlled from above, but there was no protest." (Payne; 1961, S. 220 f.)

War der radikale Gehalt des Falange-Programms schon im "Fuero de Trabajo" abgeschwächt worden, so wird nun endgültig auch mit den Ansprüchen der Falange auf eine autonome Gewerkschaftsorganisation mit politischen Kompetenzen aufgeräumt. Aber auch die berufsständische Idee der katholischen Soziallehre findet sich in der Gewerkschaftsorganisation nicht verwirklicht; besonders steht sie im Widerspruch zum Subsidiaritätsprinzip, das den Berufsständen eine gewisse Autonomie gegenüber dem Staat zuerkennt. (Vgl. zur Mißachtung dieses Prinzips in der spanischen Syndikatsorganisation: Mayer-Tasch; 1971, S. 173-188).

Ein anderes Feld der Diskrepanz und des Konflikts zwischen Falan-

1) Zu den Konflikten, die damit verbunden waren vgl.: RUIZ-RICO; 1977, S. 104-113.

2) Vgl. zum Aufbau der Syndikatsorganisation und den damit verbundenen Konflikten: APARICIO PIREZ; 1976, S. 55-76.

gisten und Integristen ist die Konkurrenz zwischen den Intellektuellen der beiden Lager.¹⁾ Elias Díaz unterscheidet zwei Pole innerhalb der dem Frankismus verbliebenen Intelligenz (die Mehrzahl der bedeutenden Intellektuellen befand sich im Exil, darunter 118 Universitätsprofessoren): die integristischen, konterrevolutionären Katholiken und die "modernen" oder auch "liberalen" Falangisten (die aber keineswegs alle Mitglieder der Partei repräsentieren). Beide Gruppen verfügen über Institutionen, in denen sie dominieren, und über eigene Presseorgane. Die falangistische Intelligenz sammelt sich um das "Instituto de Estudios Políticos" (gegründet 9.9.1939) und die Zeitschrift "Revista de Estudios Políticos"²⁾ (erscheint ab Januar 1941). Eine weitere Gruppe von Falangisten, die später in der Opposition zum Frankismus zu finden sein wird, namentlich Ridruejo, Laín Entralgo, A. Tovar³⁾; haben in der stärker der Kultur gewidmeten Zeitschrift "Escorial"⁴⁾ (erscheint ab Ende 1940) ihr Forum. Die Integristen unter Protektion des damaligen Erziehungsministers Ibáñez Martín sammeln sich um den am 24.11.1939 gegründeten "Consejo Superior de Investigaciones Científicas"⁵⁾ und die von Calvo Serer ins Leben gerufene Zeitschrift

-
- 1) Vgl. zur intellektuellen Entwicklung und Produktion in dieser ersten Nachkriegsphase vor allem: DIAZ; 1978, S. 19-55, ausserdem: EQUIPO RESENA; 1977, S. 145-150, BOZAL; 1975a, S. 91-100, CARR, FUSI; 1979, S. 138-144, RIDRUEJO; 1973, S. 15-38.
 - 2) Eine Analyse der Zeitschrift für den Zeitraum bis 1945 läßt ihren Inhalt als klar falangistisch erkennen. Für diese Zeit von "liberalen" Falangisten zu sprechen kann sich jedenfalls nicht auf die dominante Linie der Zeitschrift beziehen. (Vgl.: PORTERO; 1978, S. 27-54)
 - 3) Diese drei Namen stehen für die "liberalen" Falangisten. Merkwürdig ist, daß die Größe dieses Sektors nirgends bestimmt wird sondern ausschließlich diese 3 Namen auftauchen.
 - 4) Den Inhalt von "Escorial" analysiert CONTRERAS; 1978, S. 40-50.
 - 5) Der CSIC soll die glorieiche wissenschaftliche Tradition Spaniens erneuern. "Tal empeño ha de cimentarse, ante todo, en la restauración de la clásica y cristiana unidad de las ciencias, destruida en el siglo XVIII." Soweit die Worte Francos, die die Gründung des CSIC (u.a.) begleiten (zit. nach: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1975, Bd. 11, S. 101). Vgl. ausführlicher zu dieser Institution: ARTIGUES; 1971, S. 35-63.

"Arbor" (erscheint seit 1943).

Ein öfter angeführtes Beispiel für die Polemik zwischen beiden Richtungen entzündet sich an den Büchern "España como problema" von Laín und dem wenige Monate später erscheinenden "España sin problema".¹⁾ Beide Bücher erscheinen 1949 und gehören damit einem Zeitabschnitt an, der bereits nicht mehr streng zur Phase der Unifikation und des "totalitären" Staates gehört. Es kann aber argumentiert werden, daß die unterschiedlichen Positionen nicht erst 1949 entstehen und schon in der Gründung der Institutionen, die genannt wurden, und den entsprechenden Zeitschriften, wenn auch weniger pointiert, zum Ausdruck kommen.

Im wesentlichen kann die Polemik als Fortsetzung der Debatte um das sogenannte Spanienproblem aufgefaßt werden.²⁾ Wenn man die Positionen auf das kürzeste zusammenfaßt, stellt die Argumentation Laíns fest, daß das Integrationsproblem in Spanien mit dem Frankismus noch nicht gelöst sei, sondern eine Synthese zwischen Tradition und Fortschritt hergestellt werden müsse, die auch die Gedanken der "liberalen" Generation von 1898 aufnehmen müsse. Für Calvo Serer ist das Spanienproblem gelöst, soweit die orthodoxe katholische Lehre zur Grundlage gemacht werde, bei den traditionalistischen Denkern angeknüpft und das Anti-España in seine Schranken verwiesen werde.

1.4. Hypothese über die Dominanz der katholisch-integristischen Ideologie

Wenn nun gefragt wird, welches die dominante Ideologie gewesen ist,

1) Vgl. ausführlicher zu den Polemiken: DIAZ; 1978, S. 73-82 und ARTIGUES; 1971, S. 152-159.

2) SCHMITT (1975, S. 11) stellt seiner historischen Untersuchung des Spanienproblems in der Literatur folgende Definition voran: "Man versteht darunter (Spanienproblem) in der Regel eine ideologische Spaltung der Spanier in einen nationalistisch, konservativen und einen fortschrittlich-liberalen Block, welche namentlich seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu unversöhnlichen innenpolitischen Polaritäten und zu Bürgerkriegen geführt habe und bis heute einem Zusammenleben in Frieden und Freiheit im Wege stehen."

in der ersten Nachkriegszeit, kann die erste Antwort nur sein: eine Mischung aus katholischem Interismus und faschistischem Falangismus. So erfuhr die Stellung des Caudillo eine theokratische Legitimation von den ersteren und eine charismatische von den Falangisten zuerkannt. So konnte festgestellt werden, daß in den abstrakteren Ordnungsprinzipien Einigkeit herrschte und in Gesetzestexten wie dem "Fuero del Trabajo" sich Vorstellungen beider Gruppen mischten. Dennoch spricht m.E. einiges dafür - und hier wird es lediglich zu einer Hypothese zugespitzt -, daß die katholisch integristische Ideologie in der ersten Phase "vorherrschend" war.

Die Argumente, die diese Hypothese plausibel machen sollen, richten sich einmal auf das "Bewußtsein" der frankistischen Anhängerschaft (alte Mittelschichten, kleinere und mittlere Bauern und zum Teil Angestellte und Beamte) - also die "verherrlichten" sozialen Gruppen (vgl. S. 78); zum anderen richtet sich die Argumentation auf den Handlungswert der Ideologie. Als Frage formuliert: Wer sich im Frankismus handlungsfähig halten will, orientiert sich dann an der faschistischen oder der integristischen Ideologie?

Was die Basis des Frankismus angeht, so kann angenommen werden, daß sie zu großen Teilen in der II. Republik unter den Wählern der CEDA zu suchen ist, während die Falange noch im Februar 1936 nur 40 000 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Insofern ist es auch fraglich, ob der Zuwachs der Falange im Bürgerkrieg "ideologisch" motiviert war.¹⁾ Zu bedenken ist auch, daß es während des Bürgerkriegs praktisch nur die Milizen der Falange und die in ihrem Einzugsbereich beschränkten karlistischen Milizen gab, denen sich ein "radikalisierte" Katholik anschließen konnte. Eine weitere ideologische Schwächung bedeuteten das Vereinigungsdekret, die obligatorische Mitgliedschaft aller Militärs (seit August 1937) und die Zuwächse, die aus Opportunitätsgründen - etwa um sich von seiner republikanischen Vergangenheit zu lösen - zu verzeichnen waren.

Außer dieser ideologischen Ungeschlossenheit kommt noch ein weiteres Moment hinzu. Die Ideologie selbst ist den Änderungen und In-

1) An anderer Stelle wurde das Argument angeführt, daß gerade der radikale und utopische Gehalt der Falange-Ideologie Attraktion ausübte. Da ich für diese Annahme nirgends einen Beweis gefunden habe, kann die Frage hier nicht entschieden werden.

terpretationen unterworfen, die der Caudillo vornimmt. So konnte bereits im "Fuero de Trabajo" die Überformung der falangistischen Ideologie durch die katholische Soziallehre festgestellt werden.

Ein weiteres Indiz liefert Bozal, wenn er feststellt, daß die faschistischen Elemente "alle in ein religiöses Bad getaucht waren - besonders in der Ideologie für die Basis, nicht so sehr in einigen Äußerungen der Theoretiker -, was diese Konzeption des Irrationalismus von dem europäischen der Epoche unterscheidet." (Bozal; 1975b, S. 65)

Es liegt nahe, daß in diesem religiösen Bad ein Zugeständnis an das "Bewußtsein" der Basis vorliegt, ohne hier verwischen zu wollen, daß der spanische Faschismus der Falange sowieso nie antiklerikal war.

Unbestritten ist allerdings, daß in den ersten Nachkriegsjahren faschistische Symbolik und Rhetorik vor allem unter dem Gesichtspunkt der Außendarstellung des Regimes das Bild bestimmten. Es scheint sich aber mehr um eine Anpassung im offiziellen Stil als um eine ideologische Überzeugung gehandelt zu haben. Marsal (1975) ist der Auffassung:

"Der offizielle spanische Faschismus war eine opportunistische Allianz, die nicht länger andauerte als der gute Stern der Armeen der Achsenmächte." (1)

Und schon 1944 sieht Franco sich bemüßigt, sich vom Faschismus zu distanzieren: "Spanien ist niemals faschistisch oder nazistisch gewesen." ²⁾ Nun kann man darin gewiß eine "ideologische Flexibilität" erblicken; es läßt sich aber auch feststellen, daß die faschistischen Vorhaben des Frankismus in der Tat bis zu diesem Zeitpunkt gescheitert sind.

1. Die Einheitspartei - oder auch die einzige Partei - hatte zwar ein faschistisches Programm, das sie aber nicht umsetzen konnte. (Nellesen, 1963, spricht in diesem Zusammenhang von der verbotenen

1) "El fascismo español oficial fue una alianza oportunista que duró lo que duró la buena estrella de los ejércitos del Eje." (MARSAL; 1975, S. 169)

Andererseits kann natürlich vermutet werden: "wenn" die Achsenmächte sich gehalten hätten, wäre der Frankismus deutlich faschistisch geworden.

2) "Nunca España ha sido fascista o nazista." (Zit. nach: CEDOS; 1977, S. 116)

Revolution). Die Partei besaß aber offensichtlich auch nicht die Basis, die es hätte durchsetzen wollen; und entscheidend, sie eroberte nie den Staat.

2. Der Versuch, die vertikale Syndikatsorganisation zu einer autonomen und politisch mitbestimmenden Körperschaft zu machen, wird nach anfänglichen Bemühungen erstickt.

In diesen beiden Punkten allerdings gilt für alle Faschismen an der Macht, daß sie sich der "Linksfaschisten" entledigen.

3. Der Versuch, das Erziehungssystem zu kontrollieren, scheitert.
4. Der "Imperialismus" wird gegenstandslos angesichts der Zerstörungen im eigenen Land und dem Sieg der Alliierten im II. Weltkrieg. (Vgl. zu diesem Aspekt Southworth; 1976, S.1-22).

Wer sich also nach der falangistischen Ideologie in seinem Handeln richten will, stößt schon nach kurzer Zeit auf den Widerstand des Systems und wird marginalisiert oder zieht die Konsequenz - wie ein Teil der Altfalangisten - und distanziert sich von dem Regime.

Selbst wenn man die Einheitspartei und die vertikalen Syndikate für typisch faschistische Instrumente hält, ist festzustellen, daß sie im Frankismus kaum die Funktion der Mobilisierung, gestützt auf eine Ideologie übernahmen, sondern als reines Verhinderungsinstrument politisch-sozialer Partizipation, als Kontrollapparate anzusehen sind. So spricht Franz von der Aufgabe der Falange, die "Nicht-Hegemonie zu organisieren" (1980, S.404). Auch unter einem anderen Gesichtspunkt ist die Falange - unabhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung - als funktionales Instrument für die Herrschaft Francos anzusehen, als Hauptquelle der Rekrutierung des "politischen Personals", der Bürokratie insgesamt, aber auch der Besetzung der Spitzenpositionen. Daß in der ersten Nachkriegszeit vor allem Falangisten und Militärs auf die wichtigsten Posten gelangten, bedeutet nicht, daß sie faschistisch in ihrer Ideologie gewesen seien.¹⁾

1) In seiner empirischen Untersuchung zum politischen Personal der ersten zehn Jahre des Frankismus, in der 900 Posten (außerhalb des ideologischen und ökonomischen Staatsapparats) untersucht werden, stellt VIVER PI SUNER (1978, S. 46) fest: "Así lo (die Analyse - d. Verf.) demuestra el irrefutable predominio de las 'familias' militar y falangista -...- con respecto a lo que pudiéramos calificar de partidos de la derecha tradicional (monárquicos, católicos y tradicionalistas." Und A.DE MIGUEL stellt in seiner Untersuchung der Ideologien der Minister Francos fest: "Los ideólogos más fanáticos no llegan a un despacho ministerial." (1975, S. 147

Wenn man die Ideologie der anti-modernen Integristen für im Frankismus (der ersten Nachkriegszeit) vorherrschend hält, kann einmal auf den ungleichzeitigen Charakter der Ideologien sowohl der Karlisten als auch der alfonsinischen Monarchisten in der II. Republik verwiesen werden und darauf, daß die Basis des Frankismus aus für ungleichzeitiges Denken anfälligen Schichten bestanden hat (Handwerker, Bauern, bestimmte Teile der Mittelschicht).¹⁾

Wird aber die dominante Ideologie des Frankismus gesucht, reicht es nicht mehr, ungleichzeitiges Denken aufzuspüren, sondern es wäre zu zeigen, daß der Frankismus als politisches System, auch mit Hilfe eines anti-modernen Gesellschaftsbildes, tatsächlich interpretiert werden kann. Wenn hier argumentiert werden soll, daß für den Frankismus eine ungleichzeitige Ideologie kennzeichnend ist, so mildert das keineswegs das Urteil über den Frankismus, etwa daß er faschistisch sei. Denn die Vergangenheit zu reproduzieren, ist in der Tat ein liquidatorisches Programm gegenüber rationalem Denken, demokratischen politischen Formen und den legitimen Interessen der Arbeiterschaft, d.h. kurz gegenüber dem "inneren Feind" - hier dem Anti-España. Verschont von der Liquidation bleibt stets der Kapitalismus, der hinter dem Recht auf Eigentum, der zeitlosen Kategorie, ausgeblendet wird.

An der Spitze des "ungleichzeitigen" politischen Systems in Spanien steht der Caudillo als absoluter Herrscher, theokratisch legitimiert. Als Säulen des Systems sind die Militärs Garant der Ordnung und die Kirche Zensor und Sozialisationsinstanz. Die Partei, das "Movimiento", könnte als Gefolgschaft angesehen werden, aus der neben Kirche und Militär der Caudillo seine Berater und Mitarbeiter selegiert. Folge dieses Systems ist,

"daß die Teilhabe der verschiedenen Klassen oder Fraktionen des führenden Blocks an der Macht mit Hilfe verschiedener Eliten rea-

1) Die 'Ungleichzeitigkeit' findet sich zwar auch in der falangistischen Ideologie, aber verknüpft mit modernen Organisationsformen und revolutionärem Selbstverständnis. Die Wiederherstellung der Vergangenheit ist dagegen das Charakteristikum der Ungleichzeitigkeit der Integristen. Im Vergleich zu dem Italien Mussolinis stellt VILAR (1977 a, S. 23) fest: "En España, las obsesiones por recuperar el pasado no son menores, desde la organización de múltiples fastuosidades en torno a un catolicismo de tipo inquisitorial, hasta las tentativas explícitas de reconstrucción de un Estado feudal."

lisiert wird (...). Zwischen den Eliten einerseits und den verschiedenen Klassen und Fraktionen andererseits stellt sich a posteriori ein Repräsentationsverfahren her das auf Identifikation mit der von Eliten gemachten Politik beruht." (1)

Wo Paramio von "Eliten" spricht, spricht S. Vilar von einem System von Kamarillen (sistema de camarillas)²⁾ und A. de Miguel von einem "komplexen Netz von 'Familien'-Allianzen"³⁾. Hierbei ist herauszustellen, daß die Auswahl des "politischen Personals" durch Franco persönlich erfolgt. So bemerkt auch A. de Miguel, der von verschiedenen "Familien" des Regimes ausgeht, daß diese nicht als solche zum politischen Personal gehören, sondern daß Franco aus den verschiedenen "Familien" namentlich auswählt. "Die politische Repräsentation der einzelnen Familien erfolgt namentlich."⁴⁾ Ramírez (1978) bezweifelt, daß es sinnvoll ist, Differenzierungen in der Elite vorzunehmen.

"Ihr unterschiedlicher Ursprung (der Elitenmitglieder, d. Verf.), politisch und beruflich, löst sich angesichts der unumgänglichen

-
- 1) NARAMIO; 1976b, S. 103- Es handelt sich dabei aber nicht lediglich um ein Repräsentationsverfahren a posteriori, um ein reines Delegationsverfahren, sondern die "Delegierten" ihrerseits werden für ihre Stellvertretertätigkeit entlohnt, in dem sie in die ökonomisch herrschende Klasse aufgenommen werden. In der wichtigen Arbeit von VIVER PI-SUNYER (1978, S. 267) heißt es: "En definitiva, la vinculación del p.p. (personal político - d. Verf.) al mundo de la gran empresa es el principal mecanismo a través del cual se suelda la momentánea "ruptura" entre las clases dominantes y el p.p., restaurando la ya tradicional imbricación entre ambas."
 - 2) Vgl. S. VILAR; 1977a, S. 109f. Für VILAR ist das entscheidende Kriterium, um von "Camarilla" zu sprechen, daß die herrschenden Klassen und ihre Repräsentanten, persönliche Kontakte zu Franco herstellen und ihre Treue zu ihm bekunden müssen als Bedingung, um am politischen System teilzunehmen. (vgl.: ebd.)
 - 3) Vgl.: A. DE MIGUEL; 1976, S. 58, vgl. ausführlich: ders.; 1979, S. 143-156.
 - 4) "Es que la representación política de cada una de las familias se hace a título nominal." (A. DE MIGUEL; 1975, S. 146) Die einzelnen Familien, von denen bisher erst die Falangisten, die Integristen und die Militärs erwähnt wurden, sollen an dieser Stelle nicht benannt und das Konzept "Familie" nicht diskutiert werden.

vorgängigen Loyalität, die in Wirklichkeit den Zugang zu einem Teilstück der Macht verschafft, auf (...)" (1)

Gerade Begriffe wie Kamarilla und Loyalität ('lealtad' auch im Sinn von Gefolgschaftstreue) erfassen m.E. den "vor-modernen" Herrschaftsmechanismus.

1.5. Die ideologische Figuration des Frankismus (1939 - 1946)

Nach den bisherigen Ausführungen läßt sich die Figuration der "frankistischen" Ideologie ordnen. Der Staffelung, die der Herrschaftsmechanismus des Frankismus vorgibt, entsprechen drei Ebenen der Ideologie, die sich auf ihre entsprechenden Träger beziehen: den Caudillo, die an der Macht partizipierenden Eliten und der Herrschaft Unterworfenen (seien sie Gefolgschaft oder offen unterdrückt).

Die Ideologie Francos, die hier nicht unter dem Gesichtspunkt der persönlichen (privaten) Überzeugungen ²⁾ interessiert, kann als an der "Staatsraison" orientiert aufgeschlüsselt werden. Staatsraison faßt hier das Interesse an der Aufrechterhaltung des Herrschaftsmechanismus, an dessen Spitze Franco als "absoluter" Herrscher steht.

Unter diesem Gesichtspunkt war es für Franco günstig, um sich keine unnötigen Gegner zu schaffen, sich nicht voll mit einer der konkurrierenden Ideologien (Falangismus und katholischer Integrismus) zu identifizieren. Das scheint auch in dem Maße nicht erforderlich gewesen zu sein, als die verschiedenen Gesellschaftsbilder in den Prinzipien (Einheit, Hierarchie etc.), die letztlich den Herrschaftsmechanismus kennzeichnen, übereinstimmen. Als zweites Moment des frankistischen Kalküls, das der Perpetuierung seiner Macht dient, kann die Verhinderung der

1) "Su distinto origen, políticoo profesional, se diluye ante el mundo insoslayable de la lealtad previa, que es la que realmente le hace llegar a ocupar parcelas de poder..." (RAMIREZ; 1978, S. 40) (Hervorhebung in der Übersetzung v. Verf.). Auf dem Begriffspaar 'charismatische Herrschaft' und 'Gefolgstreue' baut auch die Sicht BENEYTOS auf. (Vgl.: 1979, S. 133f)

2) Zu den persönlichen Überzeugungen Francos s. die Analyse des von Franco verfaßten Drehbuches zu dem Film "Raza" bei Vázquez Montalbán; 1978

Vormachtstellung eines Staatsapparats benannt werden. Als Mittel bot sich hier an, eine Arbeitsteilung zwischen Partei(Arbeitssektor), Kirche (Sozialisation) und Militärs (Repression) vorzunehmen. Das gleiche Prinzip des Gleichgewichts der Kräfte läßt sich auch gegenüber den konkurrierenden Eliten, qua persönlicher Benennung unter Loyalitätsgesichtspunkt, nachweisen.

In bezug auf die dritte Ebene kann in der Aufblähung der Staatsapparate der Versuch erblickt werden, sich in der Bürokratie eine Massenbasis zu verschaffen.

Auffder zweiten Ebene, auf der die politisch-ideologischen Interessengruppen angesiedelt sind, lassen sich, gruppenbezogen, unterschiedliche Gesellschaftsbilder auffinden (bisher wurde auf das der Falangisten und das der Integristen eingegangen), die - dem vorher Gesagten entsprechend - besonders in bestimmten Politikbereichen wiederzufinden sind und unter Opportunitätsgesichtspunkten mehr oder weniger die Systemrhetorik bestimmen.¹⁾ Ein anderer Aspekt, der bisher noch nicht berücksichtigt wurde, liegt in der Verbindung bestimmter Gesellschaftsbilder mit wirtschaftspolitischen Vorstellungen, so daß angenommen werden kann, daß mit dem Kampf unter den Gruppen um die Vorherrschaft eines Gesellschaftsbildes auch die ökonomischen Interessen bestimmter Fraktionen auf dem Spiel stehen.

Auf der dritten Ebene, auf der die offizielle Ideologie und das Bewußtsein der Beherrschten sich treffen, ist Bedingung, die offizielle Ideologie anzuerkennen, die Wahrnehmung kapitalistischer Verhältnisse im Jetzt mittels eines ungleichzeitigen Gesellschaftsbildes. Für den, dem sich dieses Erleben nicht vermittelt oder der sich nicht anpaßt, zeigt sich der staatliche Terror, der dem Gebrauch der Vernunft droht.

1) So leuchtet ein, daß das Gesellschaftsbild der Falange besser in den Arbeitssektor paßt als etwa das anti-moderne Gesellschaftsbild der Integristen. Als ein Fall des ideologischen Opportunismus war das Vorherrschen der faschistischen Rhetorik in den Jahren 1939 bis zum Niederwerfen des Faschismus in Europa erwähnt worden.

1.6. Die Institutionalisierung der ideologischen Figuration des Frankismus (1942 - 1947)

Parallel zu den Anstrengungen des Regimes um internationale Anerkennung, denen eine Distanzierung vom Faschismus seit 1942/43 Glaubwürdigkeit verleihen sollte, verläuft der Institutionalisierungsprozeß des Regimes, der nur teilweise mit dem Verweis auf den gewandelten internationalen Kontext erklärt werden kann. Dieser Institutionalisierungsprozeß greift den "frankistischen" Herrschaftsmechanismus nicht an, er bedeutet sogar eine Verfeinerung dessen, verbunden mit einem Wandel der "offiziellen" Ideologie. Die folgenden vier Gesetze geben die Entwicklung des Institutionalisierungsprozesses wider:

1. Ley de creación de las Cortes Españolas (17.7.1942) (Gesetz zur Schaffung des spanischen Ständeparlaments);
2. Fuero de los Españoles (17.7.1947) (Fuero¹⁾ der Spanier);
3. Ley del Referendum (22.10.1945)(Gesetz über das Referendum);
4. Ley de Sucesión en la Jefatura del Estado (26.7.1947)(Gesetz über die Nachfolge im Amt des Staatsoberhauptes)²⁾.

In der Präambel des Gesetzes zur Schaffung des Cortes wird ausgesagt, daß es nun an der Zeit sei, die neue Ordnung zu institutionalisieren. Die Aufgabe der Cortes soll die eines "effizienten Instruments der Mitarbeit" bei der gesetzgeberischen Tätigkeit sein und eine "Selbstbeschränkung" der Macht des obersten Gesetzgebers, Franco, bedeuten.

1) zum Terminus 'Fuero' vgl. S. 73 Fn.

2) Die vier Gesetze sind abgedruckt in GARCIA NIETO/DONAZAR (1975, Bd. 11, S. 171-174, 194-198, 211-212, 237-240 (Angabe in chronologischer Reihenfolge)).

Die Machtbefugnisse Francos werden durch dieses Gesetz, das ihm die legislative Gewalt läßt, nicht eingeschränkt.

Auch das Prinzip der Ernennung der Mitarbeiter wird in dem Gesetz nicht wesentlich angetastet. Von den 593 Sitzen in den Cortes wurden in den Jahren 1942-1945 durch indirekte Wahl 302 und durch Ernennung oder kraft Amtes 291 besetzt (Vgl. Nohlem; S. 1266).¹⁾ Auch kann nicht von einem korporativen Organ gesprochen werden, denn die Vertreter der "organischen" Einheiten, Familie, Gemeinde, Syndikat, haben kein imperatives Mandat. Beck (1979) stellt dazu fest:

"Der Verfassungsgeber hat keine korporative Kammer geschaffen. Die 'natürlichen' Einheiten, Familie, Gemeinde, Syndikat und andere u.U. gesetzlich zuzulassende, sollen lediglich Medien der Hervorbringung von Repräsentanten der Nation sein!" (1979, S. 183 f.)

Die Schaffung der Cortes führt Beck (1979) darauf zurück,

"... daß eine Form der 'organischen' Interessenrepräsentation den Vorstellungen der spanischen Rechten entsprach. Überdies dürfte das Eingehen auf die Vorstellungen für Franco den Vorteil besessen haben, die Aktivitäten in kontrollierbare Bahnen lenken zu können." (S. 70)

Faßt man zusammen, bedeutet das Gesetz, daß, anknüpfend an einer Institution der traditionellen Monarchie²⁾, diese ihre Funktion, die absolute Herrschaft zu mäßigen, beraubt wird und sich stattdessen in einen Mechanismus zur Kontrolle des 'politischen Personals' verwandelt.

Seit dieser Zeit gehört auch das Konzept der 'organischen Demokratie' in Spanien zur offiziellen Ideologie.³⁾

1) Zur Entwicklung der Cortes und ihrer Zusammensetzung vgl. VON BEYME (1971, S. 132-140).

2) Die Idee der korporativen Kammer war auch in das Programm der Falange übernommen worden.

3) ZETTELMEYER, der eine Inhaltsanalyse der Reden Francos durchgeführt hat, stellt die erste Verwendung des Konzepts bei Franco 1945 fest.

Die organische Demokratie ist aber keine Erfindung des Frankismus, sondern kann auf die Tradition der organizistischen Philosophie zurückgreifen.¹⁾ Die Grundlage der Theorie der "organischen Demokratie" markiert Martínez Alier:

"Das Konzept der organischen Demokratie stützt sich auf eine Analyse der Gesellschaft, in der die Beschäftigungsgruppen sich nicht als antagonistische Klassen konstituieren, sondern in Organen, die solidarisch zusammenarbeiten können, wenn jedes seine Funktion in der Arbeitsteilung erfüllt." (2)

Hier wird deutlich, daß auch das neue Element der frankistischen Ideologie als ungleichzeitig zu bestimmen ist.

Das zweite Gesetz, der 'Fuero de los Españoles' läßt sich am ehesten als reine Fassadenwäsche des Regimes nach dem Ende des II. Weltkriegs interpretieren. Sein Ziel ist, die Rechte und Pflichten der Spanier zu definieren. Das Gesetz soll dem "Respekt vor der Würde, der Integrität und der Freiheit der menschlichen Person"³⁾ Ausdruck verleihen. Die einzelnen Bestimmungen schlagen diesem Anspruch jedoch ins Gesicht. Ihr Konstruktionsprinzip ist, im Hauptsatz das Recht zu benennen, um es im Nebensatz aufzuheben. Ein Beispiel: "Jeder Spanier kann seine Ideen frei äußern, solange er nicht die grundlegenden Prinzipien des Staates antastet."⁴⁾

Das Gesetz über das Referendum diene sicherlich dazu, dem Regime den Schein demokratischer Legitimation zu verschaffen. Es handelt sich jedoch nur um den Schein: Wann und in welcher Angelegenheit ein Re-

-
- 1) RODRIGUEZ CARRO weist darauf hin, daß "organische Vorstellungen" in Spanien sowohl bei Liberalen und Sozialisten eine Tradition hatten, wie eine davon zu unterscheidende bei den katholischen Konterrevolutionären. Die erste Linie kann weder für die Falange noch für die "organische Demokratie" Francos in Anspruch genommen werden, da sie weder Parteien noch bürgerliche Freiheiten abschaffen und den "Zwischengesellschaften" mehr Autonomie verleihen wollte. Vgl. Rodriguez Carro (1978, S. 297-306, bes. S. 301).
 - 2) "El concepto de democracia orgánica se basa en un análisis de la sociedad donde los grupos ocupacionales no se constituyen en clases antagónicas, sino en órganos que pueden colaborar solidariamente si cada uno desempeña su función en la división del trabajo." (1978, S. 35)
 - 3) "(...) respeto a la dignidad, la integridad y la libertad de la persona humana (...)" Zit. nach: GARCIA NIETO/DONAZAR (1975, Bd. 11, S. 194)

ferendum abgehalten wird, entscheidet der Staatschef; das Ergebnis des Plebiszits hat außerdem nicht einmal bindenden, sondern nur konsultativen Charakter.¹⁾

Das erste Referendum wird im Juli 1947 über das Nachfolgegesetz (26.7.1947) abgehalten, dem 93 % der Wähler ihre Zustimmung erteilen.²⁾ In dem Gesetz wird Spanien zum Königreich erklärt. Die Monarchie, die dem Franco-Regime folgen soll, ist nicht die liberale Monarchie, die 1931 zusammengebrochen war, sondern die "traditionelle Monarchie". Deren Prinzipien werden nun mit den Prinzipien des Franco-Regimes identifiziert, so daß lediglich die Ablösung Francos als Staatschef durch ein gekröntes Haupt in Aussicht gestellt wird, oder mit dem Terminus des Regimes: die Instauration der Monarchie. Damit verbunden ist die Rechtfertigung der Machtstellung Francos als Übergangsdiktator. Diese Vorstellungen können an dem Ideengut der Acción Española anknüpfen.³⁾

Das Gesetz überläßt es jedoch Franco, den Zeitpunkt der Nachfolge und den "geeigneten" Prätendenten zu bestimmen. Damit hat Franco ein Instrument in der Hand, seine eigene Herrschaft beliebig zu verlängern und die verschiedenen Thronansprüche gegeneinander auszuspielen. Im Unterschied zur Acción Española, die die Thronansprüche offenhielt, um Aktionseinheit zu stiften, bedeutet das Offenhalten des Nachfolgers

Fußnote 4 von S. 91:

4) "Todo español podrá expresar libremente sus ideas mientras no atenten a los principios fundamentales del Estado." Zit. nach: GARCIA NIETO/DONAZAR (1975, Bd. 11, S. 195)

1) Einer Diktatur eine korporative Repräsentation und ein Plebiszit beizugeben unter scheindemokratischem Anspruch ist ein Gedanke, der sich auf Calvo Sotelo berufen kann. Vgl. ROBINSON (1973, S. 22). PRIETO (1971) entdeckt in der Einführung des Plebiszits einen Schritt zur Veralltäglichung des Charisma Francos, auf Max Weber hinweisend. "Max Weber señala que el paso más obvio (der Veralltäglichung des Charisma, d. Verf.), es el del liderazgo carismático al cesarismo plebiscitario." (S. 406)

2) "La Ley fue ratificada por 93 % de los votantes en un clima de miedo a abstenerse y a votar no, consecuencia del terror represivo cotidianamente vigente." VAZQUEZ MONTALBAN; (1977, S. 82)

3) Zur Übernahm von Ideen der Acción Española in den Frankismus insgesamt vgl. ROBINSON (1972).

nun die Verhinderung der Einheit der Monarchisten und erweitert so den Spielraum des Diktators.

Das Nachfolgegesetz enthält überdies die neue Staatsbestimmung:

"Als politische Einheit ist Spanien ein katholischer, sozialer und repräsentativer Staat, der, gemäß seiner Tradition, zum Königreich erklärt wird." (1)

Die neue Staatsdefinition, die ein Bekenntnis zur Konfessionalität des Staates, zur katholischen Soziallehre, zur korporativen Repräsentation und zur traditionellen Monarchie enthält, beinhaltet unter dem Gesichtspunkt des ideologischen Wandels einen Ent-Falangisierungsprozeß und eine Bestätigung der Ideologie der Integristen und ist als Anknüpfung an der Ideologie der Acción Española zu begreifen.

Hinter dem Konzept der 'organischen Demokratie' stand keine Demokratisierung, sondern eine Effektivierung des "frankistischen" Herrschaftsmechanismus.

1) "España, como unidad política es un Estado católico, social y representativo, que, de acuerdo con su tradición, se declara constituido en Reino." Zit. nach: GARCIA NIETO/DONAZAR (1975, Bd. 11, S. 237)

2. Die Bedrohung der ideologischen Figuration des Frankismus durch das Opus Dei

Ausgehend von der ideologischen Figuration des Frankismus lassen sich auch die Bedingungen der Reproduktion dieser Figuration aufzeigen. Sie ist abhängig von:

1. der Durchsetzbarkeit des Einheitsprinzips, d.h. von der Anerkennung der persönlichen Herrschaft Francos, der Einheit der Staatsapparate, der Einheit von staatlicher und gesellschaftlicher Sphäre und von einem Basiskonsens der Eliten über die 'Prinzipien', und schließlich der Unterdrückung des Anti-España;
2. dem Funktionieren des Repräsentationsmechanismus der Bourgeoisie durch die Eliten und von dem Gleichgewichtsmechanismus, d.h., daß kein Staatsapparat und keine Elite dominant werden darf;
3. der Möglichkeit, ungleichzeitige Gesellschaftsbilder wiederzubeleben, d.h., daß die Erfahrungen, die die tatsächlichen sozio-ökonomischen Verhältnisse hervorbringen, noch mit dem ungleichzeitigen Gesellschaftsbild interpretierbar sein müssen.

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, daß sich mit dem Einzug des Opus Dei in das frankistische Herrschaftssystem (1957) die Auflösung der ideologischen Figuration des Frankismus ankündigt.

2.1. Die Entwicklung Spaniens von 1945 bis 1957

Die erste Bedrohung des frankistischen Regimes tritt Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Zerschlagung des Faschismus in Deutschland und Italien auf. In der Folge wird das spanische Regime auf der Potsdamer Konferenz sowie von den Vereinten Nationen verurteilt. Das Franco-Regime verlegt sich zu seiner Verteidigung darauf, sich als Rechtsstaat, der die menschlichen Freiheiten respektiert darzustellen und den Bürgerkrieg als Kampf gegen die kommunistische

Tyrannie zu legitimieren.¹⁾ Zur Beförderung der Bemühungen um internationale Anerkennung wird in verstärktem Maße 'politisches Personal', das der ACNP entstammt, auf der internationalen 'Bühne' eingesetzt.²⁾ Die internationalen Bedingungen nach 1946 sind durch die Stärke der Christdemokratie in Europa, mit der die ACNP enge Kontakte pflegt, und durch den Kalten Krieg gekennzeichnet. Beide Umstände erleichtern es dem Frankismus, internationale Anerkennung zu gewinnen.

Bereits 1950 ist Spanien den USA einen 62,5-Millionen-Dollar-Kredit wert. In dasselbe Jahr fällt auch die Aufhebung der UN-Resolution, die dazu aufgefordert hatte, keine Botschaften in Spanien zu unterhalten.

Spätestens 1953 ist die Krise des Regimes beendet und seine auch außenpolitische Konsolidierung erreicht. Als Beleg gelten die Abkommen über ökonomisch-militärische Hilfe mit den USA³⁾ und das Konkordat mit dem Vatikan⁴⁾, die 1953 von dem spanischen Außenminister Martín Artajo (ACNP) ausgehandelt werden.

-
- 1) Als Beispiel kann die Note des spanischen Außenministers an den Vertreter der USA in Madrid herangezogen werden: "...el Régimen nada tiene que ver con los sistemas totalitarios por ser un Régimen que respeta las libertades fundamentales de la persona humana y en cual el ejercicio de la autoridad se halla ajustada a normas de Derecho." (Zit. nach: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1975, Bd. 11, S. 226) Vgl. ebd. zur Darstellung des Bürgerkriegs als Kampf gegen ein kommunistisch besetztes Spanien.
 - 2) Das ACNP erlebt aber auch in Spanien selbst einen Aufschwung und kann zunehmend Positionen der Falange übernehmen. Vgl. zum Aufschwung des ACNP: COLECTIVO 36; XLVIII-LXV
 - 3) Die Abkommen zwischen den USA und Spanien gewähren diesem Kredite, die teilweise schon 1951 und 1952 zur Verfügung gestellt wurden und räumten den USA das Recht ein, auf spanischem Territorium Militärbasen zu installieren. Vgl. zu den Beziehungen Spaniens zur USA: ACOSTA; 1975. Text des Abkommens in: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1975, Bd. 11, S. 333-353
 - 4) Inhaltlich geht das Konkordat nicht über das hinaus, was bereits im Abkommen mit dem Vatikan 1941 geregelt worden war und bereits praktiziert wurde. Der Kirche werden Aufgaben im Bereich der Erziehung und Zensur zugewiesen; die kirchliche Ehe wird zivilrechtlich anerkannt, das Vorschlagsrecht des spanischen Staates für die Bischofswahl bestätigt. Vgl. ausführlich: RUIZ RICO; 1977, S. 138-176. Das Konkordat ist abgedruckt in: GARCIA NIETO/DONAZAR; 1975, Bd. 11, S. 318-332.

Gleichzeitig mit der politischen Konsolidierung des Frankismus wird auch die Stagnation der Wirtschaft, die für die erste Nachkriegsphase - die "Hungerjahre" - festzustellen war, überwunden - nicht zuletzt wegen der Wirtschaftshilfe der USA.

War die wirtschaftspolitische Doktrin der Autarkie für die Zeit nach 1939 und die Phase der Isolierung - notgedrungen¹⁾ - vorherrschend gewesen, so läßt sich mit dem Beginn der fünfziger Jahre eine leichte Außenorientierung und Öffnung der Wirtschaft verzeichnen.

Das Akkumulationsmodell, das seit der Restaurierung der alten Machtstruktur nach dem Bürgerkrieg etabliert wurde, kann mit den Worten von H.-W. Franz (1980) zusammenfassend beschrieben werden:

" Dieses Wachstumsmodell des 'preußischen Weges' der Industrialisierung sah seine Hauptfaktoren in der Binnenorientierung der wichtigsten Agrargüter und der peripher angesiedelten Industrie einerseits und der Ausfuhr von mit intensiver Landwirtschaft produzierten Gartenprodukten der süd-östlich-mediterranen Randgebiete andererseits, deren Devisenerlös zur Einfuhr von Rohstoffen, Energieträgern und Kapitalgütern für die Industrie genutzt wurde. Der Mehrwerttransfer vom überwiegend großgrundbesitzerischen Landesinnern und die Kapitalisierung der levantinischen Grundrente erfolgten über das Großbanksystem, das derart als zentrales Nervensystem der spanischen Wirtschaft bestätigt wurde. Gleichzeitig spielte der Staat als zusätzliche Akkumulationsstütze eine zentrale Rolle bei der Überwindung modellspezifischer Entwicklungsdefizite." (Franz;1980, S. 319)

Die Prämissen dieses Modells, d.h. Tabuisierung einer Landreform und Industrialisierung, die sich wesentlich über Investitionen aus der Landwirtschaft herstellen muß, werden auch in der Phase der Öffnung nicht angetastet.

Mit dem vorsichtigen Abbau der Autarkiemaßnahmen und der zunehmenden Rücknahme interventionistischer Aktivitäten des Staates setzt eine Beschleunigung des Industrialisierungsprozesses ein. Zahlungsbilanzschwierigkeiten und die außer Kontrolle geratende Inflation führen zu einer Kritik der falangistischen Wirtschaftspolitik, die z.B. durch spektakuläre Lohnerhöhungen von zweimal 50% im Jahr 1956, die der Arbeitsminister Girón zu verantworten hat, zu dieser Entwicklung bei-

1) Daß die wirtschaftliche Entwicklung Spaniens wegen politischer Restriktionen -'notwendig'- nur suboptimale Ergebnisse zeitigte, ist eine der zentralen Thesen Zettelmeyers; 1970, S. 341

getragen hat.¹⁾

Eine andere Front der Auseinandersetzung erwächst der Falange an den Universitäten. Seit das ACNP-Mitglied Ruiz Giménez 1951 das Amt des Erziehungsministers übernommen hatte, war in den spanischen Universitäten ein gewisser Liberalisierungsprozeß bemerkbar geworden, der immerhin schon die Rezeption des Protestantismus und des französischen Existentialismus zuließ (vgl. Díaz; 1978, S. 95 f.). Die Träger dieses Liberalisierungsprozesses waren die "liberalen Falangisten", zu denen auch ein Teil der ACNP-Mitglieder zu zählen waren. Die Integristen führten ihre Kritik gegen die Liberalität dieser Gruppe mit Hinweis auf deren "totalitäre" Vergangenheit²⁾. Das Ergebnis dieses Liberalisierungsprozesses ist eine studentische Opposition. Im Februar 1956 kommt es zu einem gewaltsamen Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des offiziellen (falangistischen) Studentenverbandes (SEU) und dieser Opposition.³⁾ Als Folge der Studentenunruhen werden sowohl der Erziehungsminister, als auch der Generalsekretär der Falange von Franco ausgetauscht. Die Universitätskrise in der Díaz den "ersten offenen Zusammenstoß einiger Sektoren der Bourgeoisie und der jungen Intellektuellen mit dem Regime"⁴⁾ sieht, ist m.E. eine untergeordnete Herausforderung für das frankistische Regime, wenngleich daran deutlich wird, daß selbst das Zulassen geringster Freiheiten umgehend zur Formierung einer Opposition führt.

Es sind aber nicht nur die Studenten, die 1956 gegen das Regime opponieren. Angesichts der ökonomischen Krise kommt es zu Arbeiterstreiks.

Als die Falange dem Francoregime hinderlich wird wegen ihrer Wirtschaftspolitik, die christdemokratisch orientierten Katholiken und 'liberalen' Falangisten wegen ihrer Forderung politischer Liberalisierung, bietet sich die ultra-konservative Elite, das Opus Dei, als "tercera fuerza" (dritte Kraft) an.

-
- 1) Eine mögliche Interpretation dieser Lohnerhöhungen wäre, sie als Appell des falangistischen Arbeitsministers an die 'Basis' zu verstehen, den schwindenden Einfluß der Falange nicht hinzunehmen. Vgl. zu den Konflikten innerhalb der Ministerriege: C.EDOS; 1977, S. 49
 - 2) Vgl. zur Ambiguität der integristischen Kritik: DIAZ; 1978, S. 93-95
 - 3) Vgl. ausführlich zu den Vorgängen: DIAZ; 1978, S. 124-130 und GINGER; 1978 b.
 - 4) "... primer choque abierto de algunos sectores de la burguesía y de los intelectuales jóvenes con el Régimen..." (DIAZ; 1978, S. 126)

2.2. Organisation und Ideologie des Opus Dei

Der vollständige Name des 1928 gegründeten Laienordens lautet 'Sociedad Sacerdotal de la Santa Cruz y del Opus Dei'. Der Gründer Escrivá de Balaguer ist einmal von den Auffassungen der ACNP, darüber hinaus aber auch von der Acción Española beeinflusst. Mit beiden gemeinsam hat er die Vorstellung, daß die 'Rettung' Spaniens von einer Elite zu erwarten sei.

In seinem Buch 'Camino' (Weg) legt er in 999 Maximen seine Vorstellungen dar. Cooper (1975) urteilt:

" The originality of Camino is that it combines the most intransigent interism with an espousal of material progress more typical of northern protestant Europe - Weber's industrial ethic in fact."(S.21)

Nachdem das liberale ACNP-Mitglied Ruiz Giménez Erziehungsminister geworden ist, wird der Einzug des Opus Dei in die spanischen Universitäten gebremst. Von der Zeit an wird auch die Konkurrenz und Feindschaft von Opus Dei und ACNP ablesbar. Da das Opus Dei sich hier in seinem Vormarsch gestoppt sieht, versucht es eine eigene Universität zu errichten. Außer diesem Bereich kann sich das Opus Dei noch im Pressewesen (der Verlag Rialp und die Zeitschrift 'Actualidad Española') und im Wirtschaftsleben etablieren - ausgehend von der 'Banco Popular Español'.¹⁾ Der entscheidende politische Kontakt zu Franco wird über Carrero Blanco, wahrscheinlich Mitglied des Opus Dei, hergestellt. In der Krise des Frankismus greift Franco dann auf das Opus Dei zurück. In der Regierung vom Februar 1957 befinden sich acht Mitglieder oder Sympathisanten des Opus Dei.²⁾

Die Bestimmung des Opus Dei als 'tercera fuerza' verdankt sich dem 'Chefideologen' des Laienordens Calvo Serer. Die dritte Kraft richtet sich gegen die Wirtschaftspolitik und den Totalitarismus der Falange (der ersten Kraft) und gegen den 'politischen' Liberalismus des ANCP

1) Zur ökonomischen Bedeutung des Opus Dei vgl.: P.B.; 1966 und YNFANTE; 1970, S. 178

2) Vgl.: COPPER; 1975, S. 27

(der zweiten Kraft). Die eigenen Vorstellungen sind ein rigider ökonomischer Liberalismus, verbunden mit einer Integration in die Weltwirtschaft, und auf politischem Gebiet der strikteste Integrismus. Als Motto dieser Konzeption prägte Pérez Embid schon 1949 "Hispanisierung in den Zielen und Europäisierung in den Mitteln"¹⁾.

Das Neue an dieser Form des Integrismus ist, daß er den Wandel in der technisch-ökonomischen Sphäre anerkennt, insofern er modern ist. Im Gegensatz auch zum Integrismus der katholischen Kirche nach dem Bürgerkrieg, der eine Institutionalisierung der traditionellen Werte von einer sakralisierten Macht erwartete, findet sich bei den Ideologen des Opus Dei folgendes Konzept:

"Auf der einen Seite handelt es sich um eine wahrhafte 'Sakralisierung' von allem, was die Modernität bedeutet. (...) Auf der anderen Seite akzeptiert der ideologische Traditionalismus (...) die 'Verinnerlichung des Glaubens', um ihn von den gefährlichen 'irrationalen' Mythen der Ideologie, 'Parasiten der Religion', zu trennen." (2)

Von daher hält das Opus Dei auch keine theokratische Legitimation von Herrschaft bereit. Herrschaft legitimiert sich durch Leistung, d.h. durch ihre Effektivität bei der Förderung des technisch-ökonomischen Fortschritts. Entsprechend dem Elitismus des Opus Dei können diese Leistung am besten Technokraten erbringen. Die Ideologie kann also auch wie bei Marsal (1975, S. 176) als "catolicismo tecnocrático" bestimmt werden. Weiter ist noch auf den Wandel in der Geschichtsphilosophie hinzuweisen. Während die Integristen von einem zyklischen Geschichtsverlauf ausgehen mußten, um in die Vor-Moderne zurückzuzugelen, herrscht im Opus Dei die Theorie vom Ende der Ideologien bzw. vom technisch-wissenschaftlichen Zeitalter vor.³⁾

1) "... españolización en los fines y europeización en los medios" PEREZ EMBID in Arbor 1949, zit. nach ARTIGUES; 1971, S. 178

2) "Por un lado se trata de una verdadera 'sacralización' de todo lo que significa la modernidad ... Por otra parte, el tradicionalismo ideológico acepta ... la 'interiorización de las creencias' para separarlas de los peligrosos mitos 'irracionales de las ideologías', 'parásitos de la religión'." MARSAL; 1975, S. 178f (tradicionalismo ideológico = Ideologie des Opus Dei)

3) Neben dieser Theorie tauchen aber besonders Anfang der fünfziger Jahre noch zyklische Geschichtstheorien auf; z.B. CALVO SERERS "Teoría de la Restauración".

Daran wird deutlich, daß der Integrismus des Opus Dei a-utopisch, konservativ ist. Während die Theorie vom "Ende der Ideologien"¹⁾ dazu diente, die Verhältnisse in Westeuropa und den USA ins post-histoire zu verlegen und dadurch gegen konkurrierende Gesellschaftsprojekte zu immunisieren, stützt diese Ideologie in Spanien den frankistischen Staat, den 'Estado de obras' und dient gleichzeitig als Waffe gegen die Ideologie der Falange.²⁾

Ein kurzer Vergleich mit der ACNP soll die Kurzcharakterisierung des Opus Dei abschließen. Gemeinsam ist beiden das Ziel Eliten auszubilden, die in das öffentliche Leben eingreifen sollen, wie eine Verteidigung der kapitalistischen Verhältnisse und die Aussage, daß ihre Mitglieder aufgrund ihrer persönlichen Verantwortung tätig würden und nicht entlang einer allgemeinverbindlichen politischen Linie. Während das Opus Dei in 65 Ländern der Welt mit 50 000 Mitgliedern, davon 30 000 in Spanien³⁾, vertreten ist, ist die ACNP auf Spanien beschränkt und hat einen Mitgliederschnitt von etwa 600. Im Unterschied zur ACNP, die die traditionelle Oligarchie der Grundstoffindustrien repräsentiert, sind die Opus Dei-Mitglieder, selbst Teil der Bourgeoisie, besonders stark in der chemischen Industrie und dem Dienstleistungssektor vertreten. Und schließlich im Gegensatz zum Opus Dei, kann die ACNP nicht auf eine eigene Ideologie verweisen; sie paßt sich, entsprechend ihrer Abhängigkeit von den spanischen Bischöfen, der Doktrin der katholischen Kirche an.⁴⁾

Im Opus Dei läßt sich eine Verbindung von Gesellschaftsbild und Organisation erkennen, die sich grundlegend von den bisher behandelten Gruppen absetzt.

Vier Unterscheidungsmerkmale lassen sich hervorheben:

1. Während die führenden Eliten des Frankismus bis 1957 als Mittler zwischen der Bourgeoisie und dem Staat fungierten, bildet das Opus Dei selbst einen Teil der Bourgeoisie. Von daher zielt ihr Interesse auch nicht auf eine Beibehaltung der 'Verselbstständigung'

1) Vgl. zur Entideologisierungsdebatte: Burisch; 1971

2) Die Theorie vom Ende der Ideologie wie die vom "Estado de obras" (Leistungsstaat) ist in Spanien von FERNANDEZ DE LA MORA (Opus Dei) publik gemacht worden.

3) Die Zahlen sind veraltet und stammen aus: ARTIGUES; 1972, S. 215 und von BEYME; 1971, S. 147.

4) Der hier gezogene Vergleich stützt sich auf: COLECTIVO 36; 1972, LXXIII-LXXXII

des Staates, sondern auf seine Instrumentalisierung.

2. Anknüpfend daran gibt das Opus Dei auch das Einheitsprinzip in bezug auf die Einheit von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen preis. Die Ideologie des Opus Dei enthält ein Plädoyer für die Autonomie der ökonomischen Sphäre.
3. Im Unterschied zu den Ideologien, die bis 1957 die Machtstellung Francos personenbezogen legitimierten, wird die Person Francos für die Vorstellung der Technokraten unerheblich. Das politische System legitimiert sich aus seiner Fähigkeit, Modernisierung ins Werk zu setzen.
4. Das Opus Dei verfügt über ein dezidiert modernes 'gleichzeitiges' Gesellschaftsbild. Von daher ist es auf eine andere als die typisch frankistische 'Basis' in der Gesellschaft verwiesen.

Die Integration des Opus Dei in den frankistischen Herrschaftsmechanismus löst somit auf Dauer die Reproduktion der ideologischen F igation des Frankismus auf.

V. ERGEBNISSE

Die Untersuchung der Genese frankistischer Ideologie begann bei den verschiedenen anti-republikanischen Gruppen in der II. Republik. Es konnte festgestellt werden, daß die Grundlage der Ideologien dieser Gruppen im konterrevolutionären -integristischen Denken zu finden war, daß sich allerdings in verschiedenen Varianten darbot. Es konnte der "regressive Utopismus" der Karlisten und der "säkularisierte Konterrevolutionarismus" der Falange wie der "moderne Konterrevolutionarismus" der Acci3n Espa3ola unterschieden werden.

Als gemeinsames Kennzeichen dieser Ideologien lie3 sich "Ungleichzeitigkeit" festmachen, die sich entsprechend den Erscheinungsformen des Konterrevolutionarismus verschieden darstellte: so bei den Karlisten verbunden mit dem intentionalen Projekt, die Vergangenheit zu restituieren; bei der Falange als noch begriffsloser Konterrevolutionarismus, jedoch mit dem Selbstverständnis des Modernismus; schließlich bei Acci3n Espa3ola schon strategisch durchschaut als bewußt eingesetztes Mittel zur Verteidigung des Status quo.

Mit der Kategorie der Ungleichzeitigkeit ist ein Instrument an die Hand gegeben, diese Ideologien als "falsches Bewußtsein" zu kritisieren, insofern auch sie nicht einfach falsch sind, sondern die Reproduktion vergangener Gesellschaftsbilder als Projektion enthalten.

Im Frankismus konnte die Umformung dieser Ideologie in einen Herrschaftsmechanismus aufgezeigt werden. Oder anders: es stellte sich heraus, daß das frankistische Herrschaftssystem eher als Reproduktion eines vergangenen Herrschaftssystems zu erklären war denn als Faschismus. Weiter konnte beobachtet werden, daß die Karlisten innerhalb des Frankismus als Hauptvertreter des Integristismus sich ignoriert sahen, an ihre Stelle die katholische Kirche gerückt war. In der Institutionalisierungsphase konnte festgestellt werden, daß Franco zum großen Teil auf Ideen der Acci3n Espa3ola zurückgreifen konnte, wobei er sie aber im Sinne der Perpetuierung seiner Herrschaft instrumentalisierte. Die volle Ausformung der ideologischen Figuration des Frankismus kann mit dem Nachfolgegesetz angesetzt werden.

In dieser Arbeit wurde besonderer Wert auf die Genese und die Konsolidierungsphase gelegt, da sich von hier aus auch ein Schlüssel zur Interpretation des ideologischen Wandels im Frankismus ergibt. Während gemeinhin behauptet wird, daß der Frankismus bis zum Tod des Diktators dauerte, kann, so die hier vertretene These, von frankistischer Ideologie nur bis 1957, bis zum Eintritt des Opus Dei in die Regierungen Francos, die es zunehmend monopolisieren wird, die Rede sein. Die ideologische Entwicklung nach 1957 bedeutet die Übernahme der Ideologie des Opus Dei..Diese als Spielart des Integrismus knüpft zwar bei den Vorläufern in der II. Republik an, und nur das erlaubte ihr auch, sich in dem frankistischen Herrschaftssystem zu etablieren; sie repräsentiert aber keine frankistische Ideologie im strengen Sinn, da sie in entscheidenden Momenten nicht zuletzt zur Zersetzung des frankistischen Herrschaftsmechanismus beiträgt: diesen instrumentalisierend, löst sie den frankistischen Staat, indem sie die eigenen Interessen an dessen Stelle setzt, in seiner anfänglichen Ausformung auf.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

I. Bibliographien zu Spanien und dem Frankismus

Cortada, J.W.: A selected bibliography of materials published outside
1971 of Spain on the Franco period of Spanish history, in:
Cuadernos de historia económica de Cataluña, Nr.6,
Barcelona, S.71,S. 3-113

Díez Nicolas,J.: Bibliografía de sociología en lengua castellana
1973 (Coleccion monográfica, Universidad de Granada, Nr. 21)

Oltra, Benjamin: Materiales bibliográficos para el estudio de la
1978 dictadura, in:Papers, Nr.8,S.173-204

Wilgus Alva, C.: Latin America, Spain and Portugal. A selected and
1977 annotated bibliographical guide to books published in the
United States 1954-1974, New York y London

II. Quellen,Dokumente und statistisches Material

Díaz Plaja, F.: La posguerra española en sus documentos, Barcelona
1970

Fundacion FOESSA: Informe sociológico sobre la situación social de
1970 España, Madrid

diess. :Sintesis actualizada del III informe FOESSA,
1978 Madrid

García Nieto, M.C. y Donézar, J.M.: Bases documentales de la España
1974-75 contemporánea, Bd. 8-11

Iribarren,J.: Documentos colectivos del Episcopado Español
1974 1870-1974, Madrid

Miguel,A de: Manual de estructura social de España, Madrid
1974

III. Artikel aus Nachschlagewerken

Rama, C. M.: "Caudillo" in: Diccionario de Ciencias Sociales, Madrid
1975 S.353f

Dierse, U. u. Romberg, R.: "Ideologie" in Historisches Wörterbuch der
1975 Philosophie, Sp. 158-185

Klima, R.: "Gruppe", in Lexikon zur Soziologie, Opladen, S.256f
1973

Johnson, H.M.: "Ideology and the Social System", in: International
1968 Encyclopedia of the Social Sciences, S.76-85

Ramstedt, O.: "Ideologie", in: Lexikon zur Soziologie, Opladen, S.288
1973

Rüschemeyer, D.: "Mentalität und Ideologie", in: Das Fischer Lexikon
1967 Soziologie, Frankfurt a. M. ,S.190-194

Schieder, W.: "Spanischer Bürgerkrieg", in: Sowjetsystem und demo-
1970 kratische Gesellschaft, Bd. VI, Freiburg/Breisgau, Sp.74-94

Schlette, H.R.: "Ideologie", in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe
1973 Bd. 3, München, S. 720-728

Shils, E.: "The Concept and Function of Ideology", in: International
1968 Encyclopedia of the Social sciences, Vol. 7, New York,
S.66-75

Sprondel, W.M.: "Gesellschaftsbild", in: Lexikon zur Soziologie,
1973 Opladen, S.239

Trías, J.J.: "Integrismo" : Diccionario de Ciencias Sociales,
1975 Madrid, S. 1132-1134

IV. Literatur zum Ideologiekproblem (theoretischer Teil)

1. Monographien

- Adorno, Th.W.: Vorlesung zur Einleitung in der Erkenntnistheorie.
o.J. Frankfurt a.M..
- Althusser, L.: Ideologie und ideologische Staatsapparate.
1977 Hamburg, West-Berlin.
- Barion, J.: Was ist Ideologie? - Studie zu Begriff und
1971² Problematik. Bonn.
- Barth, H.: Wahrheit und Ideologie.
1974 Frankfurt a. M..
- Barthes, R.: Mythen des Alltags.
1964 Frankfurt a. M..
- Berger, P.L. u. Luckmann, Th.: Die gesellschaftliche Konstruktion
1970 der Wirklichkeit. Frankfurt a. M..
- Bloch, E.: Erbschaft dieser Zeit.
1977 Frankfurt a. M..
- Burisch, W.: Ideologie und Sachzwang. Die Entideologisierung-
1971³ these in neueren Gesellschaftstheorien. Tübingen.
- Faul, E.: Der moderne Machiavellismus.
1961 Köln, Berlin.
- Freese, J.: "Ideologie". Präzisierungsversuch an einem wissens-
1965 soziologischen Begriff. Diss. Münster.
- Gouldner, A.W.: The dialectic of ideology and technology. The
1976 origins, grammar and future of ideology. London.
- Habermas, J. u. Luhmann, N.: Theorie der Gesellschaft oder
1971 Sozialtechnologie? - Was leistet die System-
forschung? Frankfurt a. M..
- Haug, W.F.: Ideologie/Warenästhetik/Massenkultur. Entwürfe zu
1979 einer theoretischen Synthese. Argument Studien-
heft SH 33.
- Higley, J., Field, G.L. a. Groholt, K.: Elite structure and
1976 ideology: A general theory with applications to
Norway. New York.
- Hinkelammert, F.: Ideologías del desarrollo y dialéctica de la
1970 a historia. Universidad Católica de Chile.
- Hinkelammert, F.: Projekt und Ideologie im historischen
1974 Materialismus. Manuskript SS 74. FU Berlin.

- Hinkelammert, F.: Las armas ideológicas de la muerte.
1977 Ciudad universitária "Rodrigo Facio". Costa Rica.
- Hofmann, W.: Universität, Ideologie, Gesellschaft. Beiträge
1968 zur Wissenschaftssoziologie. Frankfurt a. M..
- Hondrich, K.O.: Die Ideologien der Interessenverbände.
1963 Berlin.
- Kofler, L.: Soziologie des Ideologischen.
1975 Stuttgart.
- Laclau, E.: Politics and ideology in marxist theorie. Capitalism-
1977 Fascism-Populism. London.
- Lenk, K.: "Volk und Staat". Strukturwandel politischer Ideologien
1971 *a* im 19. und 20. Jh.. Stuttgart.
- Lenk, K.: Marx in der Wissenssoziologie. Studie zur Rezeption
1972 der Marx' schen Ideologiekritik. Neuwied.
- Lichtheim, G.: Das Konzept der Ideologie.
1973 Frankfurt a. M..
- Ludz, P.Chr.: Ideologiebegriff und marxistische Theorie. An-
1976 *a* sätze zu einer immanenten Kritik. Opladen.
- Mannheim, K.: Ideologie und Utopie.
1952³ Frankfurt a. M..
- Marx, K. u. Engels, F.: Die deutsche Ideologie, in: MEW
1969 (Marx-Engels-Werke). Bd. 3. S. 9-530. Berlin
- Moore Jr., B.: Soviet politics - the dilemma of power. The role
1950 of ideas in social change. Cambridge (Mass.).
- Oltra, B.: La imaginación ideologica. Una sociologia de los
1978 intelectuales. Barcelona.
- Ritser, J.: Denken und gesellschaftliche Wirklichkeit.
1977 Frankfurt a. M..
- Rüchemeyer, D.: Probleme der Wissenssoziologie.
1958 Diss. Köln.
- Sorg, R.: Ideologietheorien. Zum Verhältnis von gesellschaftliche
1976 Bewußtsein und sozialer Realität. Köln.
- Trias, E.: Teoria de las ideologias.
1975 Barcelona.

Weingart, P.: Wissensproduktion und soziale Struktur.

1976 Frankfurt a. M..

Willms, B.: Planungsideologie und revolutionäre Utopie.

1969 Stuttgart.

2. Aufsätze und Beiträge zu Sammelwerken u.ä.

Adorno, Th.: Beitrag zur Ideologienlehre, in: Lieber, H.J. (Hg.),

1976 Ideologie-Wissenschaft-Gesellschaft, S.270-291.
Darmstadt.

Arendt, H.: Ideologie und Terror, in: Seidel, B. u. Jenkner, S. (Hg)

1974 Wege der Totalitarismusforschung, S.133-167.
Darmstadt.

Barth, H.: Über den totalen Staat und seine ideologischen Vor-

1943 aussetzungen, in: ders., Fluten und Dämme. Der
philosophische Gedanke in der Politik, S.201-242.
Zürich.

Barth, H.: Die Krise des Wahrheitsbegriffs in den Sozialwissen-

1943 schaften, in: ders., Fluten und Dämme. Der philo-
sophische Gedanke in der Politik, S.243-270. Zürich.

Brunner, O.: Das Zeitalter der Ideologien, in: Neue Wege der

1956 Sozialgeschichte, S.194-219. Göttingen.

Geiger, Th.: "Ideologie und Werturteil", in: Lenk, K. (Hg.),

1971⁵ Ideologie. Neuwied.

Haug, W.F.: Umriss zu einer Theorie des Ideologischen, in:

1979a Projekt Ideologie-Theorie, Theorien über Ideologie,
S. 178-204 (Anmerkungen S.217f.). Berlin.

Haug, W.F.: Der Faschismus und die Organisation des Ideologischen

1979b Teil I, in: Das Argument, 117.

Horkheimer, M.: Ideologie und Handeln, in: Lenk, K. (Hg.), Ideologie

1971⁵ Ideologiekritik und Wissenssoziologie, S.304-313.
Neuwied.

Huntington, S.: Konservatismus als Ideologie, in:

1974 Schumann, H.-G. (Hg.), Konservatismus, S.24-75. Köln.

Hurtienne, Th.: Zur Ideologiekritik der lateinamerikanischen

1974 Theorien der Unterentwicklung und Abhängigkeit, in:
Probleme des Klassenkampfes, IV. Jg.: Nr.3, S.213-283

- Kracauer, S.: Die Gruppe als Ideenträger, in: ders., Das
1963 Ornament der Masse, S.123-156. Frankfurt a.M..
- Krause, D.: Der Ideologiebegriff im Marxismus, in: Das Argument,
1977 103, S.337-359.
- Legaz-Lacambra, L.: Ideologie und Staat, in: Epirrhosis. Fest-
1968 gabe für C.Schmitt,Hg.: Barion,H. S.275-283
- Lieber, H.J.: Ideologienbildung und Ideologiekritik, in:
1965 ders., Philosophie-Soziologie, Gesellschaft. Gesam-
melte Studien zum Ideologieproblem, S.56-81. Berlin.
- Löwenstein, K.: Über das Verhältnis von politischen Ideologien
1961a und politischen Institutionen, in: Beiträge zur
Staatssoziologie, S.245-270. Tübingen.
- Löwenstein, K.: Über die Verbreitung der politischen Ideologien,
1961b in: Beiträge zur Staatssoziologie, S.271-288. Tübingen
- Ludz, P.Chr.: Der Ideologiebegriff und die realen Funktionen der
1961 Ideologie, in: ders., Offene Fragen der Totalitaris-
musforschung, PVS 2/1961, S.319-348 (bes.: S.330-336)
- Ludz,P.Chr.: Ideologie und Ideologiebegriff, in: ders., Ideologie
1976 b begriff und marxistische Theorie, S.XIII-XVII;2-21.
Opladen.
- Ludz,P.Chr.: Entwurf einer Typologie des Ideologiebegriffs, in:
1976 c ders., Ideologiebegriff und marxistische Theorie,
S. 82-102. Opladen.
- Ludz, P.Chr.: Ideologie, Intelligenz und Organisation, in: ders.,
1976 d Ideologiebegriff und marxistische Theorie,S.123-161.
Opladen.
- Luhmann, N.: Wahrheit und Ideologie. Vorschläge zur Wiederauf-
1970 nahme der Diskussion, in: Soziologische Aufklärung.
Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, S.54-65
Opladen, Köln.
- Mannheim, K.: Das konservative Denken, in: Schumann,H.-G. (Hg.),
1974 Konservatismus, S.24-75. Köln.
- Picht, G.: Prognose-Utopie-Planung: Die Situation des Menschen
1969a in der Zukunft der technischen Welt, in: ders., Wahr-
heit, Vernunft, Verantwortung, S.373-407. Stuttgart.
- Picht, G.: Das Wesen des Ideals, in: ders., Wahrheit, Vernunft,
1969b Verantwortung, S.203-228. Stuttgart.

- Riccer, P.: Ideologie und Ideologiekritik, in: Waldenfels, B., (Hg.)
1977 Phänomenologie und Marxismus, Bd.1, S.197-233.
Frankfurt a. M..
- Schnädelbach, H.: Was ist Ideologie? Versuch einer Begriffser-
1969 klärung, in: Das Argument, Heft 50, S.71-92.

3. Sammelwerke

- Apter, D.E.(Hg.): Ideology and discontent.
1964 New York.
- Gross, F.: European ideologies.
1950 New York.
- Lenk, K.(Hg.): Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie.
1971^{5b} Neuwied.
- Lieber, H.-J.(Hg.): Ideologienlehre und Wissenssoziologie. Die
1974 Diskussion um das Ideologieproblem in den zwanziger
Jahren. Darmstadt.
- Lieber, H.-J.(Hg.): Ideologie - Wissenschaft - Gesellschaft.
1976 Darmstadt.
- Maihofer, W.(Hg.): Ideologie und Recht.
1969 Frankfurt a. M..
- Neusüss, A.(Hg.): Utopie, Begriff und Funktion des Utopischen.
1968 Neuwied.
- Schumann, H.-G.(Hg.): Konservatismus.
1974 Köln.

V. Literatur zum Spanienteil

1. Monographien

- Acosta, J.: El desarrollo capitalista y la democracia en España.
1975 Barcelona.
- Álvarez Bolado, A.: El experimento del nacional-catolicismo.
1976 Madrid.
- Artigues, D.: El Opus Dei en España.
1971² Paris.

- Bardavio, J.: La estructura del poder en España.
1969 Madrid.
- Batz, D.: Spanisches Presserecht.
1973
- Bécarud, J. y López C., E.: Los intelectuales durante la II Republic
1978 Madrid.
- Bécarud, J.: De la regenta al "Opus Dei".
1977 Madrid.
- Beck, R.: Das spanische Regierungssystem unter Franco.
1979 Bochum.
- Beneyto, J.: La identidad del Franquismo. Del alzamiento a la
1979 constitución. Madrid.
- Beyme, K. von: Vom Faschismus zur Entwicklungsdiktatur. Macht-
1971 elite und Opposition in Spanien. München.
- Blinkhorn, M.: Carlism and crisis in Spain, 1931-1939.
1975 Cambridge.
- Bozal, V.: El intelectual colectivo y el pueblo.
1976 Madrid.
- Brenan, G.: Die Geschichte Spaniens. Über die sozialen und
1978 politischen Hintergründe des spanischen Bürgerkriegs.
Berlin.
- Carr, R. y Fusi, J.P.: España, de la dictadura a la democracia.
1979 Barcelona.
- CEDOS: Franquismo y lucha de classes. Una aproximación
1977 histórica (1939-1975). Barcelona.
- Chao Rego, J.: La iglesia en el Franquismo.
1976 Madrid.
- Cierva, R. de la: Quê son las derechas?
1976 Barcelona.
- Cierva, R. de la: Historia del Franquismo. Orígenes y con-
1975 figuración (1939-1945). Bd.1. Barcelona.
- Cierva, R. de la: Historia del Franquismo. Aislamiento, trans-
1978 formación, agonía (1945-1975). Bd.2. Barcelona.
- Cirici, A.: La estética del Franquismo.
1977 Barcelona.

- Cooper, N.B.: Catholicism and the Franco Regime.
1975 Beverley Hills, London.
- Díaz, E.: Notas para una historia del pensamiento español
1978² actual (1939-1973). Madrid.
- Dios García, J.de: El régimen del 18 de julio. Modelo ideológico
1977 Madrid.
- Equipo Reseña: La cultura española durante el Franquismo.
1977 Bilbao.
- Esteban, J.de y López Guerra, L.: La crisis del estado franquista
1977 Barcelona.
- Fernández, J.: Die Staats- und Gesellschaftslehre der spanischen
1957 Traditionalisten im neunzehnten Jahrhundert.
Münster i. Westf..
- Fernandez Areal, M.: La política católica en España.
1970 Barcelona.
- Fernández, J.G.: El régimen de Franco. Un análisis político.
1976 Madrid.
- Fernández de Castro, J.: De las Cortes de Cádiz al plan de
1968 desarrollo, 1808-1966. Paris.
- Fernández de la Mora, G.: El estado de obras.
1976 Madrid.
- Franz, H.-W.: Der Franquismus. Zur politischen Herrschafts-
1980 soziologie Spaniens während der Franco-Ära. Diss., FU.
Berlin.
- Galindo Herrero, S.: Historia de los partidos monárquicos bajo
1956 la Segunda Republica. Madrid.
- Gallo, M.: Historia de la España franquista.
1971 Paris.
- Georgel, J.: Le Franquisme - histoire et bilan, 1939-1969.
1970 Paris.
- González Anleo, J.: Catolicismo nacional: Nostalgia y crisis.
1975 Madrid.
- Haubrich, W. u. Moser, C.: Francos Erben. Spanien auf dem Weg
1976 in die Gegenwart. Köln.
- Hermens, F.A. u. Köppinger, P.-H.: Von der Diktatur zur Demo-
1976 kratie: Das Beispiel Spaniens und Portugals. Berlin.
- Herrero, J.: Los orígenes del pensamiento reaccionario español.
1973 Madrid.

- Jeschke, H.: Die Generation von 1898 in Spanien.
1934 Halle.
- Jutglar, A.: Ideología y clases en la España contemporánea (1808-
1970 1931). 2 Bde..
- Köppinger, P.H.: Legitimität und Pressekontrolle im Franco-Regime
1977 Entwicklungsaspekte einer autoritären Diktatur.
Diss. Köln.
- Krauss, W.: Spanien 1900-1965. Beitrag zu einer modernen
1972 Ideologiegeschichte. München, Salzburg.
- Lacomba, J.A.: Introducción a la historia económica de la España
1972 contemporánea. Madrid.
- López Pina, A. y Aranguren, E.L.: La cultura política de la
1976 España de Franco. Madrid.
- Lorenzen, E.: Presse unter Franco. Zur Entwicklung publizistische
1974 Institutionen und Prozesse im politischen Kräftespiel
München.
- Maier, L.: Spaniens Weg zur Demokratie.
1977 Meisenheim/Glan.
- Mainer, J.C.: Falange y literatura.
1971 Barcelona.
- Marsal, J.F.: Pensar bajo el Franquismo. Intelectuales y política
1980 en la generación de los años cincuenta. Barcelona.
- Marsal, J.F.: La sombra del poder. Intelectuales y política
1975 en España, Argentina y México. Madrid.
- Martínez Cuadrado, M.: La burguesia conservadora (1874-1931).
1973 Madrid.
- Mayer-Tasch, P.C.: Korporativismus und Autoritarismus. Eine
1971 Studie zu Theorie und Praxis der berufsständischen
Rechts- und Staatsidee. Frankfurt a. M..
- Miguel, A.de: Sociologia del Franquismo. Análisis ideológico de
1975 los ministros del régimen. Barcelona.
- Miguel, A.de: Homo sociológicus hispanus.
1973 Barcelona.
- Miguel, A.de: La herencia del Franquismo.
1976 Madrid.
- Moya, C.: El poder económico en España (1939-1970).
1975 Madrid.

- Nadal, J.: El fracaso de la revolución industrial en España,
1975 1814-1913. Barcelona.
- Nellessen, B.: Die verbotene Revolution. Aufstieg und Nieder-
1963 gang der Falange. Hamburg.
- Nellessen, B.: José Antonio Primo de Rivera. Der Troubadour
1965 der spanischen Falange. Stuttgart.
- Ochel, W.: Die Strategie der Entwicklungspolitik Spaniens unter
1971 Zugrundelegung des Entwicklungsplanes 1964-1971.
Diss. Kiel.
- Pastor, M.: Los orígenes del fascismo en España.
1975 Madrid.
- Paniagua, F.J.: La ordenación del capitalismo avanzado en
1977 España 1957-1963. Barcelona.
- Payne, S.G.: Falange. A history of spanish fascism.
1961 Stanford.
- Payne, S.G.: Politics and military in modern Spain.
1967 London.
- Payne, S.G.: Franco's Spain.
1968 London.
- Pike, F.B.: Hispanismo, 1898-1936.
1971 London.
- Preston, P.: La destrucción de la democracia en España.
1978 Madrid.
- Rama, C.: La crisis española del siglo XX.
1962² Mexico, Buenos Aires.
- Ramírez, M.: Los grupos de presión en la segunda República
1969 española. Madrid.
- Ramírez, M.: España 1939-1975. Régimen político e ideología.
1978 Barcelona.
- Rathfelder, E., Stein, A. u. Vogel, K.: "Alle oder keiner".
1976 Comisiones Obreras. Neue Arbeiterbewegung in Spanien.
Berlin-W..
- Rebollo Torio, M.A.: El lenguaje de la derecha en la segunda
1975 República. Valencia.
- Reventlow, R.: Spanien in diesem Jahrhundert.
1968 Wien.

- Ridruejo, D.: Entre literatura y política.
1973 Madrid.
- Ridruejo, D.: Con fuego y raizes.
1979 Barcelona.
- Ridruejo, D.: Escrito en España.
1964² Buenos Aires.
- Robinson, R.A.H.: The origins of Franco's Spain. Right, republic
1970 and revolution 1931-1936. Newton.
- Rodriguez Carro, V.: Die philosophischen Grundlagen des Denkens
1978 José Antonio Primo de Riveras. Ein Beitrag zur
Freilegung der geistigen Wurzel des spanischen
Faschismus. Diss. Münster.
- Ruiz Rico, J.J.: El papel político de la iglesia católica en la
1977 España de Franco. Madrid.
- Sáez Alba, A.: La Asociación Católica Nacional de Propagan-
1974 distas. Paris.
- Schmidt, B.: Spanien im Urteil spanischer Autoren. Kritische
1975 Untersuchungen zum sogenannten Spanienproblem,
1609-1936. Berlin.
- Schütze, B.: Rekonstruktion der Freiheit. Die politische
1961 Oppositionsbewegung in Spanien. Frankfurt a. M..
- Sole-Tura, J.: Introducción al Régimen político español.
1972² Barcelona.
- Southworth, H.R.: Antifalange.
1967 Paris.
- Sueiro, D. y Diaz Nosty, B.: Historia del Franquismo. 4 Bde.
1977 Madrid.
- Tamames, R.: La República. La era de Franco.
1976⁵ Madrid.
- Tamames, R.: Estructura económica de España. 2 Bde.
1978¹² Madrid.
- Tezanos, J.F.: Estructura de classes y conflictos de poder en
1978 la España postfranquista. Madrid.
- Tuñón de Lara, M.: Historia y realidad del poder.
1967 Madrid.
- Tuñón de Lara, M.: La II República. 2 Bde.
1976 Madrid.

Vázquez Montalbán, M.: Crónica sentimental de España.

1971 Barcelona.

Vázquez Montalbán, M.: Los demonios familiares de Franco.

1978 Barcelona.

Vidal Beneyto, J.: Del Franquismo a una democracia de clase.

1977 Madrid.

Vilar, S.: La naturaleza del Franquismo.

1977a Barcelona.

Vilar, S.: Fascismo y militarismo.

1978 Barcelona.

Vilar, P.: Historia de España.

1978 Barcelona.

Viver Pi-Sunyer, C.: El personal político de Franco (1939-1945).

1978 Barcelona.

Welles, B.: Spanien. Ende einer Diktatur?

1967 München.

Ynfante, J.: La prodigiosa aventura del Opus Dei. Génesis y

1970 desarrollo de la Santa Maffia. Paris.

Zettelmeyer, W.: Der politische Gehalt wirtschaftspolitischer

1971 Entscheidungen. Wirtschaftspolitik in Spanien nach dem Bürgerkrieg. Diss. Köln.

2. Aufsätze und Beiträge zu Sammelwerken u.ä.

Abellán, J.L.: Sociología del catolicismo español, in:

1978 Sistema, Nr.26, S.39-57.

Abellán, J.L.: Panorama de la filosofía española en la era de

1977 Franco '1939-1975', in: Razón y fe, S.136-148. Madrid.

Aceves, J.B.: Planning ideologies, world bankers and castillian

1973 peasants, in: Iberian Studies, Vol.II, Nr.2, S.92-97.

Aragón, M.: Manual Azaña, un intento de modernización política,

1973 in: Sistema, Nr.2, S. 127 ff.

Barck, K.: Der spanische Klerus, in: Krauss, W., Spanien

1972 1900-1965. Beitrag zu einer modernen Ideologiegeschichte, S.169-184. München, Salzburg.

- Beck, R.: Politischer Pluralismus in Spanien, in: Politische
1968 Vierteljahresschrift, S. 564-572
- Beneyto, J.: El estado como respuesta al cambio social, in:
1975 Revista de Estudios Políticos, Nr. 203, S. 5-18.
- Bilbao, A.: Fascismo y tecnocracia. Carisma y desarrollo
1978 capitalista en España, in: Sistema, Nr. 26, S. 73-91.
- Blinkhorn, M.: Ideology and shism in spanish traditionalism
1972 1876-1931, in: Iberian Studies, Vol. I, Nr. 1, S. 16-24.
- Blinkhorn, M.: El carlismo y la crisis española de los años
1973 treinta, in: CdRI, Nr. 41-42, S. 47-64.
- Bozal, V.: Filosofía e ideología burguesas en España, in:
1975a Zona Abierta, Nr. 3, S. 89-107.
- Bozal, V.: El cambio ideológico en España (1939-1975), in:
1975b Zona Abierta, Nr. 5, S. 61-77.
- Cannistraro, P.V. y Cortada, J.W.: 'Francisco Cambó and the
1975 modernization of Spain. The tecXnocratic possibilitie
of fascism, in: The Review of Politics, Feb., S. 66-82
- Carr, R.: El legado de la guerra civil, in: historia ¹⁶
1977 Jg. 2, Nr. 20, S. 41-47.
- Casamayor, A.: Por una oposición que se oponga: Crítica a las
1976 interpretaciones del capitalismo español y a las
alternativas que ofrece la 'oposición política', in:
CdRI, Nr. 54, S. 9-88.
- Chueca Rodriguez, R.: El Boletín de los seminarios de formación
1978 del frente de juventudes, in: Ramirez, M. u.a., Las
fuentes ideológicas de un régimen (España 1939-1945),
S. 147-174. Zaragoza.
- Cierva, R. de la: Francó y el franquismo, in: La España de los
1974 años 70, Vol. III: El Estado y la política, S. 159-221.
Madrid.
- Clemente, J.C.: Los Carlistas en la guerra de España. El decreto
1978a de unificación de 1937, in: TdeH, IV. Jg., Nr. 39, S. 4-1
- Clemente, J.C.: Carlismo; siglo XX, in:
1978b TdeH, IV. Jg., Nr. 41, S. 118-124.
- Colectivo 36: "Introducción a la ACNP", in: Saéz Alba, A., La
1974 Asociación Católica Nacional de Propagandistas,
S. VII-CXIII. Paris.

- Contreras, M.: Ideología y cultura. La Revista Escorial (1940-50)
1978 in: Ramirez, M. u.a., Las fuentes ideológicas de un
régimen (España 1939-1945), S.55-80. Zaragoza.
- Cooper, N.: The church- From crusade to christianity, in:
1976 Preston, P. (Hg.), Spain in Crisis, S.48-81. London.
- Cortada, J.W.: Changing patterns of self-image: 'official'
1973 histories of the Franco regime, in: Iberian
Iberian Studies, Vol.II, Nr.2, S.59-64.
- Díaz, E.: Notas para una historia del pensamiento actual (1939-72 ^I
1973a in: Sistema, Nr.1, S.107-132.
- Díaz, E.: Notas para una historia del pensamiento actual (1939-72 ^{II}
1973b in: Sistema, Nr.2, S.101-114.
- Díaz, E.: Notas para una historia del pensamiento actual (1939-72 ^{III}
1973c in: Sistema, Nr.3, S.101-136.
- Equipo Comunicación: Hegemonia y dominación en la España de post-
1975 guerra, in: Zona Abierta, Nr.4, S.43-60.
- Esteban, J.de: Algunas reflexiones sobre las consecuencias socio-
1967 políticas del crecimiento económico acelerado, in:
Anales de Sociología, Nr.3
- Esteban, J.de: Desarrollo político y régimen constitucional
1973 español, in: Sistema, Nr.2, S.77 ff.
- Ferrando Badía, J.: El estado unitario, in: Revista de Estudios
1974 Políticos, Nr.195/6, S.9-48.
- Ferrando Badía, J.: El sistema autocrático, in:
1975 Sistema, Nr.10, S.77-98.
- Ferrer Benimelli, J.A.: Franco contra la masonería, in:
1977 historia ¹⁶ Jg.2, Nr.16, S.37-51.
- García, M.G.: The armed forces. Poor relation of the Franco
1976 Regime, in: Preston, P. (Hg.), Spain in Crisis, S.23-47
London.
- García Arias, L.: Die politische Funktion der Streitkräfte, in:
1968 Epirrhosis Festgabe für C.Schmitt, ^{Hg.: Barion, H.} S.237-244.
- García San Miguel, L.: Estructura y cambio del régimen político
1973 español, in: Sistema, Nr.1, S. 81-106.
- Germani, G.: Political socialization of youth in fascist regimes:
1970 Italy and Spain, in: Huntington, S.P. and Moore, G.H.,
Authoritarian Politics in Modern Society, New York.
- Giner, S.: Libertad y poder político en la Universidad española:
1978 b El movimiento democrático bajo el Franquismo, in:
Sistema Nr.24/25, S.19-58.

- Giner, S.: The structure of spanish society and the process of
1972 modernization, in: Iberian Studies, Vol.I, Nr.2,
S. 53-68.
- Giner, S.: La estructura social de España, in: López Pina, A.,
1978 a Poder y clases sociales, S.73-133. Madrid.
- Giner, S. y Sevilla G., E. : Absolutismo despótico y dominación
1975 de clase. El caso de España, in: Cuadernos de
Ruedo Ibérico, Nr.43-45, S.83-104.
- Gonzalez Seara, L. y Díaz Nicolas, J.: Progresismo y conserva-
1966 durismo en el catolicismo español, in: Anales de
Sociologia, Jg.1, Nr.1, S.56-67.
- Hera, A.de la: Las relaciones entre la Iglesia y el Estado en
1977 España (1953-1974), in: Revista de Estudios
Políticos, Nr.211, S.5-37.
- Hermet, G.: Reflexiones sobre las funciones políticas del
1974 catolicismo en los regímenes autoritarios con-
temporáneos, in: Sistema, Nr.4, S.23-34.
- Hermet, G.: La España de Franco: formas cambiantes de una
1977 situación autoritaria, in: Tuñón de Lara, M. u.a.,
Ideología y sociedad en la España contemporánea,
S. 103-130. Madrid.
- Hermet, G.: Dictature bourgeoise et modernisation conservatrice:
1975 problèmes méthodologiques de situations autoritaires
in: Revue Française de Science politique (25), 6,
S. 1029-1061.
- Jerez, M.: La Revista Nacional de Educación (1941-1945), in:
1978 Ramírez, M. u.a., Las fuentes ideológicas de un
régimen, S.177-210. Zaragoza.
- Jiménez Campo, J.: Aproximación a un modelo de partido fascista.
1978 El caso del Partido Nacionalista Español, in:
Sistema, Nr.22, S. 75-92.
- Jiménez Blanco, J.: Desarrollo económico - democracia política,
1973 in: España perspectiva, S.155-178. Madrid.
- Legaz Lacambra, L.: Ideología y principios fundamentales, in:
1971 Revista de Estudios políticos, Nr.175, S.5-18.

- Linz, J.J.: An authoritarian regime: Spain, in: Allardt, E. und
1970a Rokkan, S., Mass politics. Studies in Political
Sociology, S.251-283. New York.
- Linz, J.J.: From Falange to Movimiento-Organización, the spanish
1970b single party and the Franco regime, 1936-1968, in:
Huntington, S.P. and Moore, G.H, (Hg.), Authoritarian
politics in modern Society, S.128-203. New York.
- Linz, J.J.: Una interpretación de los regímenes autoritarios, in:
1978 Papers, Nr.8, S.11-26.
- López Pina, A.: Desarrollo y política en España, in: Sociología
1971 española de los años setenta, S.443-477. Madrid.
- Martín Gaité, C. y Cruz Seoane, M.: El Franquismo en busca de
1977 tradición, in: historia 16, Jg.2., Nr.10, S.21-28.
- Martínez Alier, J.: Critica de la caracterización del Franquismo
1975 como régimen autoritario de pluralismo limitado, in:
Cuadernos de Ruedo Ibérico, Nr.43-45, S.67-75.
- Martínez Alier, J.: Notas sobre el Franquismo, in: Papers, Nr.8,
1978 S. 27-51.
- Miguel, A.de: Las ideologías sobre el campo y la ciudad en España
1972 in: Jiménez Blanco, J. u.a., Las ideologías en la
España de hoy, S. 13-23. Madrid.
- Miguel, A.de: La 'Sociología del Franquismo' revisitada, in:
1978 Papers, Nr.8, S.174-180.
- Miguel, J.de y Linz, J.J.: Las Cortes Españolas 1943-1970, in:
1975a Sistema, Nr.8, S.85-111.
- Miguel, J.de y Linz, J.J.: Las Cortes Españolas 1943-1970, in:
1975b Sistema, Nr.9, S.103-125.
- Miret Magdalena, E.: La iglesia franquista, in;
1980 Tiempo de Historia, Jg.VI, Nr.62, S.72-91.
- Montero, J.: La CEDA. El partido contrarevolucionario - hegemónico
1975 de la II República, in: Ramirez, M. (Hg.), Estudios
sobre la II República española, S.87-128. Madrid.
- Montero, J.: El Boletín de la Asociación Católica Nacional de
1978a Propagandistas (1939-1945), in: Ramírez, M. u.a.,
Las fuentes ideológicas de un régimen, S.81-120.
Zaragoza.

- Montero, J.: La CEDA y la II República, in: Tiempo de
1978b Historia, Jg.IV, Nr.41, S.4-19.
- Morodo, R.: La formalización de Acción Española, in: Revista
1978 de Estudios Constitucionales, Nr.1, S.29-47.
- Moya, C.: Las élites económicas y el desarrollo español, in:
1972 La España de los años setenta, Bd.1, S.431-592.
Madrid.
- Nadal, J.: Der Fehlschlag der Industriellen Revolution in
1977 Spanien 1830-1914, in: Cipolla, C.M. und Borchert, K.
(Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd.4: Die
Entwicklung der industriellen Gesellschaften,
S.341-401.
- Naft, St.: Hispanidad and Falangism, in: Gross, F. (Hg.),
1950 European Ideologies, S.711-735. New York.
- Nohlen, D.: 'Spanien', in: Sternberger, D. und Vogel, B. (Hg.),
1969 Die Wahl der Parlamente und anderer Staatsorgane, Bd.I
Europa, Zweiter Halbband, S.1129-1283. Berlin.
- Ollero, C.: Die politische Wissenschaft in Spanien, in:
1960 Politische Forschung, S.81-102. Köln, Opladen.
- Oltra, B. y Miguel, A.de: Bonapartismo y catolicismo : Una
1978 hipótesis sobre los orígenes ideológicos del
Franquismo, in: Papers, Nr.8, S.53-102.
- Paramio, L. y Reverte, J.M.: La crisis de hegemonía de la
1980 burguesía española 1969-1979, in:
Zona Abierta, Nr.23, S.5-18.
- Paramio, L.: Sobre los conceptos de fascismo y bonapartismo, in:
1974 Zona Abierta, Nr.1, S.79-85.
- Paramio, L.: España 1939-1976, in: Bozal, V. y LLorenz, T. (Hg.),
1976a España. Vanguardia artística y realidad social:
1936-1976, S.1-25. Barcelona.
- Paramio, L.: Der herrschende Block im Spanien Francos, in:
1976b Kritik der Politischen Ökonomie, Nr. 8-10, S.101-117
- Pardos, M.: El fascismo, problema teórico y político del
1977 Franquismo, in: El Cárabo, Nr.4, S.35-47.
- Payne, S.G.: Political ideology and economic modernization in
1972 Spain, in: World Politics 25 (1), S.155-181.

- Payne, S.G.: Spanish fascism in comparative perspective, in:
1973 Iberian Studies, Vol.II, Nr.1, S.
- Payne, S.G.: Intrigas falangistas contra Franco, in:
1976 Historia 16, Jg.I, Nr.8, S.35-41.
- Payne, S.G.: La derecha en Italia y España, in: Política y
1978a sociedad en la España del siglo XX, S.185-202.Madrid.
- Payne, S.G.: Comentarios a la sociología del Franquismo, in:
1978b Papers, Nr.8, S.161-164.
- P.B.: Significación religiosa, económica y política del
1966 Opus Dei, in: Horizonte Español, S.243-244. Paris.
- Pike, F.B.: The new corporatism in Franco's Spain and some Latin
1974 American perspectives, in: Pike,F.B. and
Stritch,Th.(Hg.), The new corporatism. Social-
political structures in the Iberian world, S.171-209.
London.
- Pinilla de las Heras, E.: Tensiones sociales en la España
1972 inmediatamente anterior a la guerra civil, in:
Jiménez Blanco,J. u.a., Las ideologías en la
España de hoy, S.63-74. Madrid.
- Portero, J.A.: La Revista de Estudios Políticos (1941-1945), in
1978 Ramirez,M.,Las fuentes ideológicas de un régimen
(España 1939-1945), S.27-54. Zaragoza.
- Preston, P.: El asalto monárquico contra la segunda República,
1973a in: Cuadernos de Ruedo Ibérico, Nr.41/42, S.27-46.
- Preston, P.: El 'accidentalismo' de la CEDA: Aceptación o
1973b sabotaje de la República?, in: Cuadernos de
Ruedo Ibérico, Nr.41/42, S.65-75.
- Preston, P.: La revolución de Octubre en España: La lucha de las
1976 derechas por el poder, in: Sistema, Nr.14, S.95-116
- Prieto, F.: Instrumentalización del liderazgo carismático de
1971 Franco, in: Revista de Fomento Social, Nr.104,
S. 401-407.
- Ramírez, M.: La ideología en el régimen totalitario. El caso
1978 de España, in: Ramírez,M. u.a., Las fuentes
ideológicas de un régimen (España 1939-1945),
S.9-26. Zaragoza.

- Robinson, R.H.: Genealogy and function of the monarchist myth
1973 of the Franco regime, in: Iberian Studies, Vol.II,
Nr.1, S.18-26.
- Sevilla Guzmán, E., Giner, S. y Pérez Yruela, M.: Despotismo
1978 moderno y dominación de clase: Para una sociología
del régimen franquista, in: Papers, Nr.8, S.103-141.
- Sotelo, I.: Sobre la institucionalización de la sociología en
1973 España, in: Sistema, Nr.3, S.59-76.
- Sotelo, I.: Sociología del Franquismo o el Franquismo en la
1978 sociología, in: Papers, Nr.8, S.165-173.
- Southworth, H.R.: The Falange. An analysis of Spain's Fascist
1976 Heritage, in: Preston, P. (Hg.), Spain in crisis,
S.1-22. London.
- Starke, G.: Klassenverhältnisse und frankistischer Staat in
1976 Spanien: Entwicklung und Krise, in: Gesellschaft,
Nr.7, S.190-223.
- Tamames, R.: La era de Franco. Treinta y seis años de la vida
1976 de España (1939-1975), in: Tiempo de Historia,
Nr.14, S.4-31.
- Tello Lazaro, J.A.: La Revista Ecclesia (1941-1945), in:
1978 Ramirez, M. u.a., Las fuentes ideológicas de un
régimen (España 1939-1945), S.121-146. Zaragoza.
- Tezanos, J.F.: Transformaciones en la estructura de clases de la
1974 sociedad española actual, in: Sistema, Nr.6, S.89-118.
- Tezanos, J.F.: Notas para una interpretación sociológica del
1978b Franquismo, in: Sistema, Nr.23, S.47-99.
- Thomas, H.: Der Held im leeren Raum, in: Laqueur, W. u. Mosse, G.I
1966 (Hg.), Internationaler Faschismus 1920-1945,
München.
- Torre, J.M.de la: El Carlismo en la II República, in:
1977 historia 16, Jg.II, S.80-84.
- Torregrosa Peris, J.R.: Actitudes intergeneracionales: hacia una
1971 nueva conciencia política en España, in:
Revista de Estudios Sociales, Nr.2, S.75-101.
- Tuñón de Lara, M.: Algunas propuestas para el análisis del
1977a Franquismo, in: ders. u.a., Ideología y sociedad
en la España contemporánea, S.89-102. Madrid.

- Tuñón de Lara, M.: Sociedad señorial, revolución burguesa y
1977b sociedad capitalista, 1834-1860, in: ders., Estudios
de historia contemporánea, S.93-110. Barcelona.
- Tuñón de Lara, M.: Madrid y la segunda República, in: Estudios
1977c de historia contemporánea, S.205-224. Barcelona.
- Tusell Gómez, X.: Las elecciones del Frente Popular en
1978 España, 1936, in: Política y sociedad en la
España del siglo XX, S.135-167. Madrid.
- Vicens Vives, J.: La industrialización y el desarrollo económico
1960 de 1800 a 1936, in: Revista de Economía
Política, Nr.1, S.138-147.
- Vidal, J.: Iglesia y sociedad en la España franquista, in:
1972 Cuadernos de Ruedo Ibérico, Nr.36, S.9-23.
- Vidal Beneyto, J.: Falange contra Opus Dei?, in: Índice, Jg. 21,
1966 Nr.214-215, S.47-49.
- Vilar, S.: Las ideologías franquistas. Primeras proposiciones,
1977b in: Tiempo de Historia, Nr.28, S.4-25.
- Vilar, S.: Propositiones metodológicas para el análisis del
1977c Franquismo, in: Tuñón de Lara, M. u.a., Ideología
y sociedad en la España contemporánea, S.131-145.
Madrid.
- Viñas, M.: Franquismo y revolución burguesa, in: Horizonte
1972 Español, S. X-XXXVIII. Paris.

3. Sammelwerke

- Bozal, V. y LLorens, T.(Hg.): España. Vanguardia artística y
1976 realidad social, 1936-1976. Barcelona.
- Castellert, J.M. u.a.: La cultura bajo el Franquismo.
1977 Barcelona.
- Confederación de Cajas de Ahorros (Hg.): Sociología española
1971 de los años setenta. Madrid.
- Fraga Iribane, M., Velarde Fuertes, J. y Campo Urbano, S.del:
1972-1974 La España de los años 70, Vol.1-3, Madrid.

Horizonte Español: 2 Bde.

- + 1966 Paris.
+ 1972
- Jiménez Blanco, J. u.a.: Las ideologías en la España de hoy.
1972 Madrid.
- Payne, S.G. (Hg.): Política y sociedad en la España del siglo XX.
1978 Madrid.
- Pina, A.L. (Hg.): Poder y clases sociales.
1978 Madrid.
- Preston, P. (Hg.): Spain in crisis.
1976 London.
- Ramírez, M. (Hg.): Estudios sobre la II República española.
1975 Madrid.
- Ramírez, M. u.a.: Las fuentes ideológicas de un régimen.
1978 España 1936-1945. Zaragoza.
- Tuñón de Lara, M.: Estudios de historia contemporánea.
1977 d Barcelona.
- Tuñón de Lara, M.: Ideología y sociedad en la España con-
1977 e temporánea. Por un análisis del Franquismo. Madrid.

VI. Vermischtes

Elias, Norbert : Was ist Soziologie? , Mün chen
1971²

Evers, Tilmann :Bürgerliche Herrschaft in der Dritten Welt, Köln
1977

Flora, Peter : Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der
1974 gesellschaftlichen Entwicklung, Opladen

Habermas, Jürgen : Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu
1969⁴ einer Kategorie der bürgerlichen Öffentlichkeit, Neuwied

Hinkelammert, Franz : Dialéctica del desarrollo desigual ,Buenos Aires
1970

Höllerhuber, Ivo : Geschichte der Philosophie im spanischen Kultur-
1967 bereich, München-Basel

Koselleck, Reinhart : Kritik und Krise, Frankfurt a.M.
1973

Marx, Karl : Das Kapital, in:MEW (Marx-Engels-Werke), Bd.23-25, Berlin
1973

Marx, Karl : Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in:
1975 MEW Bd. 8, S.111-207, Berlin

Moore, Barrington : Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie
1969 Frankfurt a.M.

Nolte, Ernst : Der Faschismus in seiner Epoche, München
1971⁴

Poulantzas, Nicos : Faschismus und Diktatur, München
1973

Schmitter, Philippe C. : Still the century of corporatism, in:
1974 Pike, Fredrick B./Stritch, Thomas (Hg.), The new corporatism
Social-political Structures in the Iberian World, London,
S. 85-131

Senghaas, Dieter : Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik.
1977 Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt a.M.

Willms, Bernhard : Die politischen Ideen von Hobbes bis Ho Tschingh,
1971 Stuttgart

VII. Zeitschriften, durchgesehen seit 1970 bzw. seit Erscheinen

El carabo
Cuadernos de Realidades Sociales
Cuadernos de Ruedo Ibérico (CdRI)
Historia 16
Iberian Studies
Journal of contemporary history
Papers
Revista de Estudios Políticos
Revista Internacional de Sociología
Sistema
Tiempo de Historia
El viejo topo
Zona abierta

VIII. Nachträge

Aparicio Pérez, M.A. : Aspectos políticos del sindicalismo

1976 español de posguerra, in: Sistema, Nr. 13
S. 55-76

Bernecker, Walther L. : Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte

1978 der sozialen Revolution in Spanien 1936-1939, Hamburg

Broué, P./Témime, E. : Revolution und Krieg in Spanien. Frankfurt a.M.

1968

García Fernández, J. : El régimen de Franco. Un análisis político. Madrid

1976

Linz, Juan J. : El sistema de Partidos en España, Madrid

1974

Fernández Cuadrado, M. Guerra y unificación, in: historia 16, Jg. 2,

1977 Nr. 11, S. 85-90

Ramón C.M. : Ideología, regiones y clases sociales en la España

1977 contemporánea, Madrid

Vázquez Montalbán, Manuel : Diccionario del franquismo, Barcelona

1977

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, an Eides Statt, daß ich die beiliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfaßt, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Berlin, den 1. November 1980